



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Das  
älteste Drama in Deutschland;

oder:

die Comödien  
der Nonne Hrotswitha von Gandersheim,

übersetzt und erläutert

von

J. Bendixen,  
constit. Director des Altonaer Gymnasiums.

---


Fortsetzung und Schluß:  
Abraham, Paphnutius, Sapientia.

---

Altona, 1853.

Schnellpressen-Druck von Hammerich u. Lescher.



inem vor 3 Jahren gemachten Versuch, durch Uebersetzung und erläuternde Anmerkungen die erste Hälfte von den dramatischen Skizzen unsrer ältesten norddeutschen Dichterin auch in ihrem Heimathlande dem Interesse der Gegenwart wieder etwas näher zu bringen, folgt hier in ähnlicher Behandlung die zweite. Auch diese besteht aus 3 Stücken: dem Abraham, Paphnutius und der Sapientia; auch diese stellen Scenen aus den Heiligengeschichten des 5ten und 6ten Jahrhunderts dar, aus dem Anachoretenleben in der ägyptischen Wüste, aus den Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern; auch diese von der Nonne zu Gandersheim zum Theil aufgefaßt im Reflex ihrer eigenen, der Ottonenzeit. Dabei aber weichen dieselben doch von den Stücken der ersten Hälfte in mehreren Punkten, sowohl der Form als dem Inhalte nach ab; und, da diese Unterschiede mir in mehrfacher Hinsicht beachtungswerth zu sein scheinen, verweilen wir hier zunächst bei deren Erwägung.

Kurz zusammengefaßt kommen aber die Eigenthümlichkeiten der zweiten Hälfte, wenn wir zunächst auf die formelle Seite der Behandlung unser Augenmerk richten, hinaus auf den Character einer etwas mehr selbstständigen, und daneben mit allerlei Reflexionen untermischten, oder von allerlei Excursen unterbrochenen Behandlung des Stoffs: dieser selbst aber unterscheidet sich von dem stereotypen Thema der drei ersten Stücke dadurch, daß statt jener Schilderungen ebler Frauen- und Jungfrauencharacteres in ihrem heldenmüthigen Doppelkampf für die Reinheit ihres Glaubens und ihrer Ehre — die beiden zunächst folgenden Stücke uns Scenen vorführen aus dem Leben und Sterben von zwei leicht- und bußfertigen Magdalenen; die letzte Comödie aber den standhaften Glaubensmuth dreier Mädchen verherrlicht gegen Angriffe, die ausschließlich ihrem religiösen Bekenntniß und Christenthum gelten.

Nach Belegen aber für diese Behauptungen haben wir nicht weit zu suchen: was namentlich die größere Selbstständigkeit der scenischen Behandlung betrifft, so finden sie sich für diese leicht und überall. Denn während die ersten drei Stücke so treue Copieen von Heiligenlegenden waren, daß sich in denselben kaum irgend eine, irgendwie bedeutende Scene oder Characterzeichnung fand, von welcher die Vorzeichnung sich nicht schon in jenen nachweisen ließ; werden in den hier folgenden bald Motive erdichtet, bald Nebenumstände umgedichtet, bald ganze Scenen als eigne Zugabe eingereiht, bald Personen, deren die Legende gar nicht, oder mit kurzem Wort Erwähnung thut, mit eigenthümlichem Leben und Character, und z. Th. mit nicht unbedeutenden Rollen durch die Phantasie der Sandersheimer Nonne ausgerüstet: z. B. der Ephrem und der Wirth in der 1sten Comödie, die Abteffin in der 2ten, der Antiochus in der 3ten. Und diese Selbstständigkeit nimmt zu von Stück zu Stück; und in keinem ist sie von der Legende weniger unterstützt worden, als in dem letzten.<sup>1)</sup> Und wer da nun z. B. das Bild der Marie in der Legende mit dem im Abraham, das Gespräch der Buhlerin mit dem Paphnutius im gleichnamigen Stück und in der Heiligengeschichte mit einander vergleicht, wird ohne Zweifel den Vorzug psychologisch richtiger Motivirung ihren Leistungen willig zugestehn, und es bedauern, daß sie sich dieser Führerin in ihrer Brust nicht mehr und häufiger überlassen.

Aber wenn wir auch wünschen müssen, daß sie dem ihr von der Natur, wie sie selber gar wohl wußte, verliehenen Scharfsinn<sup>2)</sup> in einem noch höheren Maaße freien Spielraum gelassen für die genauere Zeichnung der Charactere, und für die bestimmtere Motivirung der jedesmal in Frage stehenden Handlung; so läßt sie denselben doch in dieser zweiten Hälfte ihrer kleinen Dramen, wie schon bemerkt, einmal in solcherlei Versuchen häufiger zu Worte kommen als in der ersten; zweitens aber auch in der Beimischung von allerlei sententiöser Reflexion, namentlich, wie es uns vorkommen will, zu gelegentlicher Erwägung und Entscheidung von casuistischen Tages- und Gewissensfragen des damaligen

---

1) Théâtre de Hrotsvitha — par Charles Magnin. Paris, 1845 p. 477. En effet tout les agiographes, sauf le declamateur Métaphraste, n'ont accordé qu'un très-petit nombre de lignes à cette histoire. Hrotsvitha a eu rarement moins de secours.

2) cf. ihre Briefe an einige gelehrte Gönner dieses Buchs. überg. 1. Hälfte p. 18.

Kloster- und christlichen Weltlebens. Von dieser Neigung zeigten sich aber in der 1sten Hälfte gar keine Spuren. Wenn wir aber in diesen späteren Stücken zu wiederholten malen einer Verwarnung vor dem Irrthum begegnen: Sündengeld in Gottesgeld umprägen und durch Geschenke sich den Himmel erkaufen zu können: oder einer aufs bestimmteste approbirten Dispensation von der strictesten Obsequanz übernommener Gelübde oder anerkannter Klosterregeln, und zwar dieses im Dienst und Interesse höherer unbedingt heiliger Gewissenspflichten: so müßten wir uns sehr irren, wenn unsre gebildete Benedictinerin solche Regeln der Lebensweisheit nur jenen dramatisirten Buhlschwestern und Klosterbrüdern der alten Sage in den Mund, und nicht dieselben ihren eignen lebenden Zeitgenossen damit zugleich an's Herz hätte legen wollen. Während sie aber in solcherlei Urtheilen keinen geringen Grad von selbstständiger Einsicht — für ein katholisches Mädchen des 10ten Jahrhunderts — beurkundet, giebt sie an einer andern Stelle sogar über das Verhältniß des Wissens zum Glauben, der christlichen Frömmigkeit zur menschlichen Weisheit ihr Votum mit einer Geistesfreiheit und Klarheit ab, welche manchem Prälaten der Gegenwart zur Ehre gereichen würde. Und weil sie diese Reflexionen frommen, nachdenklichen Männern als gelegentliche Bemerkungen in ihrem Dialog zuweist, stehen manche derselben völlig an ihrem Ort, ohne der dramatischen Wahrheit irgend wie Abbruch zu thun.

Leider läßt sich dies aber nicht von allem neuen Beiwerk dieser Stücke sagen: unsre kluge Benedictinerin ist nämlich auch eine Gelehrte, und weiß sich was mit ihrem Wissen, und theilt deßhalb in ihren kleinen Dramen auch der Gelehrsamkeit ihre Rolle zu; und zuweilen eine recht unleidliche. Besonders in den beiden letzten Stücken. Denn hier ist es namentlich, wo diese an mancher Stelle sich vordrängt und aufbläht, und mit vollen Segeln einherfährt, und den leichten Bretterbau ihrer Bühne mit einem solchen doctrinären Ballast überladet, mit einer solchen Fluth von übelangebrachtem Notizenkram überschüttet, daß alles Andre, und das ganze Stück und Spiel ins Stocken und auf den Sand geräth, und an den Klippen solcher mädchenhaften Eitelkeit einen totalen Schiffbruch erleidet. Oder um uns lieber ihres eignen Ausdrucks zu bedienen: in diesen beiden Stücken ist es namentlich, wo sie — „was sie von kleinen Flocken — zusammenlas, von Fäden, losen Haaren — aus der Philosophie Talaren — um ihres eignen Gespinnstes Waden — gewickelt und ihm eingereicht; — so des unkund'gen Sinnes werthlos Streben — durch eines

edlern Stoffs Geleit — zu heben.“ <sup>3)</sup> Und da hat sie denn aus solchen heterogenen Fäden ihren weisen Männern und Frauen aus dem Morgenland einen bunten Noß zusammengespinnen, in dem sie sich stellenweise ausnehmen, wie in einer Narrenjacke: und sich selber mit diesen gelehrten Brocken und Glittern herauspukt, man möchte sagen, wie eine Wilde. Und wer sich die Mühe nicht verbrießen läßt, ihr wirklich auf diesen Irrgängen zu folgen, und bei ihr auszuharren, wenn sie uns bald mitten aus einem kaiserlichen Glaubens- und Blutgericht heraus in einer athemlosen Hege herumzerrt von allerlei Rechenkunststückchen und Zahlenrättseln: bald in der Befehrungsgeschichte eines leichtfertigen Mädchens uns in einem lernbegierigen Auditorium aufhält, bis sie uns einen ganzen Cursus vordocirt über das Wesen der Harmonie, von der Sphärenmusik der Planeten bis hinab zu den Quinten und Octaven der Instrumentalmusik: der wird weder dieses Urtheil einer Übertreibung zeihen, noch dem gelehrtesten und beredtesten Vertreter ihres litterarischen Verdienstes, Charles Magnin, in seiner Behauptung Unrecht geben, daß zur Lectüre dieser kleinen Dramen zuweilen doch eine gewisse Bravour nöthig sei. <sup>4)</sup>

Und dennoch, so wenig ihre Zeitgenossen an diesen Auswüchsen scheinen einen sonderlichen Anstoß genommen zu haben, eben so wenig sollten wir es im Grunde thun: vielmehr, wie Jene höchst wahrscheinlich in solchen gelehrten Allotriis die echten, soliden Glanzpartieen ihrer dramatisirten Spielereien bewundert haben, so glaube ich, sind auch heute noch diese Excursionen unsrer alten dramatischen Künstlerin im Stande, dem Leser der Gegenwart einen Blick zu eröffnen auf unerwartete Ausichten von einem ganz besondern, eigen thümlichen Interesse. Denn mag immerhin jene musikalische Vorlesung, als Eröffnungsscene des Paphnutius mit der folgenden Liebes- und Befehrungsgeschichte der Thais einen noch so grellen Miston bilden; als historisch treue Schilderung einer altfächsischen Klosterschule aus dem 10ten Jahrhundert ist sie für uns so viel werth, als das ganze übrige Stück: und klinge die Rede der Sapientia vor dem kaiserlichen Bluttribunal über den Unterschied der aus unparmal Par und aus parmал Unpar entstandenen Zahlen noch so abgeschmackt; so gewinnt doch selbst diese eine Art von Reiz, wenn wir mit Recht durch

<sup>3)</sup> cf. den Brief an die gel. Gönner l. l. p. 18.

<sup>4)</sup> l. l. Introd. p. LV.



dieselbe aus dem Munde einer frommen Nonne ein, wenn auch leises, gebrochenes Echo von der uralten Räthselweisheit des heidnischen Nordens zu vernehmen glauben. <sup>5)</sup>

Die genannten Eigenthümlichkeiten aber in der formellen Behandlung dieser Stücke dürften sämmtlich einer schon früher von mir ausgesprochenen Vermuthung das Wort reden, daß nämlich ihre Reihenfolge im Codex völlig übereinstimmt mit der Zeitfolge ihrer Entstehung. In wiefern ihre größere Selbstständigkeit, der Legende gegenüber, und die Einmischung ihrer eignen Sittensprüche dafür spricht, ist an sich klar: der stärkste Beweis für diese Annahme liegt aber eben nach ihrem eignen ausdrücklichen Zeugniß, in der Verunstaltung dieser Stücke mit allerlei gelehrtem Tand. — Aus dem oben angezogenen Briefe erfahren wir nämlich über die Entstehungsgeschichte dieser dramatischen Tableaux, daß unsre blöde Klosterschwester dieselben längere Zeit geheim gehalten, bis sie veranlaßt worden, diese Versuche mit Bangen und Zagen dem Urtheil von gelehrten Kennern zu unterwerfen, und bis sie, wie sie jenen Gönnern im genannten Brief selbst erzählt, — durch deren „Bewunderung“ in ihrem Streben „gekräftigt — und fest entschlossen sei, in dem nun fortzufahren, — was sie bisher beschäftigt, — und ihre Stücke dem Gerichte der Weisen — alsdann getrost zu überweisen.“ Und nach dieser Herzensergießung stattet sie dann an jene milden Beurtheiler ihrer Erstlingsversuche den Bericht ab — offenbar als über eine Neuerung oder neue Zugabe, — über die Verzierung der ihnen nun zum zweitenmal zugestellten Abschrift mit jenen gelehrten Raritäten. Demzufolge werden also diejenigen Comödien, welche sich durch diesen Staat von den andern unterscheiden, ihre letzten Arbeiten, oder die Überarbeitungen ihrer letzten Hand sein.

Diese Vermuthung über die Zeit ihrer Entstehung gewinnt aber neue Stützen, wenn wir neben jener formellen Behandlung zugleich den in dieser Hälfte ihrer dramatischen Spiele behandelten eigenthümlichen Stoff und Inhalt in Betracht ziehen. — So treten wir demnach von nun an auch diesem näher, und betrachten zu diesem Zwecke im Folgenden jedes der 3 genannten Stücke für sich. Wir gehen aber aus vom ersten derselben, dem Abraham.

<sup>5)</sup> cf. Ueber den Sängerkrieg auf der Wartburg nebst einem Beitrag zur Litteratur des Räthfels von Hermann v. Plöb. Weimar 1851. p. 31. Kemble: The dialogue between Salomon and Saturnus. Lond. 1848. p. 114 & 118.

Wenn nun in der „Sapientia“, wie wir zuletzt sahen, die Abschweifung und Verirrung unsrer gelehrten Nonne von der Handlung ab in die Labyrinth der sibyllinischen Räthelpoesie wol von jeher ihren Lesern mag auffallend gewesen sein, so ist im Abraham unsre jungfräuliche Dichterin selber besonders der neueren Critik zu einem psychologischen Räthsel geworden aus der entgegengesetzten Ursache: nämlich wegen der rücksichtslosen Entschlossenheit, mit der sie, ohne rechts oder links zu sehen, dem Gange der Handlung überall hin folgt, und das auf dem kürzesten, directesten Wege zum einmal gesetzten Ziel. Die Handlung aber ist folgende. Der fromme Einsiedler Antonius nimmt eine verwaiste Nichte, die Maria zu sich, um sie in der Einsamkeit zur Ehre der jungfräulichen Gottesmutter Maria zu erziehen. Dennoch kann er sie nicht vorm Fall bewahren: sie wird von einem Buhlen betrogen, der sich in Mönchsleidung an sie gemacht, und in der Verzweiflung ergiebt sie sich darauf einem wüsten Leben. Auf die Kunde von diesem Jammer verläßt der fromme Einsiedler, als Kriegermann verkleidet, seine liebe Clause, sucht sein Unglückskind, sein verlornes Lamm selber als Buhle auf in den Kammern ihrer elenden Lust; — findet sie und bekehrt sie! — In der That ein kühnes Unternehmen, die dramatische Behandlung eines solchen Sujets von einer Kloster Schwester zur Erbauung ihrer jungfräulichen Mitschwester! Und noch zehnmal kühner durch die Art der Durchführung mit einer so rücksichtslosen Offenheit, daß einzelne Stellen und Schilderungen ihrem stofflichen Inhalt nach an die heftigsten Lustspiele des heidnischen Roms erinnern. Und fast will es den Anschein gewinnen, daß, wer sich muthwillig in Gefahr begeben, auch in diesem Falle in derselben umkommen werde; und daß auch unsre christliche \*) „Sappho des Nordens“ gegenwärtig selber auf dem graden Wege sei, einem sittlichen Vorurtheil oder wol gar einer sittlichen Verurtheilung mehr und mehr zu verfallen. Denn was ist es anders, wenn sich z. B. in neuer Zeit Stimmen vernehmen lassen mit der paradoxen Vermuthung: im Grunde seien es wol nicht des Terenz, sondern des Plautus Comödien gewesen, aus welchen sie ihre Farben entlehnt, und ihre Vorbilder genommen; und im Grunde habe sie sich den Namen des Terenz wol nur wie einen Fächer vorgehalten, damit vor ihrem Publikum und ihrem Gewissen die Heidenlust des Sachsenmädchens nicht

---

\*) cf. Erste Hälfte d. Uebers. Einl. p. 3.

gar zu fest und sichtlich hindurch blicke durch den Schleier der bekehrten Nonne! 7)

7) cf. *Etudes de critique ancienne et moderne* par Maurice Meyer. Paris, 1850. p. 78. Mais est-ce bien Terence, qui a inspiré Hrotsvitha? On a essayé de le prouver tout récemment par quelques passages, quelques lambeaux de pensées: on a faiblement réussi. — — — Je reconnaitrais plus volontiers dans cette mise en scène des legendes du moyen âge (Dulcit. et Callimach.) un souvenir à demi effacé de la Casine et du Rudens de Plaute, ou du dieu Lare de Querulus, si la digne abbesse n'avait pris soin de déguiser ses emprunts et de couvrir du Christianisme sa gâtée païenne. Hrotsvitha eût rougi d'être associée au nom de Plaute. Pour depister les curieux et un peu pour s'en faire accroire à elle-même elle a mieux aimé nommer Terence. Wenn ich mir sonst gleich die genauere Erörterung der in diesem Vorwort ausgesprochenen Behauptungen für die Anmerkungen bei der Uebersetzung selber vorbehalte, glaube ich diesen Punkt hier doch gleich erledigen zu dürfen, weil der Hauptgrund für diese ganze Hypothese dem Inhalt zweier bereits in der ersten Hälfte übersehter Stücke entnommen ist: nämlich der Rolle, welche die Töpfe und Tegel im Dulcitiusspielen (Sc. 4), und der Theophanie im Callimachus (Sc. 7). Weil sich nämlich dergleichen Sachen nicht beim Terenz finden, hat die Hrotsvitha den Plautus copirt!! —

Daß Hrotsvitha nun aber wirklich plautinische Stücke gelesen hat, ist allerdings wol kein Zweifel. Manche Ausdrücke, deren sie sich oft bedient, scheinen aus dieser Quelle geflossen, z. B. Formen und Wörter wie: mis, tis, lupanar, plectilis, evax, saepiuscule u. s. w. Ja selbst gegen die Behauptung, daß sie solche Stücke des Plautus, wie die Casina, ja wol am Ende diese Casina selber gelesen, wage ich keinen bestimmten Widerspruch zu erheben. Im Gegentheil will ich nicht läugnen, daß in der 4ten Scene des Abraham das Wort seines Freundes: Hoc meretricibus antiquitus fuit in more, ut alieno delectarentur amore: durch die Erwähnung des antiquitus den Schein einer Berufung auf einen alten Gewährsmann gewinnt, und seinem sonstigen Wortlaut nach, besonders wenn wir das Bedürfnis des Reimes mit in Anschlag bringen, sehr nahe sich anzuschließen scheint an Casina III, 3. meretricium est viri alienis subblandiri. Ob man Sapientia 7. in der heidnischen Personification des Feuers im Munde des Antiochus: Si in ius Volcani tradetur, eine Reminiscenz von Rudens III, 4. 56 finden darf: Vulcanum adducam, is Veneris est adversarius, bleibe dahingestellt. Dagegen, meine ich, heißt es ganz und gar den Geist sowol unsrer Dichterin als ihrer Zeit verkennen, wenn wir dieselbe in der Wahl ihres behandelten oder zu behandelnden Stoffes und abhängig denken vom Gängelbände der Alten. Ob Töpfe und Engelererscheinungen im Terenz vorkommen, kümmerte die Hrotsvitha wenig, wenn sie sich nur in der Legende fanden. Oder soll sie etwa auch die Schlachtszene im Gallicanus, und die brennenden Scheiterhaufen im Dulcitiusspielen, und die Auferstehung der Todten im Callimachus einem antiken Drama nachcopirt haben? Und des Paphnutius Schulküche und Küchergasse, und die Märtyrer-Mirakel in der Sapientia?

Noch größlicher aber ist die Verkennung ihrer Zeit und Sitte, wenn wir nicht davon

Wir aber unsrerseits glauben solchen Scenen gegenüber allerdings nicht, uns zu ihrer Rechtfertigung gradezu auf das allgemeine Urtheil von J. Grimm berufen zu dürfen, „daß mit der Mönchsichtung jener Zeit verglichen, die Poesie der Gandersheimer Nonne milde und scheinbar sei“ (Lat. Gedichte des 10ten und 11ten Jahrh. Einl. p. X.); meinen aber, daß zur gerechten Beurtheilung derselben noch vieles Andere müsse erwogen werden außer ihrem sachlichen Inhalt. Namentlich meinen wir, der Geschmack einer Zeit, in welcher fromme Nonnen sich ergößen und erbauen konnten an der tragicomischen Märtyrergeschichte vom heiligen Gangolph und seinem bösen Weibe: so wie die Vertretung des Inhalts dieser Stücke durch die freudige Bewunderung, mit welcher sie aufgenommen

überzeugt sind, daß unsre alte Landsmännin noch weit mehr als vor dem Namen des Plautus, sich würde geschämt haben, und würde erröthet sein vor dem Gedanken, diese Kinder ihrer Muse in die Welt hinaus geschickt zu haben mit dem Brandmal einer modernen Nothlüge an der Stirn. Und bis Verdachtsgründe und Beweise vorgebracht werden, legen wir gegen solche frivole Insinuationen Pretest ein. — Was aber von dem französischen Kritiker gegen die gewöhnliche Annahme vorgebracht worden, ist mit einem Worte grade heraus gesagt, gar Nichts! Man soll sich fast erfolglos bemüht haben, hören wir, zwischen ihren Stücken und denen des Terenz Ähnlichkeiten aufzufinden! Wir verweisen dagegen hier nur auf die 1ste Scene ihres ersten Stückes! Der ganze Gedankengang Schritt für Schritt der 1sten Scene des 1sten terenzianischen Stückes nachgebildet, und außerdem allein in dieser Scene 4 Stellen, wo der sprachliche Ausdruck sich diesem ihrem Vorbild genau anschließt! So hat es mit dieser Erfolglosigkeit wol eben keine große Noth.

Einen eigenthümlichen Eindruck macht es, wenn mitten unter diesen paradoxen Reden, Behauptungen und Hypothesen unsre Dichterin noch einherstolzirt mit dem vornehmen Titel einer würdigen Abtessin. (cf. p. 9. Anmerk.). Und das in einer beurtheilenden Anzeige des gebiegenen Werkes von Charles Magnin, der in der Einleitung zu demselben eben weitläufig erwiesen und auseinandergesetzt, (Introduc. XIV. XX.) daß diese Abtessin von unsrer Dichterin durchaus verschieden gewesen, und vielleicht schon gestorben sei vor deren Geburt! — Freilich auch in Deutschland selber geht es unsrer Dichterin zum Theil noch immer nicht viel besser. Und wenn wir da in neuester Zeit in gebiegenen historischen Schriften ganz in umgekehrter Weise dieselbe einer „ziemlich flavischen Nachahmung des Terenz“ bezüchtigt lesen, — so kommen beide Urtheile wol auf dasselbe, nämlich, wenn wir nicht irren, auf den Beweis hinaus, daß es Vielen noch immer leichter ist, ihre Comödien rasch zu beurtheilen, als gedulbig zu lesen. Wenn aber vollends noch immer ihr Name nach dem poetischen Vorgange des seligen Gottsched zu einer „weißen Rose“ umgebeutet wird (cf. dagegen Grimm und Schmeller: Latein. Dichtungen des zehnten Jahrh. Einl. p. IX.), so erinnert diese Interpretation nachgrade an die bekannte von Leuckfeld, der weiland in seinen Antiq. Gandersh. den Titel des 1sten Stückes, Gallicanus, übersetzt hat als: Conversion d'un prince français. (p. 274).

worden von den frömmsten und gelehrtesten Männern,<sup>8)</sup> zum klaren Beweise, daß sie den Besten ihrer Zeit genug gethan, und die in denselben bemerklichen Fehler demnach nicht ihrer Person, sondern ihrer Zeitperiode zur Last fallen: so wie endlich der Umstand, daß unsre Nonne zu dem Anstößigen des Inhalts kein Wörtchen hinzugebichtet, sondern die heilige Legende in gutem Glauben nur so hingenommen und wiedergegeben, wie dieselbe sich nun einmal selber gab, und daß sie dabei den bedenklichen Inhalt durch eine überaus zarte Form der Behandlung zu mildern und erträglich zu machen verstanden hat.<sup>9)</sup> Denn was sich auch an dem Inhalte dieses Stückes aussetzen läßt, in der dramatischen Behandlung desselben wenigstens ist Hrotswitha so glücklich gewesen, wie in keinem andern. Die französischen Kritiker loben an demselben einstimmig eine natürliche Verknüpfung der Scenen untereinander, eine große Klarheit im Gang der Handlung, eine überraschende Wahrheit des ausgedrückten Gefühls, eine lebendige Kraft der Rede: kurz, schreiben demselben „weit mehr Kunstvollendung zu, als man in dem Jahrhundert der Dichterin voraussetzen geneigt ist.“ Auch in Deutschland scheint man diesem Stücke schon lange vor allen übrigen den Vorzug gegeben zu haben. Wenigstens ist es das einzige, welches vor Gottsched schon im 17. Jahrhundert einmal ins Deutsche war übersetzt worden, und das einzige, dessen lateinischer Text nach der Ausgabe von Schurzleisch noch im 19ten Jahrh. einmal in Deutschland eigens ist wieder abgedruckt worden. Und auch wir sind weit entfernt, jenem Urtheil zu widersprechen: im Gegentheil scheint uns die zur Motivirung der ganzen Geschichte überaus wichtige Mischung der Gefühle im Herzen des geistigen Pflegevaters und des gesunkenen Pflegekindest von unsrer Dichterin mit treffendem Scharfsinn vorausgesetzt und aufgefaßt und mit anschaulicher Lebendigkeit durchgeführt zu sein.

---

<sup>8)</sup> cf. der Brief an die gelehrten Gönner.

<sup>9)</sup> cf. Charl. Magn. l. l. Intro. LII. Quant à moi pour la pureté des sentiments, pour l'inspiration religieuse et la délicatesse du langage, les comédies d'Abraham et Paphnutius me paraissent incontestablement supérieures au bel esprit libertin et médiocrement sérieux d'Erasmus (colloq. adolescent. et scorti), aussi bien qu'au cynisme declamatoire — de Barelette — (fin d. XVI. siècle) et aux predications lourdement vertueuses du dramaturge Anglais, (Decker: the honest whore): de sorte que s'il nous fallait juger des Xe, XVIe et XVIIIe siècles par ces ouvrages, tout l'avantage (je le dis à regret, mais je le dis sans hésiter,) appartiendrait suivant moi au Xe siècle.

Im Antonius die Verbindung einer zärtlichen Vater- mit einer heiligen Gottes-  
liebe: im unglücklichen Mädchen der Kampf einer von Natur etwas derbe an-  
gelegten Sinnesart mit dem unvertilgbaren Eindruck frommer, in früher Jugend  
empfundener Herzensregungen. So glauben wir dasselbe als einen nicht un-  
glücklichen Vorläufer des späteren sentimentaln Familiendramas betrachten, und  
vor Allem auf dieses Stück das Urtheil von Charles Magnin beziehen zu dür-  
fen, daß sich wirklich in den Comödien der Protzwitha „Stellen und Schilde-  
rungen finden, die für alle Zeit und jeden Ort schön sind und bleiben.“

In der folgenden Comödie aber, dem Paphnutius, können wir nur eine  
Caricatur der vorhergehenden erkennen; veranlaßt wahrscheinlich durch den Bei-  
fall, mit welchem jene aufgenommen worden. Derselbe Gegensatz von einem  
Anachoreten und einer Buhlerin, mit einem gleichen Rettungsversuch und einem  
gleichen Erfolg. Hier aber Alles in outrirter Schärfe und Härte einander ge-  
genüber stehend, wie Tag und Nacht. Weder bringt die Thais ihrem heiligen  
Gefeseprediger Erinnerungen aus den Tagen einer glücklichen, unschuldigen  
Kindheit entgegen, noch dieser ihr ein Herz voll zärtlicher, natürlicher Vater-  
oder Verwandtenliebe. Im schroffen Anprall stoßen vielmehr gewissenlose Leicht-  
fertigkeit und gefühllos=unerbittliche Bußpredigt auf einander, und die Zerkni-  
schung der ersteren folgt auf denselben in einer verwundersam raschen Art und  
Weise; auf diese aber dann eine vorgeschriebene Bußübung von solcher Härte,  
daß man jenen geistigen Gewissensrath wol mit Recht nicht einen Prediger,  
sondern einen Schergen der Heiligkeit genannt hat. Erst der Tod der Thais  
unter dem Gebete des Paphnutius versöhnt Alles, auch uns mit ihm.

Von anderweitigen Mängeln und Vorzügen dieses Stückes war aber  
schon oben die Rede.

Auch brauchen wir wol nur mit einem kurzen Wort darauf hinzudeuten,  
daß wie die Form eben so auch der Inhalt dieser beiden Stücke für ihre Ab-  
fassung in verhältnißmäßig später Zeit spricht. Denn so verschieden wir uns  
auch die Stellung einer Comödien schreibenden Nonne im 10ten Jahrhundert  
von der einer dramatischen Schriftstellerin im 19ten, oder gar 18ten Jahrhundert  
zu denken haben; ein Wagestück blieb es immer für sie, die Behandlung eines  
zweideutigen Stoffs. Auch spricht sie in ihrer Vorrede sich offen über ihr Er-  
röthen aus, in diesen Stücken so manches Wort, „deß sonst sich selbst die Lippen  
schämen — in Geist und Griffel aufzunehmen.“ Da sie sich dieser Nothwen-  
digkeit aber in diesen beiden Stücken am allerwenigsten hat entziehen können,

läßt sich wol auch daraus mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit schließen, daß sie mit diesem gefährlichen Untersagen nicht ihre Laufbahn eröffnet, sondern erst, ähnlich wie in ihren epischen Heiligengeschichten, im Verlauf derselben durch den Erfolg ermutigt, sich an immer schwierigere Aufgaben gemacht hat. —

Daß aber endlich jene Caricatur im Paphnutius, erst nach ihrem Vorbilde, dem Abraham, entworfen und entstanden ist, um letzteres Stück im echten Klostergeschmack durch übermenschliche Heiligkeit, wo möglich, noch zu überbieten, bedarf wol keines eignen Beweises.

Das dritte Stück endlich, die Sapiaientia, theilt mit dem Paphnutius den Character gelehrter Überladung, und dazu gleicht es durch den zur Erbauung seiner Leserinnen in Bewegung gesetzten großartigen Mirakelapparat einem rauschenden Finale des durch die meisten Stücke durchtönenden Lobgesangs zur Ehre jungfräulicher Glaubensheldinnen: durch beide Eigenthümlichkeiten vindicirt es sich, wie es mir vorkommt, mit Recht die letzte Stelle in der Reihe. In demselben wird eine christliche Mutter nebst ihren drei christlich erzogenen Töchtern vom heidnischen Stadtpräfecten Antiochus beim Kaiser Hadrian als gefährliche Staatsverbrecherin angegeben, und alle vier sollen nun durch die mannigfaltigsten Mittel, durch Überredung, Einschüchterung, Bitten und Drohungen, besonders aber durch Folterqual der Töchter und Martern jeder erdenklichen Art zum Abfall von ihrem Glauben gebracht werden. Aber durch das ermahnende Wort der Mutter, und durch die Wunder und Zeichen der Gotteshülfe scheitern alle diese Versuche. Die Centurionen ermatten und ihre Ruthehiebe schmerzen nicht, das aus der zersehten Mädchenbrust triefende Blut verwandelt sich in Milchtropfen, der glühende Feuerofen zerspringt und verbrennt an die 5000 Heiden, während die Mädchen in seinen Gluthen lustwandeln, wie im Thau der Morgenkühle u. s. w. Kaiser und Rath gerathen in die größte Verlegenheit, und am Ende bleibt ihnen kein Mittel übrig, als die drei Mädchen, eins nach dem andern, enthaupten zu lassen. Dieses Mittel hilft dann. Die Mutter aber bestattet im Geleite frommer Matronen die Leichen ihrer drei lieben Töchter nicht weit von Rom, wacht 3 Tage und Nächte im Gebet am Grabe, bittet endlich Gott um ihren eigenen Tod und stirbt.

Was aber bei diesem Stücke unsre Beachtung besonders in Anspruch nimmt, sind die Namen der darin auftretenden Personen. Die Mutter heißt

Sapientia, die drei Töchter Fides, Spes, Caritas, der Kaiser Hadrian. Schon Magnin ist, durch die vier ersten Namen veranlaßt, auf die Vermuthung gerathen, daß wir in diesem Stück ein Vorbild der spätern Moralitäten besäßen: demnach etwa eine symbolische Darstellung von dem Märtyrertum des christl. Glaubens, welcher im Bunde mit der christl. Hoffnung und Liebe, und gekräftigt durch jene Weisheit, welche nach den Apokryphen des N. T. aller Tugenden Mutter ist, unter den römischen Kaisern ausgeharrt bis in den Tod, um die Krone des ewigen Lebens zu empfangen. Weil aber die christl. Heiligenlegende diese vier Namen ebenso angiebt, läßt Magnin jenen Gedanken wieder fallen. Sehen wir uns nun aber jene kurzgefaßte Heiligenlegende etwas genauer an, so scheint dieselbe Nichts weiter zu sein, als eine auf den Boden der christl. Kirche übertragene Version von der standhaften Glaubenstreue jener jüdischen Mutter und ihrer Söhne. (2 B. der Maccab. Cap. 7.) Eigenthümlich sind derselben im Grunde nur jene vier Namen, und die Altersbestimmung der Töchter nach eben dem Verhältniß, wie jene Cardinaltugenden auseinander hervorgehen oder aufeinander folgen; und dazu dann noch einige Martern, Mirakel und der Kaiser Hadrian. Dieser letzte Name ist aber eben so bedeutungsvoll als die vier ersten. Denn eben dieser Kaiser hat seinem historischen Character gemäß, schon früh und manchmal in den mittelalterigen Darstellungen seinen Namen hergeben müssen, als Typus heidnischer Sophistik oder Philosophie zu ähnlichen Wettkämpfen und Wechselgesprächen zwischen wahrer und falscher Weisheit, zwischen Weisheit und Thorheit oder Unkunde, wie wir ihn auch hier in einem solchen Gespräche mit der Sapientia begriffen sehen werden.<sup>10)</sup> Fügen wir nun zu diesen Andeutungen eines ursprünglich allegorischen Sinnes, welche die Legende selber darbietet, noch hinzu, daß die Protswitha, wie wir besonders aus dem Abraham (Sc. 1 u. 2) ersehen, überhaupt dem Namen, als solchem, ein großes Gewicht beizulegen geneigt ist, und in diesem letzten Stücke den Stammsitz der Sapientia selber nach Griechenland, als dem Mutterlande der Weisheit, verlegt; daß sie ferner nach Magnins eignem Urtheil nicht nur die Mutter, — denn das springt freilich nur zu sehr in die Augen, — sondern auch jede ihrer drei Töchter, der theologischen Bedeutung ihrer Namen gemäß

<sup>10)</sup> cf. Kemble: The dialogue of Salomon and Saturnus. London, 1848. p. 198. Solche Dialoge aus dem Mittelalter, z. B. Adrian and Ritheus. Hadrian und Epictet. Hadrian und Secundus.



redend einzuführen sich bemüht, und bedenken wir dann endlich noch, daß es im Grunde fast auf Eins und Dasselbe hinauskommt, ob nun entweder abstracten Begriffen in scenischer Darstellung eine Art von persönlichem Scheinleben mitgetheilt wird, oder ob wirkliche Personen so zu sagen in die Charaktermaske ihres Namens gleichsam aufgelöst und verflüchtigt werden: so meine ich, läßt sich immer mit Recht behaupten, daß wir in diesem letzten Stücke der Hrotswitha, wenn auch allerdings keine eigentliche Moralität im späteren Sinne des Worts, doch gar manche derselben sehr verwandte Züge und in sofern die ersten Anfänge auch dieser dramatischen Spielart der mittelalterigen Bühne in ihren Comödien aufweisen können.

Was endlich die folgende Übersetzung betrifft, so bin ich in derselben dem bei der ersten Hälfte beobachteten Verfahren treu geblieben. Was sich im Codex nicht findet, wie die Namen der stummen oder der Nebenpersonen, die Eintheilung in Scenen, die Angabe der Lokalitäten, ist in Paranthesen gesetzt. So weit ich's vermocht, habe ich eine Übersetzung zu geben, bloß allgemeine Umschreibung zu vermeiden gesucht, doch ist mir das nicht immer gelungen. Namentlich an den Stellen, wo Hrotswitha sich dem Schwunge ihrer Gelehrsamkeit ergiebt, habe ich, um ihr folgen zu können, zuweilen kleine Sätze eingeschoben müssen; doch sind diese durch gesperrte Schrift kenntlich gemacht. Das Versmaß ist dasselbe geblieben, wie in der ersten Hälfte. Dabei verkannte ich keinesweges das Gewicht der Gründe, welche für einen Versuch sprachen, die eigne Rhythmik unsrer Dichterin nachzubilden; auch war es keinesweges allein die Rücksicht auf den einmal gemachten Anfang, welche mich abgehalten, diesem in öffentlichen Beurtheilungen wohlwollend mir später ertheilten Rath zu folgen. Hauptsächlich bin ich davon abgehalten einmal durch die Unklarheit, welche über diesen rhythmischen Character ihrer Sprache noch bei uns herrscht, und dann durch den durchaus fremden Eindruck, welchen bei solchem Stand der erstgenannten Frage, nach meiner Meinung eine deutsche Nachbildung derselben, so weit sie mir möglich gewesen, hätte machen müssen. —

Die Rücksicht auf den Umfang einer Gelegenheitschrift nöthigt mich, über diesen Gegenstand schnell hinwegzugehen; doch scheint er mir zu wichtig, um ihn hier nicht wenigstens noch zum Schluß kurz zu berühren.

Alle Stimmen nämlich, welche in Deutschland sich über die sprachliche Form und Darstellung dieser Comödien haben vernehmen lassen, sind, so weit mir bekannt, von jeher bis jetzt immer darüber einig gewesen, daß dieselben in Prosa geschrieben und abgefaßt seien. Wenn sie diese Prosa denn auch in ihrer eigenthümlichen Vorliebe für das Homoioteleuton und einen gemessenen Tonsall von sonstiger Prosa unterscheiden; prosaisch soll die sprachliche Einkleidung dieser Dramen dabei doch sein und bleiben. Und auch Charles Magnin erklärt noch in dem obengenannten Werke: dieselben seien geschrieben en prose, wenn auch en prose rimée. Und allerdings, wenn Alles, was nicht nach den Regeln antiker Metrik oder moderner Rhythmik sich messen und standiren läßt, Prosa heißen soll, so führe auch ihre Sprache diesen Namen, mit der Sprache der Psalmen und Propheten, und am Ende selbst der Makamen. Aber warum soll es das? Gibt es doch in jedem Gebiete Mittelzustände und Übergänge verschiedener Gattungen in einander, die mit gleichem Unrecht ihren Namen entlehnen von der einen, wie von der andern Gattung; eben weil sie beiden gleichmäßig angehören. Und wenn wir da denn, wie in dieser sprachlichen Einkleidung unsrer Comödien, Schritt für Schritt auf Reime und eine cadenzirende Tonbewegung, und fast ohne Ausnahme auf jeder Seite, oder wenigstens in jeder Scene auf so vollkommen in Reim und Tonsall harmonisch abgerundete Satz- oder Sprachbildungen stoßen, daß in unsrer Muttersprache Jedermann sie für Verse halten und ausgeben würde, — warum soll das bei der Protswitha in ihrer Sprache Prosa heißen? Lateinische Prosa in deutschen Versen? In Kurz- und Langzeilen, mit unmittelbarem oder gekreuztem, oder einschließendem, stumpfem oder klingendem Reim, im Dialogue sowol fortgeführt durch die Reden verschiedener Personen, als besonders häufig in der Sprache der einzelnen? <sup>11)</sup>

---

<sup>11)</sup> cf. Dulcit. Sc. IV. Joh. Callimache surge in Christi nomine

Et utcunque se res habet confitere,

Quantislibet sis vitiis obnoxius proferas;

Ne non vel in modicis lateat veritas. *Cal. Sc. IX.*

*Sc. IX*

ibid. Callim. Ut primum distracto tegmine

Conviciis ténravi lacessere corpus examine,

Iste Fortunatus, qui fomes mali et incensor exstitit,

Serpentis perfusus veneno periit.

---

Und wenn die unten angeführten Stellen auch nur einzelne wenige Zeilen aus 6 verschiedenen Stücken enthalten, so wissen wir doch nach einem durch den ganzen Umfang derselben angestellten Versuch, daß dieses Streben nach einer rhythmischen Fortbewegung ihre Darstellung nirgends völlig verläßt, wenn daselbe auch an den Stellen überwiegend lyrischer Art, oder wo sie ihre Kraft

---

Gallic. Sc. XII. Gall. Apparuit mihi juvenis  
 Procerae magnitudinis,  
 Crucem ferens in humeris,  
 Et praecepit ut stricto mucrone illum sequer.

---

Sapient. (Schlußscene) Sap. Convenite,  
 Illustres matronae, et mearum  
 Cadavera filiarum  
 Mecum sepelite.

Abraham. Sc. II. Ephr. Pertransiens aera,  
 Supergradiens aethera  
 Zodiacum percurres circulum  
 Nec subsistendo temperabis gressum,  
 Donec amplexaris amplexibus filii Virginis  
 In lucifluo thalamo sui genetricis.

Callim. Sc. IX. Joh. Quanta supernus arbiter distributione cunctorum  
 Facta examinat,  
 Quamque aequa lance singulorum  
 Merita pensat,  
 Id non obvium cuiquam fieri potest,  
 Quia divini subtilitas iudicii  
 Longe praeterit humani sagacitatem ingenii.

---

Dulcit. Sicinn. Sc. XII. Si socia eris meretricum  
 Non poteris polluta ultra intra contubernium  
 Computari virginum.

Dulcit. Milit. Sc. VIII. Frustra sudamus,  
 In vanum laboramus,  
 Ecce vestimenta  
 Virgineis corporibus inhaerent velut coria.

---

Gallic. Sc. I. Const. Quod dignissimum  
 Omnique videbatur senatui gratissimum,  
 Nunquam tibi negabam aut negabo praemium,  
 Scilicet nostrae adeptionem familiaritatis  
 Praecipuaeque inter palatinos dignitatis.

mit Bewußtsein recht zusammennimmt, wie in den Eingängen ihrer Comödien, besonders hervortritt. Man schlage den Anfang jedes beliebigen Stücks, man schlage jedes ihrer häufig eingemischten Gebete auf, und man fühlt sich gedrungen, mit Philaret Chasles zu fragen: kann man das Prosa nennen? <sup>12)</sup> Ist

---

Gallic. Fateor,  
Sed id nunc non molior.  
Const. Si aliud expetas,  
Oportet proferas.

---

Dulcit. Sc. II. Dulcit. Papae! quam pulchrae,  
Quam venustae, quam egregiae  
Puellulae.

Milit. Perfecte decorae.  
Dulcit. Captus sum earum specie.  
Milit. Credibile. —  
Dulcit. Exaestuo illas ad mei amorem trahere.  
Milit. Diffidimus te praevalere.  
Dulcit. Qua re?  
Milit. Quia stabiles in fide.  
Dulcit. Quid si suadeam blandimentis?  
Milit. Contemnunt.  
Dulcit. Quid si terream suppliciis?  
Milit. Parvi pendunt.

---

	Abraham. Sc. III.	Ephr. Ne fatiga me longa verborum circucutione,
Abr.	Te primum adeo, Te solum consulo Unde ne sis adversus querimoniae, Quam prosequor, Sed fer opem dolori, Quem patior.	Sed quid patiaris expone. Abr. Maria, mihi optima filia, Quam per bis bina lustra Summa diligentia nutrivit, Summa solertia instruxi . . .
Ephr.	Abraham, Abraham quid pateris? Cur plus licito contristaris? Nunquam fuit fas eremicolae Conturbari saecularium more.	Ephr. Quid illa? Abr. Hei mihi perii. Ephr. Qualiter!
Abr.	Incomparabilis luctus mihi contigit, Intolerabilis Dolor me afficit.	Abr. Miserabiliter! Deinde evasit lateenter! etc.

<sup>12)</sup> Philaret Chasles: Etudes sur les premiers temps du Christianisme et sur le moyen âge. Naissance du drame chrétien. Paris 1847. p. 277.

Anfang des 1sten Gebetes: Gallic. V. Constant. Amator virginitatis — et inspirator castitatis — Christe — qui me — precibus martyris tuae Agnetis —

es nicht vielmehr eine solche Vermischung und Mittelgattung von rhythmisch gebundener und metrisch ungebundener Sprache, ähnlich den Recitativen mancher Dratorien, und vielen Parteien unsrer modernen Operntexte, daß wir ihre sprachliche Darstellung eben so wenig der Prosa als der Poesie ausschließlich

a lepra pariter corporis — et ab errore eripuisti gentilitatis — invitasti ad virgineum — tui genetricis thalamum &c.

Schluß des letzten: Sapient. Sc. 9. Qui non ipse qui Pater — sed idem es quod Pater — cum quo — et Spiritu Sancto — unus dominus universitatis — unusque rex summae et mediae atque imae rationis — regnas et dominaris per interminabilia — immortalis Aevi saecula.

Wie wenig sie aber glaubte, Empfindungen auch ganz andrer Art, wenn dieselben nur wirklich rasch und lebhaft waren, dieses Schmuckes berauben zu dürfen, zeigt uns recht augenscheinlich die Wirthshauscene im Abraham (Sc. IV.), mit der unmittelbar vorangehenden. (Sc. III.)

Sc. III. Abrah. Hei mihi! bone Jesu! quid hoc monstri  
Est, quod hanc, quam tibi sponsam nutrivi,  
Alienos amatores audio sequi.

Amicus. Hoc meretricibus antiquitus fuit in more,  
Ut alieno delectarentur amore.

Abrah. Affer mihi sonipedem delicatum  
Et militarem habitum,  
Quo, deposito tegmine religionis,  
Ipsam adeam sub specie amatoris.

VI  
Sc. IV. Stabularius. Fortunata Maria,  
Laetare, quia  
Non solum, ut hactenus tui coaevi,  
Sed etiam senio iam confecti  
Te adeunt,  
Te ad amandum confluent.  
Maria. Quicumque me diligunt  
Aequalem amoris vicem in me recipiunt.  
Abrah. Accede, Maria, et da mihi osculum.  
Maria. Non solum  
Dulcia oscula libabo,  
Sed etiam crebris senile collum  
Amplexibus mulcebo.  
Abrah. Hoc volo.

beizählen dürfen, sondern beiden gleichmäßig oder keiner von ihnen; die *Prots-  
witha* aber anerkennen müssen auch in dieser Hinsicht als eine glückliche Vor-  
läuferin im Gebrauch des der modernen Poesie angehörenden freieren Rhythmus!\*)  
Doch dem sei, wie ihm wolle: den Wunsch glauben wir hier aber zum Schluß  
noch aussprechen zu dürfen, daß, wenn sich in Deutschland endlich einmal wieder  
ein Herausgeber des lateinischen Textes ihrer Comödien finden sollte, derselbe  
diesem seinen ursprünglichen Schmuck wiedergeben, und die Verse der *Prots-  
witha* nicht, — wie leider Magnin noch gethan, — nach dem Beispiele seiner  
Vorgänger, selber unsichtbar machen und verbergen wolle durch ihren Abdruck,  
als ob sie Prosa wären.

Andere Bemerkungen sparen wir einer andern Gelegenheit auf.

Maria. Quid sentio!  
Quid stupendae novitatis gustando haurio!  
Ecce odor istius fragrantiae  
Praetendit fragrantiam  
Mihi quondam  
Usitatae abstinentiae.

Ich meine Chasles hat nicht Unrecht, wenn er namentlich über diese letzte, auch von  
ihm angeführte Stelle behauptet: *Ce sont en effet des vers modernes.* l. l. p. 276.  
Aber nicht allein für solche pathetisch-lyrische Stellen ihrer scenischen Gemälde; für  
die ganze Gattung bringt sie das Streben nach diesem Wohlklang der Sprache, und ei-  
ner solchen Befriedigung des Ohres in einem gewissen Maaße mit, und läßt von dem-  
selben nicht einmal dann, wenn sie sich auf den dürrsten Irrwegen ihrer Gelehrsamkeit  
ergeht. cf. Paph. Sc. I. *Id scilicet quod sicut pressi — excellentesque soni har-  
monice coniuncti — quiddam perficiunt musicum, — ita dissona elementa — con-  
venienter concordantia — unum perficiunt mundum.* — Sapientia. Sc. IV. Ha-  
drian: *Quis numerus pariter par? Sapient. Qui potest in duo aequalia dividi —  
Eiusque pars in duo aequalia — Partisque pars in duo aequalia, — Ac deinceps  
per ordinem, — Donec in insecabilem — Incurrat unitatem.*

\*) Phil. Chasles l. l. p. 274. Elle écrivit en Latin de son époque des vers libres  
et ingénus, rimés et harmonieux, tout-à-fait dans le goût de Lafontaine ou de  
Chaulien. On reconnaitra chez la recluse saxonne du Xe siècle (par conséquence  
antérieure aux poètes provençaux) la divination merveilleuse de toute la poésie  
moderne.

# Abraham.

## Inhaltsangabe des Abraham.

Fall und Bekehrung der Maria, einer Nichte des Einsiedlers Abraham, die, nachdem sie 20 Jahre auch in der Einsamkeit gelebt, verführt wird, in die Welt zurückkehrt, und sich nicht entblödet, dem Leben der Buhlerinnen sich zuzugesellen. Nach dem Verlauf von zwei Jahren wird sie jedoch durch die Ermahnungen des obgenannten Abraham, der sie in der Gestalt eines Liebhabers aufgesucht, zurückgeführt, und sühnt nun durch reiche Thränenströme, und unausgesetzte Kasteiung mit Fasten, Nachtwachen und Gebet 20 Jahre hindurch die begangene Sünde.

In den Actis Sanct. unterm 16. März aufgeführt, die Bekehrung in das Jahr 340, und in die Stadt Äsus verlegt.

### (Personen.)

Abraham, }  
Ephrem, } Einsiedler.

Maria, Nichte des Abraham.

(Ein Freund des Abraham. Ein Wirth.)

### (Erste Scene.)

(Hütte des Ephrem.)

(Abraham. Ephrem.)

**Abraham.** Miteremit und Bruder mein,  
Willst länger noch das Ohr Du leihn  
Der Rede? Oher, daß ich trete  
Zurück, und wart', bis im Gebete  
Dein Rühmen unsern Gott erhob!

**Ephrem.** Auch unter uns muß Gottes Lob  
Für jedes Zwiegespräch allein

Der Gegenstand der Rede sein;  
Wogegen er uns dann verheissen,  
Sich Allen nahe zu erweisen,  
Wenn irgend wann in seinem Namen  
Die Seinigen zusammenkamen.

**Abraham.** Was ich zu sagen kam, das weiß  
Ich, widerspricht nicht dem Geheiß.

**Ephrem.** Drum zieh auch keinen Augenblick  
Vor dem Gespräch ich mich zurück,  
Und gebe ganz mit Herz und Sinn  
Mich willig Deinem Wunsche hin.

Abt. Mir brennt im Herzen eine That,  
Bei der ich wünsche, daß dein Rath  
Zusammenstimme mit dem meinen.

Ephr. Wo Seelen, gleichgestimmt, sich einen,  
Wird allen gleicher Wille sein,  
Wie für das Ja, so für das Nein.

Abt. Für eine Nichte, die ich habe,  
Liegt schon ihr Elterntrost im Grabe,  
Sie jung und zart, und schon verwaist;  
Weßhalb viel Mitleid mir zerreißt  
Die Seele, und seit langen Stunden  
Hab ich für sie viel Sorg' empfunden.

Ephr. Was soll die Sorge dieser Welt  
Bei Dir, Du wacker Siegesheld  
Der Zeitlichkeit?

Abt. Was mich erschreckt,  
Ist, daß von Unrath nicht befleckt  
Der holden Schönheit Seelenabel  
Se werde.

Ephr. Solches trifft kein Tadel.

Abt. Das Gleiche meine Hoffnung war.

Ephr. Ihr Alter, sprich, wie viele Jahr?

Abt. Wenn noch ein Jahreslauf vorbei,  
Sinds der Olympiaden zwei.<sup>13)</sup>

Ephr. Zu jung zur eignen Hut und Wacht.

Abt. Das ist die Sorge, die mich plagt.

Ephr. Wo lebt sie jetzt?

<sup>13)</sup> Magnin beruft sich wegen der Bedeutung des Wortes *mensurans* bei der Prothovirha auf Vaphnarius Sc. IX. u. X. Sie braucht das Wort aber von Anfang an, z. B. schon in ihrer: *historia intemerata Dei genetricis*, p. 91, edit. Schurz. ausschließlich in der Bedeutung eines Jahres. Eben so ist sie von Anfang an beflissen, namentlich die Jahre des Lebensalters, durch classische Umschreibung in ein poetisches Licht zu stellen; wenn es auch oft noch so grell, wie hier, gegen die Umgebung abfällt. So in jener genannten *historia* die *quatuor lustra* des Joachim, so die *lustra* in der Geschichte der heil. Agnes, p. 163, so die *lustra* und Olympiaden zusammengestellt für der Töchter Lebensalter in der *Sapientia* Sc. 3.

Abt. In meiner Hütte;

Denn auf der Anverwandten Bitte  
Verstand ich mich zu dem Bemühn,  
Zu pflegen sie und aufzuziehn;  
Doch all ihr Gut soll, wie ich denke,  
Den Armen werden zum Geschenke.<sup>14)</sup>

Ephr. Wol müssen Zeitliches verachten  
Die Seelen, die zum Himmel trachten.

Abt. Mir brennt die Seele vom Bestreben,  
Als Braut sie Christo hinzugeben,  
Sie seiner Jüngerschaft zu weihn;  
Auch prägt mir schon ihr Name ein.

Ephr. Gar löblich! Und ihr Name heißt?  
Abt. Maria.

Ephr. Name hochgepreist!  
Der Jungfrau Ehrenkranz gebührt  
Der, welche solchen Namen führt. —

Abt. Auch hoff ich, unser freundlich Mahnen  
Wird jenem Vorschlag Eingang bahnen.

Ephr. Sehn wir hinein, und stoßen ihr  
Und ihrem Geiste die Begier  
Des ehelosen Friedens ein. (Beide ab.)

## (Zweite Scene.)

(Hütte des Abraham.)

(Abraham. Ephrem. Maria.)

Abt. Mein Töchterchen, Maria mein,  
Kind meiner Wahl, Theil meiner Seele,  
Was väterlich ich Dir empfehle,  
Und Bruder Ephrem, nimm es hin,  
Und präge Dir es in den Sinn!  
Damit in gnadenreicher Zucht  
Der Himmelsjungfrau Pfad er sucht,

<sup>14)</sup> So im Gallicanus Sc. 13, eben so in der *historia intem. genet.* wie im Gangolf: überall von ihren Frommen Spenden an die Armen, nirgends an die Kirchen und Altäre. Daran denken nur ihre Zuhörerinnen, wie im Abraham, Sc. 7, und werden abgewiesen.



Der Du schon gleichst in Deinem Namen,  
Ihr auch in Keuschheit nachzuahmen.

Ephr. Gar ungeziemend würd' es sein <sup>15)</sup>  
Für Dich, Marie, mein Töchterlein,  
Wenn Du, — schon im Mystrium  
Des Namens selbst zu Deinem Ruhm  
Der Gottesmutter beigesellt,  
Am hohen Firmamentsgezelt  
Der Sternlein, welche ewig blinken, —  
Wenn Du von dorten wolltest sinken,  
Zu niedrig ihrem hohen Werthe,  
Herunter auf den Grund der Erde.

Maria. Was denn in meinem Namen liegt  
Für Heimlichkeit, ich weiß es nicht,  
Und kann darum auch nicht verstehen,  
Um was sich Deine Worte drehn.

Ephr. Maria heißt der Stern der Meer-  
re, <sup>16)</sup>

<sup>15)</sup> Disconvenit, horazianischer Ausdruck.

<sup>16)</sup> cf. Grimm's deutsche Mythologie p. 192 : „Orion's Gürtel, sonst auch Jacobstaf und Spindel genannt, heißt unter dem schwedischen Volk Friggerok. Die spätere christliche Ansicht ersetzt die heidnische Göttin durch Maria. Der gemeine Mann auf Seeland benennt jenes Gestirn noch Mariaerok, Marirok.“ Unsere Nonne läßt aber den Spinrocken der heidnischen Frau Holle, vielleicht als zu profan, ganz aus dem Spiele. Ihr ist es nur eine Stella maris. So barock dieser Eingang für die Ermahnung des Ephrem klingt, so nahe scheint die Vergegenwärtigung der Mutter Gottes unter diesem Sternbilde der Proschwittha von je gelegen zu haben. Kaum fängt sie ihren Wehgefang zur Ehre der Himmelsjungfrau an, so lesen wir schon v. 2. Sancta parens regis, lucida stella maris, und wenige Seiten darauf nochmals dieselbe Anspielung p. 80. — Nehmen wir dazu die beiden schon allein in unsrer Comödie vom Seeleben und der See entlehnten Gleichnisse Sc. 3 u. Sc. 7, und in der Geschichte der heiligen Agnes p. 187 die Erwähnung der Ebbe und Fluth in den Strömungen des Oceanus, (refluæ Oceani undæ) und im Pelagius die Fische-scene p. 129, so ist es eben nicht unwahrscheinlich, daß die Kinder- und ersten Jugendjahre unserer Dichterin Eindrücke von der See in der Seele hinterlassen, und ihr Geburtsort mehr in der Nähe

um diesen kreist die Weltensphäre,  
Mit allen Völkern, die sie hegt,  
Was jedes auch für Namen trägt. <sup>17)</sup>

Mar. Wie kommt es, daß man so ihn nennt?

Ephr. Weil keinen Untergang er kennt,  
Und Schiffern zeigt die rechte Bahn.

Mar. Wie stieg ich je so hoch hinan  
Zu des Mystriums Strahlenkranz  
In eigener Verdienste Glanz?  
Ich, die ich so gering und klein,  
Und Lehm der Erde mein Gebein?

Ephr. Wenn solches nie die Luft entweicht,  
Und rein des Herzens Heiligkeit.

Mar. Ja, solchen Ehrenstand erreichen,  
Wo sie den Sternen uns vergleichen,  
Wie ruhmgekrönt das Schicksal wäre!

Ephr. Bewahre nur der Jungfrau Ehre,  
Dann wirst Du Gottes Engeln gleichen,  
Und eingereicht in ihren Reigen;  
Des Erdenleibes Last wird fallen,  
Und Du wirst durch den Himmel wallen,  
Dich hoch empor im Äther schwingen,  
Durch alle Sternensbilder bringen,  
Und weiter schweben sonder Last,  
Bis Dich, als seiner Mutter Gast,  
In dem Gemache, lichtumflossen,  
Der Sohn der Jungfrau hält umschlossen.

Mar. Wer das verachtet, ist ein Thor  
Und Müllethier mit langem Ohr! <sup>18)</sup>  
— Das Gegenwärt'ge fahre hin,

des Strandes als im Binnenlande gesucht werden müsse.

<sup>17)</sup> Text: circa quam fertur mundus et vocatur populus. (Magn. übersetzt: autour de laquelle roule le monde et sont appelés les peuples.) Ich vermute statt vocatur, rotatur.

<sup>18)</sup> Asinum vivit. Ch. Magnin macht an dieser Stelle mit Recht darauf aufmerksam, daß Proschwittha der Sprache unsrer Heldin ein etwas verberstes Gepräge mit Fleiß scheine gegeben zu haben, um die fernere Geschichte derselben von ih-

Verleugnet werde Herz und Sinn,  
 Daß mich Begnadigte entzückte  
 Einft der Genuß von folchem Glücke.

Ephr. Sieh', in dem Herzen zarter Jugend  
 Des Greifenalters reife Jugend.

Abt. Die Gnad' ist uns vom Herrn bereit!

Ephr. Das leidet keinen Widerstreit.

Abt. Doch ob auch Gott in ihrem Geiſt  
 Als Gnadenleuchte ſich erweiſt,  
 Wirds nicht für ihre Jugend paſſen,  
 Sie eigner Wahl zu überlaſſen.

Ephr. Haſt Recht.

Abt. Drum bau ich ein Gemach,  
 Benachbart meiner Hütte Dach,  
 Und ſchmal des Eingangs niedre Pforte;  
 Da will ich ihr aus Gottes Worte  
 Den Pfalter, des Geſetzes Lehren,  
 So oft ich komme, dann erklären  
 Durchs Fenſterlein.

Ephr. Ich ſtimme ein.

Mar. Auch Dir laß mich empfohlen ſein;  
 Schließ, Ephrem, mich in Dein Gebete.

Ephr. Der Himmelsbräut'gam Dich vertrete,  
 Dem Du geweiht als Kind ſchon biſt,  
 Und ſchütz' Dich vor des Teufels Liſt.  
 (Alle ab.)

rem urſprünglichen Charakter oder Temperament aus  
 um ſo begreiflicher erſcheinen zu laſſen. — Wie  
 übrigens die Maria an dieſer Stelle gewiß aus  
 der Seele unſrer Nonne gar viele Menſchen Eſeln  
 vergleicht, hält an anderer Stelle dieſe — noch  
 in einer Literaturgeſchichte von 1853 ſo genannte  
 Verwandte des ſächſiſchen Kaiſerhau-  
 ſes — ſich nicht für zu gut, ſelbſt dieſes Gleich-  
 niß auf ſich anzuwenden. ſ. Praef. in histor.  
 intemeratae Dei generatricis.

„Doch der vor Zeiten einſt dem bummeln Eſelein  
 Zu ſeines Namens Ruhm gab Menſchenrede ein, —  
 Der kann, wenns ihm gefällt, auch mir die Zunge  
 löſen u. ſ. w.

So eigenthümlich dieſes Bild für die Begabung mit  
 poetiſchem Geiſt und Redekſchwing, ſehrt es ſpäter  
 im Mittelalter doch manſchmal wieder: z. B. Einlei-  
 tung in des Stricker Lied vom Kaiſer Karl u. ſ. w.

## Dritte Scene.)

(Hütte des Ephrem.)

(Ephrem. Abraham tritt herein.)

(Zwanzig Jahre ſpäter.)

Abt. Stößt, Bruder Ephrem, je mir auf  
 Ein Glück, ein Mißgeſchick im Lauf  
 Des Lebens, führt der nächſte Pfad  
 Zu Dir mich hin, und Deinem Rath!  
 Drum ſei nicht taub bei meinen Klagen,  
 Hilf willig meinen Schmerz mir tragen.

Ephr. Mein Bruder Abraham, welch Leid,  
 Und übermäß'ge Traurigkeit!  
 Nach weltlich wankelmüthigen Sitten  
 Ziemt nie der Schmerz dem Eremiten.

Abt. Mich traf ein Elend ganz unfäglich,  
 Mich plagen Schmerzen unerträglich.

Ephr. Rein läßt'ger Umſchweif, lang und  
 breit!  
 Mit einem Wort erklär Dein Leid.

Abt. Die meine Pſiegetochter war,  
 Die ich mit Sorgfalt zwanzig Jahr  
 Gebübet und mit vieler Müß  
 Und Fleiß, Maria, —

Ephr. Nun, was die?

Abt. Die iſt verloren!!

Ephr. Wie doch? ſprich!

Abt. Verloren ganz elendiglich!

Und dann geheim davongegangen!

Ephr. Durch welche Liſt hat ſie gefangen  
 Der alten Schlange Trug und Lüge?

Abt. Durch gleisneriſche Winkelzüge  
 Von einem Buhlen luſtentbrannt,  
 Der oft zu ihr im Mönchsgewand 19)

19) Magnin giebt den Gedanken, hierin einen  
 ſatiriſchen Seitenblick auf die Sitten der Geiſt-  
 lichkeit des 10ten Jahrh. zu vermuthen, wieder  
 auf, weil der gleiche Zug ſich in der Legende be-  
 reits finde. Darin wird Jeder ihm beſtimmen,  
 wer auch nur den Namen des mönchiſchen Don  
 Juan oder Ebelace des 1ten Jahrhunderts, des

Geschlichen, bis er sie berückte,  
Ihr arglos junges Herz verstrickte,  
Bis durch das Fenster sie die Flucht  
Aus ihrer Zelle sich gesucht,  
Und sich dem Buhlen übergeben.

Ephr. Was Du berichtest macht mich beben.

Abt. Doch als die Glende erfährt,  
Wie sie geschändet und entehrt,  
Zerreißt sie sich mit eigner Hand  
Das Angesicht und ihr Gewand: —  
Das Haar zerrauft, die Brust zerschlagen,  
Bricht sie in laute Jammerklagen!

Ephr. Und das mit Recht; denn solcher Schmach  
Gewährt ein ganzer Thränenbach,  
Geweint von heißen Zähnen voll,  
Nur kaum der schuldigen Reue Zoll.

Abt. Sie jammerte in ihrer Noth,  
Ihr besser Theil sei hin und todt.

Ephr. Wol drückt ein Weh die Arme nieder.

Abt. Daß unsrer Mahnung sie zuwider  
Gefrevelt, härmte sie gar sehr.

Ephr. Wohl hat sie das! Und das wie schwer!

Abt. Und weinte, wie sie sich gebracht  
Um mancher durchgewachten Nacht  
Gebete, um der Fasten Preis  
Und der Kasteiung sauren Schweiß.

Ephr. Ihr Weg zum Heil! wenn sie mit Treue  
Verharret in solcher Buß und Reue!

Abt. Das that sie nicht! Ein arger Sinn  
Verdarr den guten Anbeginn.

Ephr. Die Glieder und die Eingeweide  
Erzittern mir vor Herzeleide!

Abt. Denn nach viel Jammern und viel Schrein  
Hat sie der Schmerz mit seiner Pein  
Kopfüber in den Schlund der Hölle  
Gestürzt aus ihrer Bäuergelle!

Sabinianus, aus den Briefen des Hieronymus  
kennt.

Ephr. Weh, welch ein grauser Untergang!

Abt. Weil die Verzweiflung sie bezwang,  
Gott werde nimmer ihr vergeben,  
Ergab sie sich dem Sündenleben  
Der Welt, und ihrer Eitelkeit,  
Und ihren Lüsten dienstbereit.

Ephr. Nie wollte es der Höl gelingen,  
Je solche Siege zu erringen  
Bisher im Eremitenstand!

Abt. Jetzt sind wir in der Geister Hand,  
Der bösen! <sup>20)</sup>

Ephr. Und das unentdeckt?

Abt. Von einem Traumgesicht erschreckt,  
War ich betäubt in meinen Sinnen, <sup>21)</sup>  
Sonst wär ihr sträfliches Beginnen  
Von diesem mir geoffenbart.

Ephr. Laß hören doch, in welcher Art?

Abt. Mir war's, ich ständ vor meiner Zelle;  
Da stürzt ein Drache rasend schnelle,  
So groß als gräulich auf mich zu!  
Ein Läubchen packte er im Nu,  
Was sich an meiner Seite fand,  
Schneeweiß, — verschlang es und verschwand!

<sup>20)</sup> Dieser Ausruf des Abraham scheint mir, da die Legende Nichts von ihm weiß, ein Klageruf der Protosmitha aus ihrer Zeit und über dieselbe. Wie sehr die Annäherung an das Jahr 1000 die Gemüther auf einen gewaltigen Angriff von Seiten des Antichrists vorm Weltende spannte, ist bekannt. Daß es in unserm Norden eben so gewesen, ersieht man z. B. aus der Einleitung zu Aelfricts ungefähr gleichzeitiger angelsäch. Predigtsammlung, die ihre ganze Entstehung solcher Erwartung verdankt. (cf. The homilies of the Anglo-Saxon church. B. I. Lond. 1844 p. Preface p. 5.) Diese Vermuthung wird zur Gewißheit, wenn Abraham gleich im Folgenden sein Traumgesicht auf bevorstehende Gefahren der Kirche deutet, während die Legende es vom Eremiten auf eine seinem Bruder drohende Gefahr deuten läßt.

<sup>21)</sup> Si mens non laeva fuisset. cf. Virg. Aen. II. 54.

Ephr. Ein Traumgesichte wahr und klar!

Abt. Ich aber, als erwacht ich war,  
Und nun bedacht, was ich gesehen,  
Glaubt, daß der Kirche neue Wehen,  
Verfolgungsnoth und Drangsal dräuten,  
Auch Gläubige selbst zu verleiten!

Ephr. Nicht ohne Ursach, wie es schien.

Abt. So flehte ich denn auf den Knie'n  
Zu ihm, dem alle Zukunft kund,  
Zu deuten mir des Traumes Grund.

Ephr. Recht so gethan und gut bedacht!

Abt. Und endlich in der dritten Nacht,  
Als ich die Glieder müd und matt,  
Dem Schlummer übergeben hatt',  
Sah ich im Traum zu meinen Füßen <sup>22)</sup>  
Denselben Drachenleib zerrissen,  
Und ohne Schaden meine Taube  
Entgangen jenem blut'gen Raube. —

Ephr. Gar sehr erfreut von dem Bericht,  
Verhoff ich voller Zuversicht,  
Einst kommt die Stunde noch, daß Deine  
Maria wieder Dir erscheine.

Abt. Als so nach diesem zweiten Schlummer  
Gemäßigt ich des Herzens Kummer  
Ob jenes ersten Traumes Sinn,  
Gedacht ich meiner Schülerin.  
Wohl wußt ich, muß es noch beklagen,  
Wie ich schon damals seit zwei Tagen

<sup>22)</sup> Grimm und Schmeller: Lat. Dichtungen des X. Jahrh. „In allen Dichtungen des 10ten Jahrh., Walther, Ruoblieb, Ecbasis, weissagen schwere Träume den endlichen Ausgang, und wie Nibel 13. 14. zeigen Bilder von Thieren die endliche Gefahr an. Zwar geschieht dasselbe in manchen älteren, so wie jüngeren Sagen. Doch ist diese Erscheinung zu beachten. Einleit. p. IX. — Wie hier im Abraham nach Anleitung der Legende, so auch im Theophilus der Protosmitha p. 152: des Priesters Traum von seinem Kampf mit dem Drachen, und p. 156 von dem mit Schlangen angefüllten Abgrund.

Nicht mehr vernommen ihre Klänge  
Gewohnter Lob- und Bußgesänge.

Ephr. Zu spät bedacht!

Abt. Das mag wol sein.  
Ich trete an ihr Fensterlein,  
Ich klopfe an, ich rufe sie  
Verschiedne mal!

Ephr. Vergeb'ne Müß!

Abt. Noch merkt' ich Nichts! Frag' nur,  
warum  
Die Bußgesänge also stumm!  
Doch nicht ein Wörtchen wollte tragen  
Zurück die Antwort meinen Fragen.

Ephr. Was thatst Du da?

Abt. Kaum nahm ich wahr,  
Daß die ich suchte, entwichen war,  
Durchschneidet Angst mein Eingeweide,  
Bebt mein Gebein von Herzeleide.

Ephr. Kein Wunder, denn schon Dein Bericht  
Erschüttert mich.

Abt. Die Thräne bricht  
Mir aus den Augen unter Klagen,  
Und ich erfüll die Luft mit Fragen,  
Woher der Wolf, der Dieb gekommen,  
Der mir mein Lamm, mein Kind genommen?

Ephr. Mit Recht der Schmerz Dein Herz  
umfing,  
Als, die Du aufzogst, unterging.

Abt. Doch endlich kommen hergegangen,  
Die wissen, was sie angefangen,  
Verfallen nicht'ger Eitelkeit;  
Und bringen mir da den Bescheid.

Ephr. Wo weilt sie denn?

Abt. Wir wissens nicht.

Ephr. Was ist zu machen?

Abt. Mir verspricht  
Ein Freund; durch Stadt und Land die  
Runde  
Zu machen, bis er so erkunde  
Den Ort.

**Ephr.** Und wenn er ihn entdeckt?

**Ab.** In eines Buhlen Kleid versteckt,  
Denk ich mich selber ihr zu nahn;  
Ob ihres Lebens schwachen Rahn  
Aus schweren Stürmen in den Port  
Der Ruhe führ' mein mahnend Wort. <sup>23)</sup>

**Ephr.** Doch wie, wenn man dann Fleisch und  
Wein  
Dir setzet vor, und schenket ein? — <sup>24)</sup>

**Ab.** Ich nehm es; ein verweigernd Nein,  
Es würde mein Verräther sein.

**Ephr.** Recht so, daß man auf kurze Zeit  
Sich von der Regel Zwang befreit,  
Wofern dadurch, was sich verirrt,  
Dem Heiland neu gewonnen wird.

**Ab.** Scheint gleichfalls Dir der Vorsatz gut,  
Wächst mir zum Wagestück der Muth.

**Ephr.** Der Herz und Nieren prüfen kann,  
Sieht bei der That die Absicht an,  
Und seine Gottesweisheit bricht  
Den Lobesstab nicht im Gericht,  
Wenn unsre Strenge nachgelassen  
Um Schwächeren uns anzupassen,  
Um so sie von des Irthums Pfade  
Zu führen auf den Weg der Gnade.

**Ab.** Doch gegen Teufelslist vertrete  
Mich, wie Dir zukommt, im Gebete.

**Ephr.** Er selbst, das allerhöchste Gut,  
Der nur allein das Gute thut,  
Und Niemand außer ihm, er wende  
Den Vorsatz auch zum guten Ende.

(Weibe ab.)

### (Vierte Scene.)

(Hütte des Abraham.)

(Abraham, gleich darauf sein Freund.)

**Ab.** Seh dort ich nicht die Straße fahren

Den guten Freund, den vor zwei Jahren  
Ich nach Maria ausgeschiedt?

Er ist es, den mein Aug erblickt!

**Freund** (hereintretend.) Mein Vater, Gott zum  
Gruß und Segen!

**Ab.** Und sein Geleit auf Deinen Wegen!

O Freund, wie lange harrete ich  
Nach Dir, bis alle Hoffnung wich!

**Fr.** Um Dich vor ungewissem Leid  
Zu schonen, ließ ich mir die Zeit;  
Doch, wie ich Sichres aufgespürt,  
Hat schnell der Weg mich hergeführt.

**Ab.** Sahst Du Maria? — **Fr.** Ich gestehe,  
Ich sah sie. **Ab.** Wo?

**Fr.** Ach Wehe! Wehe!

**Ab.** Ich bitte, wo? **Fr.** Ein Kuppler ward  
Ihr Wirth und hält sie weich und zart;  
Weil täglich guten Lohn ihm giebt  
Der Buhler Schwarm, der jene liebt.

**Ab.** Der jene liebt? **Fr.** Ja, eben die.

**Ab.** Ich bitte Dich! Wer sind denn sie?

**Fr.** Ein ganzer Haufe. **Ab.** Jesu Christ,  
Weh mir, was das ein Gräuel ist,  
Die ich erzog zu Deiner Braut,  
Setzt fremden Buhlen angetraut!

**Fr.** Vielfacher Buhlschaft stets ergeben  
War längst der Buhlerinnen Streben. <sup>25)</sup>

**Ab.** Ein stampfend Roß nur rasch bereit! <sup>26)</sup>  
Dann her mir ein Soldatenkleid,  
Und fort die Rutte, und geschwind  
Als Buhle zu dem Unglückskind!

**Fr.** (geht ab und schafft es herbei; zurückgekehrt)  
Sieh her!

**Ab.** Und jezo bringe nur,  
Daß ich verberge die Tonsur,  
Mir einen Put.

<sup>23)</sup> cf. Anmerk. 16.

<sup>24)</sup> Moderne Casuistik des 10ten Jahrhunderts.  
cf. Einleitung p. 4 und 5.

<sup>25)</sup> cf. Einleitung. p. 9. Anmerk. 7.

<sup>26)</sup> Sonipedem. Virg. Aen. IV. 135.

**Fr.** Wol brauchst Du sein.

Const wirst Du gleich erkennbar sein.

**Ab.** Auch nehm ich wol das Güldenstück,  
Was ich behalten mir zurück,  
Und bring's dem Wirth der Kammer für  
Des Eintritts Freiheit als Gebühr.

**Fr.** Const wird es Dir auch nicht gelingen,  
Bis zu Maria einzubringen. (ab.)

### (Fünfte Scene.)

(Wirthshaus.)

(Abraham. Wirth.)

**Ab.** (als Krieger verkleidet, vor der Thür) Mein  
guter Wirth, viel Glück und Heil!

**Wirth** (von innen). Wer spricht? (herausblickend)  
Dir werde auch zu Theil

Viel Glück, mein Gast!

**Ab.** Gewährt Dein Dach

Dem Wandersmann ein Schlafgemach?

**W.** Versteht sich, ob auch eng und klein,  
Mein Häuschen läßt Jedem ein.

**Ab.** Das lob ich sehr. **W.** Komm nur herein,  
Gleich soll die Mahlzeit fertig sein.

(treten ein.)

**Ab.** Dem Willkomm großen Dank; indes  
Erbitt ich mir noch Größeres.

**W.** Verlange, was Dein Herz begehrt;  
Von mir wird Alles gern gewährt.

**Ab.** Wohl! So nimm dies Stückchen Geld,  
Und laß, die Dir sich zugesellt,  
Die schöne Dirne, mit als Dritte  
Zu Tische gehn.

**W.** Woher die Bitte?  
Was willst Du sehen denn an ihr?

**Ab.** Der Augen Weide, weil man mir  
So oft gepriesen ihre Züge.

**W.** Und wer das that, sprach keine Lüge;  
Das andre Weibervolk allganz  
Verdunkelt ihrer Anmuth Glanz.

**Ab.** Auch brennt mein Herz von Sehnsucht  
heiß.

**W.** Gar seltsam, daß solch morscher Greis  
Nach junger Frauen Liebe spürt.

**Ab.** Nur die hat mich hierher geführt.

**W.** (rufend) Herbei Maria! Laß dein Licht  
Hell leuchten aus dem Angesicht!  
Erschienen ist ein Neophyte!

**Mar.** (von innen) Ich komme schon.

**Ab.** (für sich) Ach, mein Gemüthe:

Wo nimmst du Kraft her und Vertrauen  
Im Schmuck der Buhlerin zu schau'n,  
Die du erzogst, wo tief versteckt  
Die Wüste deine Klause deckt? —  
Doch, was im Herzen pocht, muß schweigen,  
Und soll sich nicht im Blicke zeigen.  
Nein, keine Thränen dürfen rinnen:  
Das Auge heuchle muntres Sinnen,  
Verhüllend wie mit einem Kleid  
Des Herzens herbe Bitterkeit.

### (Sechste Scene.)

(Vorige. Maria.)

**Wirth.** Glück auf, Maria, sei erfreut!  
Schon strömen nicht nur junge Leut,  
Wie sonst, nein, Männer hoch an Jahren  
Verliebt zu Dir in ganzen Schaaren.

**Maria.** Wer immer mir sein Herze giebt,  
Wird eben so von mir geliebt.

**Ab.** Komm her und gieb mir einen Kuß!

**Mar.** Nicht nur der Küsse süßen Gruß!  
Mit engumschlungner Arme Schmeicheln  
Will ich den greisen Hals Dir streicheln.  
(Küßt ihn.)

**Ab.** Recht so. **Maria.** (stannend für sich) Wie  
wird mir? Fremde Gluth  
Strömt seltsam mir durch Sinn und Blut,  
Und Duft und Hauch der Küsse tragen  
In mich die Sehnsucht zu entsagen.

Abt. (für sich.) Nun auf, verstelle dich, mein Herz

Zu fecker Buben Art und Scherz,  
Daß nicht mein Ernst mich ihr entdecke,  
Und sie vor Schaam sich dann verstecke.

Mar. (laut aufseufzend.) Weh mir! von wo  
sank ich hinab,

Wie tief in des Verderbens Grab! 27)

Abt. Wo Besser sich zu Gastgelagen  
Versammeln, ist kein Ort zu klagen.

W. Woher das Seufzen und das Sehnen,  
Wozu die Augen voller Thränen?

27) Bisher sind wir schon stillschweigend an mancher Stelle vorübergegangen, in welcher der Ausdruck der Hrotswitha an Terenzianische Stellen anstieß, und das aus dem Grunde, weil im bloßen Gebrauch ähnlicher Ausdrücke wenig Beweiskraft zu liegen scheint, wo es sich um die Frage handelt, ob des Plautus oder Terenz Comödien von unsrer Dichterin ihren Schilderungen zu Grunde gelegt sind. Anders ist es, wenn wir ganze Characterzeichnungen und Personen in ihren Stücken betrachten dürfen, als in gewissem Maasse und mutatis mutandis jenen mit Bewußtsein nachgezeichnet, besonders dann, wenn Hrotswithas Copie sich dann an den Ausdruck ihres Originals anschließen scheint. Wer aber auch nur bis hierher dem Gange unsres Stückes gefolgt ist, wird zwischen denselben und dem Heautontimorumenos des L. gewisse Parallelen nicht verkennen. Dem Büßer Abraham, dem seine Tochter verloren gegangen, entspricht in seiner Trauer und in seiner spätern Milde der Büßer Menedem im Jammer über seinen verlorenen Sohn Clinia. Seinem verständigen Berater Chremes entsprechend ist von der Hrotswitha die Rolle des Ephrem geschaffen. Dem verlorenen Töchterchen entspricht der verlorne Sohn. Auch wie jene in die Fremde gegangen. Und wenn nun an unsrer Stelle die Maria in ihrem Ausruf: Vae mihi infellei nuda decidi! sich ganz eng an die Worte eben des Clinia II. 2. 9: Vae mihi misero, quanta de spe decidi, so wie Abraham Sc. 3 in den Worten: Accesserunt, qui veritatem scientes — res ita se habere dixerant, sich so ziemlich an die des Menedem I. 1. 69: ubi comperi ex iis qui erant consilii. Ephrem Sc. 3: Nec ambigo quin tua quandoque ad te revertatur Maria an die des Chremes I. 1. 107. recte spero et illum tibi — salvum asuturum esse annähert, so scheint solche Ähnlichkeit mehr zu beweisen, als viele Citate.

Hast nicht zwei Jahre Du, Marie,  
Bei mir verkehrt? und dennoch nie  
Rang sich ein Seufzer aus dem Herzen,  
Drang aus dem Mund ein Laut von  
Schmerzen!

Mar. Ach, daß ich nur vor dreien Jahren  
Schon in das Grab hinabgefahren,  
Und nimmer in so grauig schwere  
Schandbüberei gesunken wäre.

Abt. Zum Liebesbündniß kehrt ich ein,  
Und nicht zu deinen Litanein!

Mar. Ein Bißchen Reue war es nur,  
Warum mir jenes Wort entfuhr!  
Doch auf zum Mahl und Trinkgelage  
Und auf zur Freude! Denn zur Klage  
Und Buße ist nach deinem Wort  
Hier freilich weder Zeit noch Ort.  
(Gehen sich zu Tisch.)

Abt. Genug mag's jezt vom Schmause sein,  
Und auch genug von Deinem Wein.  
Du hast uns reichlich wohl bedacht,  
Mein guter Wirth! Zur guten Nacht  
Erlaube, daß ich auf jezt steh,  
Und müß' zur Ruh, zu Bette geh'.

W. Wie's Dir gefällt. Mar. Steh auf  
und ich  
Mein werther Herr, begleite Dich.

Abt. So recht; ich würd' es auch nicht leiden,  
Wollt Einer jezt uns beide scheiden. (ab.)

## (Siebente Scene.)

(Abraham. Maria.)

Mar. Sieh' die bequeme Lagerstätte,  
Und dort das feingedeckte Bette.  
Nun setz' Dich hin in guter Ruh,  
Ich ziehe aus Dir deine Schuh.

Abt. Zuerst die Thür im Schloß, daß kein  
Uns läßt'ger Gast noch trete ein.

Mar. Darüber sei Du ohne Sorgen,

Wir sind vor Jedermann geborgen;

Ich steh' dafür und sage gut.

Abt. (für sich) Jetzt von dem Haupt herab den Hut,

Ihr, wer ich wahrhaft sei, zu zeigen!

(nimmt den Hut ab)  
(zu Maria) O Du mein Töchterchen, mein Eigen,

Maria, Herzenstheil und Kind,

Dem wie ein Vater ich gesinnt!

Kennst Du nicht mehr den alten Mann,

Der Deine Seele Gott gewann,

Und sie als eine reine Braut

Des Himmelskönigs Sohn getraut!

Mar. (aufschreiend) O wehe mir, das Wort,  
das kam

Von meinem Vater Abraham!

Abt. Wie ist es, Tochter, Dir ergangen?

Mar. Mich hält groß Leid und Noth umfassen!

Abt. Wer hat verführt Dich und belogen?

Mar. Der's erste Menschenpaar betrogen.

Abt. Wo jetzt Dein Erdenwandel rein

Und lauter, wie der Engeln?

Mar. Verloren! Abt. Wo das Ehrenkleid

Jungfräulicher Enthalttsamkeit?

Mar. Geschändet! Abt. Nun, und welchen Lohn

Trägst für Dein Fasten Du davon?

Für manche schlummerlose Nacht,

Die im Gebet Du zugebracht? <sup>28)</sup>

Und dann für der Kasteiung Schweiß

Was kannst Du hoffen? welchen Preis?—

Die Du vom hohen Himmelsbrund

Sankst tief in des Verderbens Schlund—

Wenn Du nicht Buße thun wirst? M. Ach!

<sup>28)</sup> Gegen die Behauptung von Magnin, zu Paphnut. Sc. XII. Not. 90. p. 480, daß unsre Nonne es also mit dem heil. Augustin gehalten in der Lehre von der Gnade, ließen sich außer dieser Stelle noch manche andere beibringen, wenn es sich nicht fast von selber zu verstehen schiene, daß die Protowitha den Streit zwischen Augustinismus und Semipelagianismus im eignen Herzen so wenig werde zur Entscheidung ausgekämpft und durchgeführt haben, wie sonst ein Mädchen.

Abt. Und mir die Schmach! Und so mein Dach

Verlassen? Sprich, warum? wozu?

Warum nicht lieber zeigtest Du

Den Ausfall Deines Falles an?

Damit ich Buße dann gethan

Für Alles, was du hast verbrochen,

Mit Ephrem, die dem Fehl entsprochen <sup>29)</sup>

Mar. Als mich auf des Verderbens Pfad

Der Frevel fortgerissen hat,

Hat sich nicht mehr die sünd'ge Magd

Zu Deiner Heiligkeit gewagt.

Abt. War sonst je Jemand sündenrein

Als Gottes Eingeborne? Mar. Nein.

Abt. Nur menschlich ist es, Sünd' be-  
gehen,

Doch Teufelei, darin bestehen:

Nur wer im Fall beharret; nicht

Wer einmal fiel, den trifft's Gericht.

Mar. (wirft sich ihm zu Füßen) Ach weh mir  
Armen! Wehe mir!

Abt. Was fällst Du hin? was ist mit Dir?

Wozu gestürzt zum Boden nieder,

Starr und bewegungslos die Glieder?

Auf! aufgerichtet von der Erde

Bernimm, was ich Dir sagen werde.

Mar. Vor Schrecken ich zusammenbrach,

Weil ich zu tragen nicht vermag

Des Vaters Wort. Abt. Schau auf mein  
Lieben;

Durch Lieben sei die Furcht vertrieben.

Mar. Ich kann es nicht. Abt. (richtet sie  
auf) Wäre nicht für Dich,

Daß meine liebe Klausen ich <sup>30)</sup>

<sup>29)</sup> Quo dignam pro te poenitentiam agerem. Merkwürdige Satisfactionenlehre unsrer Benedictinerin.

<sup>30)</sup> Desiderabilis eremi habitatio. Wenn wir in dieser „lieben Klausen“ auch nicht „das dem Deutschen so ganz eigne Heimathsgefühl,“ welches (nach Vilmar) durch unsre altfächische Messias-, den Heliand, — ganz hindurchgeht und „ausgebrei-



Im Stiche ließ? War's nicht für Dich,  
 Daß ab ich vom Gelübde wich?  
 Daß ich als Klausner treuer Art  
 Ein Tischgenos von Schlemmern ward?  
 Der Lippen Thor, sonst längst verriegelt,  
 Muthwill'gen Scherzen selbst entriegelt,  
 Damit ich würde nicht erkannt? —  
 Warum zur Erde denn gewandt  
 Mit trübem Auge Deinen Blick?  
 Warum hältst Du das Wort zurück  
 Von mir? Maria. Von des Gewissens  
 Zahn  
 Zerfleischt, bring ich nicht himmelan  
 Das Aug, das Wort nicht auf die Zung.

Abt. Kein Mißtraun! nicht Verzweiflung,  
 Mein Kind! Empor nach oben schaue,  
 Und auch im Abgrund Gott vertraue!

W. Mich stürzt der Graú'l, den ich vollbracht,  
 In der Verzweiflung tiefsten Schacht!

Abt. Wol groß ist Deiner Seele Schaden,  
 Doch mächtiger an Huld und Gnaden  
 Ist Gott, als alle Kreatur.  
 Zerbrich der Trauer Bande nur;  
 Und wolle nicht in Lässigkeit  
 Versäumen Deiner Buße Zeit; —  
 Denn ob auch groß der Sünde Schuld,  
 Noch größer doch ist Gottes Huld.

W. Wár mir nicht jeder Hoffnung Schein  
 Dahin, Gott könne noch verzeihn, —  
 Bußeifer würde mir nicht fehlen.

tet ist", glauben erkennen zu dürfen, (Wilmars deutsche Alterthümer im Gelände p. 31, 32) sondern ein solches tieferes Gefühl für den heimischen, einsamen Wohnsitz in der stillen Natur schon Jahrhunderte vorher bei Christl. Einsiedlern, einem Gregor von Nazianz u. s. w., antreffen (cf. Humboldt's Kosmos B. 2. p. 27), so ist es doch auf jeden Fall ein der neuen, modernen Zeit angehöriger Zug, den die Protowitha in ihr Bild hier eingezeichnet. Ähnlich scheint es sich mit Sc. 8 zu verhalten, wo die Maria von der Einsiedl in die alte Zelle einen Rückfall in die alte Sünde fürchtet.

Abt. Hör auf, mich müden Mann zu quälen  
 Mit neuer Last; erbarm dich mein:  
 Fort der Verzweiflung Höllepein!  
 Denn ob ein Leben sündenschwer, —  
 Verzweiflung ist es noch viel mehr.  
 Nur, wer nicht glaubt, daß Gott der Armen,  
 Der Sünder wolle sich erbarmen,  
 Der sündigt rettungslos allein!  
 So wenig, wie der Feuerstein  
 Entzündet kann des Meeres Wellen,<sup>31)</sup>  
 Kann unsrer Sünde Gift vergällen  
 Mit seiner herben Bitterkeit  
 Der Gottesgnaden Süßigkeit!

W. Nicht fällt es ein mir zu bestreiten  
 Der Gottesgnade Herrlichkeiten!  
 Doch sehe ich die Größe an  
 Des Bösen, welches ich gethan,  
 Dann fehlt der Hoffnung dreist Erklären,  
 Durch Buße meine Schuld zu sühnen.

Abt. Auf mich die Schuld, die Dich beschwert!  
 Und nun vor Allem heimgekehrt  
 Zurück nach jenem Ort, von wo  
 Dein Fuß ins Weite schweifend floh!  
 Auf's Neu den Wandel zu umfassen,  
 Von welchem treulos Du gelassen.

W. In gar Nichts tret' ich deinem Willen  
 Entgegen, und will gern erfüllen  
 Was Du gebeutst! Abt. Nun wieder doch  
 Mein Töchterchen, das ich mir zog!  
 Und nun stehts fest, Du sollst allein  
 Vor Allen meine Liebe sein.

W. Was ich mit meinen Kleidern thu',  
 Und meinem Gold, bestimme Du.

Abt. Was Dir erwarb der Sündenweg,  
 Wirf es mit Deinen Sünden weg.

<sup>31)</sup> cf. Anmerk. 16. Was der Feuerstein aber nicht kann, das vermag und thut bei der Protowitha zuweilen Gottes Rath, z. B. im Gangolf, dessen böses Weib: Uritur et flammis acriter aequoreis.

**Mar.** Ich dacht es Armen zu beschleeren,  
Und darzubringen den Altären.

**Abt.** Der Lüfte Zoll und Sündensold  
Hat Gott als Opfer nie gewollt. <sup>32)</sup>

**Mar.** So fahr die eitle Sorge hin,  
Und weiche mir aus meinem Sinn!

**Abt.** Dort bricht das Morgenroth herein! <sup>33)</sup>  
Komm, laß uns gehen! M. Vater mein,  
Du guter Hirte geh voran,  
Das Lamm, es folget deiner Bahn,  
Das wiederfundne; gleichen Schritt  
Hält es mit Deiner Füße Tritt.

**Abt.** Nicht doch! Ich werde nach Dir schreiten!  
Du sollst auf meinem Pferde reiten,  
Daß nicht des Weges Rauzigkeit  
Den zarten Sohlen thu' ein Leid.

**Mar.** O sprich, wie soll ich Dich doch nennen?  
Wie magst Du meinen Dank erkennen?  
Die nie verbiente Dein Verzeihn,  
Die schreckst Du nicht mit Drohung ein;  
Herab Dich lassend mahnst gelassen  
Du sie zur Reue Muth zu fassen.

**Abt.** Nichts andres bitt ich weiter Dich,  
Als nur fortan herzinniglich  
In Gottes Willen treu ergeben,  
Wie sein Gebot befiehlt, zu leben.

**Mar.** Das will ich thun mit Herz und Hand,  
Und alle Kraft darauf verwandt:  
Und ob's an Kraft einmal gebricht,  
Der Wille fehlet nimmer nicht!

<sup>32)</sup> cf. N. 14 u. 24.

<sup>33)</sup> Matuta. Wahrscheinlich aus Dvids Fasten; wie denn überhaupt mehrere Stellen in ihren Gedichten, auf die Lesung derselben hindeuten scheinen. — Während die Legende ausführlich erzählt, wie Abraham sein Pflegekind aufs Pferd gesetzt und am Zügel sorgsam geleitet habe, übergeht die Prosa dieses Detail nach Magnin's Vermuthung aus dem Grunde, weil die Aufführung den Zuschauern diese Nebenumstände ja anschaulich genug gemacht habe.

**Abt.** So recht; wie einst der Stilleit,  
Setzt alle Kraft dem Herrn geweiht!

**Mar.** Durch dein Verdienst mög' es geschehn,  
So will ich es von Gott erseh'n,  
Daß göttlicher Entschließung Fülle  
Stets reicher sich in mir enthülle.

**Abt.** Frisch auf, nach Hause jetzt! M. Ja, eile!  
Auch mich verbrüest der Jög'ung Weile.  
(ab.)

### (Achte Scene.)

(Gegend in der Nähe der Einsiedelei.)

(Die Vorigen.)

**Abt.** Wie schnell des Weges rauhen Pfad  
Die Wandererschaft durchmessen hat!

**Mar.** Denn Demuth macht die Mühen leicht!

**Abt.** Sieh da! Dein leer Gemach erreicht!

**Mar.** O weh! Sein Eingang mich erfüllt  
Mit Jagen, denn zu wohl enthüllt  
War ihm des Herzens alte Sünde. <sup>34)</sup>

**Abt.** Dann hast zum Fliehn Du gute Gründe; —  
Denn eine solche Stätt' erscheint  
Triumphverheißend unserm Feind!

**Mar.** Wo soll ich mich der Buße weihn?

**Abt.** Tritt in die tiefre Zelle ein,  
Daß nicht die alte Sündenschlange  
Durch die Gelegenheit Dich fange!

**Mar.** Ich folge ohne Widerstreben,  
In Allem Deinem Wort ergeben. (ab.)

### (Neunte Scene.)

(Einige Zeit später. Die Vorigen.)

**Abt.** Doch nun zum Ephrem fort in Eile,  
Daß er auch wieder mit mir theile  
Die Freude bei dem neuen Funde,  
Wie einst an des Verderbens Schlunde  
Er meinen Schmerz mit mir getheilt.

**Mar.** Zum guten Werke unverweilt. (ab.) <sup>35)</sup>

<sup>34)</sup> cf. 30.

<sup>35)</sup> Magnin zieht diese Worte mit zur 8. Scene.

(Zehnte Scene.)

(Hütte des Ephrem.)

(Ephrem. Abraham.)

Ephr. Bringst gute Neuigkeit Du her?

Ab. Nach Herzens Wunsch! Ephr. Willkommen sehr!

Hast ohne Zweifel denn Marie

Gefunden und gewonnen sie?

Ab. Gefunden und mit gutem Glück

Zur Hürde sie geführt zurück.

Ephr. Das ist gewiß der Gnade Frucht,

Mit welcher Gott Dich heimgesucht.

Ab. Gewiß! Ephr. Doch decke nun mir auf

Das Bild vom neuen Lebenslauf,

Den sie seitdem begann zu wallen.

Ab. Durchaus nach meinem Wohlgefallen!

Ephr. Für sie ist es das höchste Glück!

Ab. Vor keiner Last weicht sie zurück,

Zu keinem Vorschlag sagt sie Nein,

Mag Weibes noch so schwierig sein.

Ephr. Gar schön! Ab. Im härenen Gewand,

Die Nächte aufs Gebet gewandt,

Durch Fastenübung abgezehrt,

Der strengsten Regel zugetehrt,

Hat sie gebeugt die zarten Glieder

Der Herrschaft ihres Geistes wieder.

Ephr. Wohl! — Scharfe Zucht allein befreit

Uns von dem Schmutz der Lüsternheit.

Ab. Und wer von ihren Klagen hört,

Wird selbst im Herzen aufgestört;

Und wer von ihrer Reu vernimmt,

Zur Buße wird er selbst gestimmt.

Aus der folgenden ergiebt sich aber, daß wir uns zwischen der Heimkehr und diesem Besuch beim Ephrem einige Zeit müssen verstrichen denken.

Ephr. Nicht selten pflegt es so zu sein.

Ab. Und alle Kräfte setzt sie ein,

Daß durch ihr Beispiel auch gesunde,

Wer durch ihr Beispiel ging zu Grunde.

Ephr. So ist es brav! Ab. Und all ihr Streben

Bemüht sich, daß fortan ihr Leben

So reiner mög' in Zukunft sein,

Je weniger es früher rein.

Ephr. Von dem vernommenen Bescheid

Werd' ich im Herzen hochehrent.

Ab. Kein Wunder; denn der Engel Heere

Freun, daß ein Sünder sich bekehre

Von Herzen sich, und bringen Dank

Dem Herrn der Welt und Lobgesang!

Ephr. Und die Bekehrung eines Schlechten

Bringt größere Lust, als der Gerechten

Beständige Beharrlichkeit!

Ab. Was ihr so großes Lob verleiht,

Ist, daß sie unser kühnstes Hoffen

Durch ihre Buße übertroffen!

Ephr. So laßt uns ihn mit Freuden loben,

Und unter Jubel sei erhoben

Das eingeborne Gotteskind,

Ehrendig, theuer und gelind;

Er, der nicht will der Sünder Tod,

Für die sein heilig Blut er bot.<sup>36)</sup>

Ab. Ruhm, Ehr und Jubel seinem Namen

In alle Ewigkeiten, Amen!

<sup>36)</sup> Die ganze Rolle, welche in diesem Stücke dem Ephrem zugewiesen wird, ist eine Schöpfung der Protswilha, veranlaßt durch die Worte des Abraham in der Legende: Ecce enim dilectissimus quoque Ephraem pudore propter te afficitur, et animi aegritudine.

# Paphnutius.

## Inhaltsangabe des Paphnutius.

Bekehrung der Buhlerin Thais, welche der Einsiedler Paphnutius, ähnlich wie Abraham, bekehrt, indem er ihr als Liebhaber naht, und sie dann auf fünf Jahr zur Buße in eine enge Zelle einschließt, bis sie, nach würdiger Abbüßung mit ihrem Gott ausgesöhnt, am funfzehnten Tage nach vollendeter Buße in Christo entschlummert.

In den Actis Sanctorum unter dem 8. October.

### (Personen.)

Paphnutius, ein Einsiedler.

Schüler des Paphnutius.

Thais, eine Buhlerin.

(Liebhaver der Thais.

Antonius und Paulus, Einsiedler der Thebais.

Eine Äbtessin.)

### (Erste Scene.)

(Hütte des Paphnutius in der Wüste.)

(Paphnutius. Seine Schüler.)

Schüler. Vater Paphnutius, sprich, was soll  
Die Stirn so ernst und faltenvoll,  
Statt Deiner freundlich heitern Mienen,  
Wie sie gewöhnlich uns erschienen?

Paphn. Wohnt in dem Herzen Traurigkeit,  
Verkündet auch die Miene Leid.

Sch. Was giebt es denn, was Dich beschwert?

Paphn. Wie meinen Schöpfer man entehrt.

Sch. Wo denn und wie?

Paphn. Mit jenem Hohn,

Den sein Geschöpf ihm giebt zum Lohn,  
Dem er sein Bildniß eingepreßt.

Sch. Die Rede uns mit Schrecken schlägt.

Paphn. Ob Gottes Majestät auch mag,  
Erhaben über alle Schmach,  
Nicht durch Beleidigung und Leid  
Getroffen werden und entweißt;  
Doch, — nach des Menschen Art und  
Schwächen

Im Gleichniß über Gott zu sprechen, —  
Wie kann ihn etwas tiefer kränken,  
Als daß, — da seine Winke lenken

Der großen Welten Himmelszelt, —

Ihm widersteh' die kleine Welt! <sup>37)</sup>

Sch. Die kleine Welt? Was magst Du meinen?

Paphn. Den Menschen. Sch. Ihn?

Paphn. Ja. Sch. Was für einen?

P. Sie alle! Sch. Wie mag das geschchn?

Paphn. Nach Gottes Rath. Sch. Dieß zu verstehn

Bermag ich nicht. Paphn. Nicht Jedermann

Die Räthsel Gottes fassen kann.

Sch. Erklär' es uns. Paphn. So höret zu.

Sch. Wir lauschen alle, rede Du.

Paphn. So wie die große Gotteswelt

Bier Element' in sich enthält,

Die, ob sie sich entgegenstehn,

Harmonisch doch zusammengehn

Nach Gottes Schöpferwink und Wort

Zu gleichem Werk, an gleichem Ort;

So gleichfalls ist des Menschen Art

Aus solcherlei gefügt, gepaart

Und dazu aus noch mehr getrennten  
Haupttheilen, als den Elementen.

Sch. Wo stärkeres Entgegenstreben,

Als in den Elementen eben?

Paphn. In Leib und Seel! Ein Element,

Ob auch vom anderen getrennt,

Bleibt doch dem anderen verwandt

Durch Körperform und leiblich Band:

Doch was den Leibern allen droht,

Die Seele kennt ihn nicht, — den Tod!

Und was in allen Seelen kreist,

Der Körper kennt ihn nicht, — den Geist!

Sch. Wer müßte das nicht eingestehn?

Paphn. Doch dialectisch angesehen

Auch die sich nicht entgegenstehn.

Sch. Wie so? Paphn. Wer Dialectik kennt,

Weiß, daß vom All Nichts abge-  
trennt;

Und daß in sich das reiche Sein  
Schließt alle Gegensätze ein.

Sch. Was sprachst du erst von Harmonie?

Paphn. Dem Reich der Welt ergeht es,  
wie <sup>38)</sup>

Dem Reich der Töne, die verbunden

Zur Musika sich zierlich runden,

Daß hoch und niedrig, tief und helle

In einem Wohlklang sich gefelle:

So schaffet Gott aus dem Getrennten,

Dem Gegensatz, den Elementen,

Die harmonienreiche Welt.

Sch. Wie wunderbar, daß sich gefellt,

Was sich entgegensteht, und wieder

Entgegenstreben sich die Glieder,

Die doch einander sich vereinen.

Paphn. Verbindung kann erst dann er-  
scheinen,

Wenn weder Gleiches kommt zum Gleichen,

Noch aus und von einander weichen

Die Theile alle ohne Band,

In keinem Stücke sich verwandt. <sup>39)</sup>

Sch. Sei's! Und die Musika dagegen,

Was ist denn die? Paphn. Von den  
vier Stegen

Am Kreuzweg der Philosophie,

Der Bahnen eine bildet sie.

Sch. Und diese vier, wer sind denn die?

Paphn. Arithmetik, Geometrie,

<sup>38)</sup> cf. Einleitung. p. 15.

<sup>39)</sup> Les discussions dont cette scene est remplie nous montrent beaucoup moins un paisible ermitage du IV<sup>e</sup> siècle, — qu'une bruyante école du Xe siècle, devant laquelle un subtil controversiste étale les arguties les plus abruptes de la scolastique naissante. En effet Hrotsvitha, comme les auteurs dramatiques de tous les temps, n'a guère peint, que son propre siècle, en croyant faire revivre les siècles passés. Magnin l. l. N. 69. p. 470.

<sup>37)</sup> Mikrokosmos und Makrokosmos.

Musik und die Astronomie. <sup>40)</sup>

Sch. Am Kreuzweg? Sprich, wozu das Wort?

Paphn. Weil sie von gleichem Ausgang fort,  
Vierfachen Wegs auf graden Gleisen  
Zur Weisheit hin die Wandrer weisen.

Sch. Nach jenen dreien Dich zu fragen,  
Das dürfen heute wir nicht wagen,  
Weil wir in dem, was angefangen,  
Zur rechten Einsicht kaum gelangen, —  
**Von der Musik Begriff und Lehr.**

Paphn. Ja, das Verständniß ist auch schwer.

Sch. Erklär uns denn nur obenhin,  
Was Du uns angeregt im Sinn.

Paphn. Doch kann ich Euch nur wenig bieten,  
Denn fremd ist sie dem Eremiten.

Sch. Sag doch, womit sie denn verkehrt?

Paphn. Musik? Sch. Ja, eben. Paphn.  
Sie belehrt

Uns von der Töne Macht und Reich.

Sch. Siebts ihrer mehrere zugleich?  
Siebts eine Musika allein?

Paphn. Man spricht von ihnen, wie von dreien.  
Zedoch durch der Beziehung Band  
Sind allerseits sie so verwandt,  
Daß, was die eine hat, das nicht  
Den beiden andern je gebricht.

Sch. Worin besteht ihr Unterschied?

Paphn. Die eine durch den Himmel zieht,  
Den weiten Weltenbau durchdringt, —  
Die zweite durch den Menschen klingt  
Und seines Wesens Elemente;

<sup>40)</sup> Des Triviums geschieht keine Erwähnung, offenbar, weil die Schüler dieser Scene über dasselbe schon hinaus sind. Daß es der Prots-  
wirtha nicht eingefallen, jene Eintheilung zu ver-  
werfen, oder die Dignität der ersten überhaupt  
in Abrede zu stellen, zeigen ihre epischen Heiligen-  
geschichten an mehreren Stellen, z. B. historia  
Pelagii p. 121. Theophil. p. 133. edit. Schurzff.

Die dritte durch die Instrumente. <sup>41)</sup>

Sch. Womit die himmlische verkehre,  
Belehrt uns. Paphn. Mit der Him-  
melsphäre,

Und der Planeten sieben Sternen.

Sch. Wie so? Paphn. Am Saitenspiel  
zu lernen:

Denn gleiche Stufen, Intervalle  
Und Symphonieen haben alle

In ihrer Töne Himmelsang

Wie in der ird'schen Saiten Klang.

Sch. Das Intervall? Paphn. Ergiebt  
die Ferne

Der Zwischenräume, wie der Sterne,

So auch der Saiten. Sch. Und dann  
weiter,

Die Stufe? Paphn. Gleich der  
Töne Leiter. <sup>42)</sup>

Sch. Auch ihre Kunde uns entgeht.

Paphn. Aus einem Doppellaut entsteht  
Der Einklang, <sup>43)</sup> dem sich die gesellen,  
Die sich in das Verhältniß stellen  
Von Acht ein halb. <sup>44)</sup> Sch. Vorwärts  
zu bringen,

<sup>41)</sup> Boethius de musica lib. I. cap. 2. Wäh-  
rend hier die Schüler einer altfächsischen Hoch-  
schule eingeweiht werden in eine panharmonische  
Weltanschauung der Dinge über, und um und  
in uns, ist es interessant, in einer ungefähr  
gleichzeitigen angelsächsischen Elementarschule (Tri-  
vium) des Alfrif, die lernbegierigen „Schaaf- und  
Ochsenhirten, Jäger und Fischer“ u. s. w. mit Um-  
gehung all dieser sublimen Lehren einzig und aus-  
schließlich auf die praktisch wichtigste Harmonie,  
die Harmonie unter den Menschen mit Nachdruck  
hingewiesen zu sehen. cf. Leo: Altsächsisch und  
Angelsächsisch Sprachproben. Halle 1838. p. 13.

<sup>42)</sup> Klangreihe von Octave zu Octave. Diese  
Theorie über Accorde und Intervalle findet sich  
übrigens ebenso im Martianus Capella. lib. IX.,  
so wie auch bei manchen andern römischen Schrift-  
stellern der späteren Zeit, z. B. Macrobi. de somnio  
Scipionis. Andere cf. Magnia I. I. p. 472

<sup>43)</sup> Harmonischer Zusammenklang.

<sup>44)</sup> Als bestehend aus Quinte und Epitrit, die  
Octave gebacht.

Will unserm Eifer nicht gelingen;

Du machst uns schwerer jeden Schritt.

**Paphn.** So bringt der Gegenstand es mit.

**Sch.** Doch von der Symphonie belehr'

Uns noch ein wenig, ohngefähr

Und obenhin nur, zu erkennen,

Was mit dem Namen zu benennen?

**Paphn.** Im Tongebiet heißt Symphonie

Ein Tonakkord. **Sch.** Wo her und wie?

**Paphn.** Bald so, bald so hervorgebracht:

Bald durch die Vier, — die Fünf, — die  
Acht!

**Sch.** Giebts dieser Arten also drei,

So sag auch, was ihr Name sei.

**Paphn.** Entsteht sie in dem vierten Ton,

Dann heißt sie Diatessenon, —

Auch Epitrit, weil überschritten

Um einen halben sie den dritten;

Wird durch fünf Töne sie getrennt,

Man Diapente sie benennt,

Die faßt in sich der Töne Reihe,

So wie zu zweien klingen dreie;

Hat jene beiden man verbunden, <sup>45)</sup>

Ist die Octave aufgefunden,

Das Diapason, das durch acht

Tonstellen wird hervorgebracht.

**Sch.** Bringt denn auch der Planeten Chor

Gleich Saiten einen Ton hervor,

Daß darum beide man vergleicht?

**Paphn.** Den stärksten aller Töne leicht.

**Sch.** Wie kommts, daß er das Ohr nicht  
rührt?

**Paphn.** Gar mancher Grund wird angeführt:

Des Tones Unablässigkeit,

Bald auch des Äthers Dichtigkeit,

Bald: zu gewaltig sei sein Klingen,

Um in das enge Ohr zu bringen,

Bald, daß der Ton so lieblich sei,

So köstlich seine Melodei,

Daß alle Menschen insgesammt,

Von Horchbegier nach ihm entflammt,

Geschäft und Amt, ja selber sich,

Kurz Alles ließen gleich im Stich,

Und folgten sorglos unbedacht,

Vom Morgen bis zur Mitternacht

Der süßen Töne Zauberklängen, —

Wenn sie in ihre Ohren drängen. <sup>46)</sup>

**Sch.** Da ist's doch besser, taub zu sein!

**Paphn.** Das sah auch unser Schöpfer ein.

**Sch.** Von dieser sei's jetzt zur Genüge!

Doch zu der erstgenannten füge

Nun auch der Menschen Harmonie.

**Paphn.** Was sag ich Euch denn über die?

**Sch.** Worin dieselbe werd' empfunden.

**Paphn.** Nicht nur im Bande, das umwunden

Des Leibes Glieder und die Seele,

Und hoch und tiefen Ton der Kehle;

Auch in der Abern Schlag pulsirend,

Gliedmaßen auch im Gleichmaß zierend, —

Wie an der Hand der Finger Glieder

Dieselben Maße zeigen wieder,

Die in der Symphonie wir fanden: —

Wo überall sich Wesen banden

Ungleich' Art in freier Schöne,

Nicht nur im Reich der lauten Töne,

Mein, wo es immer sein mag, da

Erkennen wir die Musica.

**Sch.** Traun, hätten wir vorher bedacht,

Welch' Arbeit Ungelehrten macht

<sup>45)</sup> Nämlich die Quarte über der Quinte mit  
letzterer.

<sup>46)</sup> Magnin nennt als kirchliche Schriftsteller,  
aus denen die Kunde dieser pythagor. Musik der  
Sphären unsrer Nonne habe zu Ohren kommen  
können, die Homilien des Basilus (Hom. III. in  
hexaem) und Ambrosius (lib. Hexaem. Cap. II.)  
l. l. p. 474.

Die rechte Lösung solcher Fragen,  
Viel besser wär's da zu entsagen  
Der kleinen Welt, als solchen Mühen  
Aus Neugier sich zu unterziehen.

**Naphn.** Nicht schadet, daß Ihr Müß ver-  
wandt,  
Habt Neues doch dadurch erkannt.

**Sch.** So ist's; doch die Philosophie  
Ist lästig uns, wir meiden sie;  
Und Deiner Folgerung Gewicht,  
Wir fassens und ermessens nicht.

**Naphn.** Was treibt Ihr Euren Spott mit  
mir,  
Dem Ungelehrten, so wie Ihr?

**Sch.** Ich bin kein Philosoph. **Sch.** Woher  
Denn Deine Weisheit, uns so schwer?

**Naphn.** Ein kleines Tröpfchen menschlich  
Wissen

Aus Brunnen, die den Weisen fließen,  
Wie ohngefähr am Beckerrand  
Vorübergehend ich es fand; —  
Nicht, daß ich mich zum Schöpfen setzte,  
Und ruhig mich am Trunke letzte, —  
Nein, nur gekostet es in Eile,  
Das ist es, was ich mit Euch theile.

**Sch.** Wir danken Dir für Deine Güte,  
Doch uns erschreckt in dem Gemüthe  
Des Paulus Wort, daß sich erkoren  
Gott in der Sündewelt die Thoren,  
Und so die Weisen dieser Welt  
In ihrer Thorheit bloßgestellt.<sup>47)</sup>

**Naphn.** Gleichviel ob thöricht, ob gelehrt,  
Wer Sünde thut, der ist es werth,  
Daß Gottes Strafen ihn beschämen.

**Sch.** So ist's. **Naphn.** Er wird nicht  
übel nehmen,  
Daß Menschen menschlich Wissen suchen;  
Er zürnt nur, sündigen die Klugen.

**Sch.** Wohl wahr. **Naphn.** Und wem gebührt  
wol mehr

Von Kunst und Wissen Dank und Ehr,  
Als ihm, der die Erkennbarkeit  
Der Kunst und Wissenschaft verleihet?

**Sch.** Wie Jenem Niemand sie gebührt.

**Naphn.** Auch wird die Liebeßgluth geschürt,  
Und die Bewundrung angefaßt,  
Je mehr ein Menschenherz bedacht,  
Wie Allem Gottes weiser Rath  
Zahl, Maas, Gewicht gegeben hat.<sup>48)</sup>

**Sch.** Auch das mit Recht. **Naphn.** Doch  
was bei Dingen

Verweilen, die uns doch nicht bringen  
Zurück die Freude in das Herz?

**Sch.** So sage denn, woher Dein Schmerz?  
Daß uns nicht länger das Gewicht  
Der Neugier unser Herzen bricht.

**Naphn.** Glaubst nicht, daß Euer Herz Ihr  
labt,  
Wenn Ihr's von mir vernommen habt.

**Sch.** Oft bringt die Neugier als Geleit  
Uns trübe Mähr und Traurigkeit,  
Doch ist zum Dämpfen sie zu groß  
Nach unsrer Menschenschwachheit Loos.

**Naphn.** Ein freches Weib dort in  
der Stadt

<sup>48)</sup> cf. Einleitung p. 5. Diese Seite der göttlichen Weisheit wird an verschiedenen Stellen mit besonderm Nachdruck von unsrer Nonne hervorgehoben. cf. Sap. Ec. 3. Zwar können wir diese Betrachtung eine allgemein christliche, ja schon alttestamentliche nennen. Dennoch scheint mir in dieser entschieden vormaltenden Richtung unsrer Nonne, ein Anklang an dieselbe Sinnesart, welche von allen heidnischen Namen Gottes nur den Metob „den Messer“ Eingang finden ließ in die christl. Sprache des altfächsischen Helianb. cf. Wilmar: Deutsche Alterth. p. 9. „Der einzige hier vorkommende, direct aus dem heidnischen Cultus herüber genommene Name Gottes ist Metob, der messende, ordnende, welcher auch im Angelsächsischen üblich geblieben ist.“

<sup>47)</sup> 1 Cor. 1, 27.



Sich wohnhaft angesiedelt hat.  
49)

Sch. Ein großer Unfall, voll Gefahr  
Für unsre Bürger. Paphn. Wunderbar  
Und glänzend ihre Schönheit! Ach!  
Ihr Wandel Schande, Schimpf und  
Schmach.

Sch. Weh! Ist ihr Name Dir bekannt?

Paphn. Als Thais ward sie mir genannt.

Sch. Du meinst die Buhl'rin? Paphnu-  
tius. Eben die.

Sch. Pfui über die! Wir kennen sie;  
Die ist ja Niemand unbekannt.

49) Auch im Paphnutius sind wir bereits  
schweigend an mancher Stelle vorübergegangen,  
welche an den Terenz anklingt. Bei dieser An-  
kunft aber „des frechen Weibes“ halten wir einen  
Augenblick inne. Quaedam impudens femina  
moratur in hac patria. Wir müßten uns irren,  
wenn dieser Eingang der Erzählung nicht schon  
dem Leser mehrere ähnliche Eingänge des Terenz  
ins Gedächtniß rief. J. B. Andr. I, 1. 42.  
Heant. I, 1. 44. Aber wir wollen auch hier nicht  
den ganzen Terenz zur Hilfe nehmen, sondern uns  
nur an ein Stück halten. Wen das Weib selbst  
nicht auf den Terenz verweist, den erinnert der  
Name desselben ohne Zweifel an ihn. In der  
Legende heißt sie Thais, bei der Proterwütha  
Thais, nach dem Eunuch. — Und wie im Abra-  
ham der Beautont-, scheint im Paphnutius dieses  
Stück der Proterw. besonders ihre Ausdrücke in  
die Feder gegeben zu haben. Wem der eine  
Name nicht viel bedeutet, der wird der zweimal  
vorkommenden Verdoppelung desselben „D Thais,  
Thais“ nach Eun. I, 2. 11., Paphn. Sc. 3 und  
Sc. 4, doch nicht die Beweiskraft absprechen.  
Außerdem ist sie hier wie dort der Liebhaber  
Flamme: Eun. I, 2. 5. Accede ad hunc  
ignem. Abrah. Sc. 2. Ignis est nostratum.  
Die Verwunderung im Eunuch IV. 3. 14 ruft:  
Quid hoc monstri est! im Paphnut. Sc. 4. Quid  
hoc monstri est? Die freudige Überraschung im  
Paphn. Sc. 10. Quid insperatas iucunditatis  
accidit! quid novi gaudii mihi contigit? Num  
hic est frater? ipse est. cf. Eun. Quid gestiam,  
quid laetus sim? III. 5, 7. insperata occasio III.  
6, 57. Estne Thais quam video? ipsa est V.  
2, 9. u. s. w. (Wie der echte Eunuch ein decre-  
pitus II. 1. 25. so, nach des Wirt's Urtheil, ist  
endlich auch des Abraham senectus eine decrepita.  
Abrah. Sc. 5.)

Paphn. Kein Wunder! Ach nein, Selbst-  
verstand!

Denn nicht vergnügt mit kleiner Beute,  
Müht sie sich eifrigst; alle Beute  
In ihre Reize zu verstricken,  
Und in die Hölle sie zu schicken!

Sch. Welch Elend! Paphn. Und nicht arme  
Thoren

Allein ihr ärmlich Gut verloren  
In ihrem Dienst; selbst Reiche haben  
Verschleudert schon zu Liebesgaben  
Ihr köstlich Erbe, Senen gleich;  
Und wurden arm und Thais reich.

Sch. Vom Hören schon sträubt sich das Haar.

Paphn. In sie verliebter Gecken Schaar  
Strömt hin zu ihr in hellen Haufen.

Sch. So selber in den Tod zu laufen!

Paphn. Um ihren Vortritt voller Streit,  
Sinnlos und blind und kampfbereit,

Sch. So zieht ein Fehler andre nach.

Paphn. Dem Worte folgt der Häufte Schlag,  
Und dieser schändet und zerbricht  
Die Nasen dort, dort das Gesicht;  
Man greift zum Schwerdt, zieht es heraus  
Und drängt sich wüthend aus dem Haus,  
Und des versprochen Blutes Welle  
Beschmugt der wüsten Kammer Schwelle.

Sch. O welche Frevel, wie abscheulich!

Paphn. Ja diese Missethat so gräulich,  
Die trieb mir aus dem Aug' die Zähre,  
Daß so den Schöpfer man ent-  
ehre.

Sch. Mit Recht drückt Dich die Traurigkeit,  
Selbst Engel theilen wol dein Leid.

Paphn. Wie? wenn ich vor ihr mit der  
Miene

Von einem Liebenden erschiene?

Ob mir von ihren Eitelkeiten  
Gelänge sie zurückzuleiten?

Sch. Der den Gedanken Dir gegeben,  
Nach auch erfolgreich Dein Bestreben.

Naphn. So wollt denn Ihr auch mit Gebeten  
Den Wunsch des Herzens mir vertreten,  
Daß ihn nur nicht die alte Schlange  
In listgem Hinterhalte fange.

Sch. Er, der den Herrn der Finsterniß  
Vom Throne und zu Boden stieß,  
Er möge des Triumphes Ehren  
Dir über Deinen Feind gewähren.

### (Zweite Scene.)

(Stadt.)

(Junge Leute. Naphnutius eintretend.)

Naphn. Dort seh ich junge Leute stehn  
Am Markt, zu ihnen will ich gehn,  
Daß Einer mir von ihnen sage,  
Wo die Gesuchte ich erfrage.

Jünglinge. Seht dort den unbekannten Mann.  
Er schreitet jetzt zu uns heran:  
Laßt uns doch sehn, was will er hier?

Naphn. Wer seid Ihr? bitte, sagt es mir.

Jüngl. Als Bürgerleute wohnen hier  
An diesem Orte alle wir.

Naphn. Empfanget willig meinen Gruß.

Jüngl. Den unsern Du, — ob Volksgenosß, —  
Ob Fremdling. Naphn. Aus der Fremde

her  
Kam ich zu Euch. Jüngl. Und Dein  
Begehrt?

Naphn. Das bleibt bei mir. Jüngl. Und  
das wozu?

Naphn. Es ist Geheimniß. Jüngl. Besser,  
Du

Vertraust es uns; denn es ist schwer

Für den, der aus der Fremde her

Hier ankam, Etwas zu erreichen,

Wenn Bürger ihm den Weg nicht zeigen.

Naphn. Doch wenn ich's sagte, und ich stieß  
Fuß dadurch auf ein Hinderniß?

Jüngl. Nicht doch bei uns! Naphn. Solch  
froh Versprechen

Erweckt Vertrauen und läßt brechen

Mich mein Geheimniß. Jüngl. Unfert-  
wegen

Braut st kein Bedenken Du zu hegen  
Vor Schwierigkeiten und Verrath.

Naphn. Als Neuigkeit aus eurer Stadt  
Hab durch Erzählung ich vernommen,  
Ein Mädchen sei zu Euch gekommen,  
Das menschenfreundlich, liebenswerth  
Verkehrt mit Jedem, der's begehrt.

Jüngl. Sag, ob Du ihren Namen weißt.

Naphn. Ja doch. Jüngl. So nenn' ihn,  
wie sie heißt.

Naphn. Die Thais. Jüngl. Ja die setzt  
in Flammen,

So viel wir hier sind, all zusammen!

Naphn. Man sagt, ein Weib gar feltner Art,  
Voll Schönheit, anmuthsvoll und zart.

Jüngl. Die Dir gegeben den Bericht,  
Die übertrieben wahrlich nicht.

Naphn. Drum hab ich auch, zu ihr zu kom-  
men,

Die lange Reise unternommen

Mit allen Mühn, um sie zu sehn.

Jüngl. Wird ohne Schwierigkeit geschehn.

Naphn. Wo wohnt sie denn? Jüngl. (hin-  
zeigend) Hier neben gleich.

Naphn. Folg ich nur eurem Fingerzeig?

Jüngl. Nur zu! Naphn. So geh' ich auf  
der Stelle.

Jüngl. Willst Du, daß wer sich Dir gefelle  
Zur Leitung? Naphn. Nein, alleine gehn,

Jüngl. Wie's Dir gefällt, mag es geschehn.

### (Dritte Scene.)

(Wohnung der Thais.)

(Naphnutius, vor der Thür derselben.)

Naphn. Bist drinnen, Thais? bist Du da,  
Du, die ich suche? Thais. (heraustretend,  
für sich, halblaut) Nimmer sah

Ich noch den Mann! wer mag er sein,  
Der zu mir spricht? Naphn. Der Buhle  
Dein!

Th. Wer mich mit seiner Liebe ehrt,  
Dem wird auch meine Lieb gewährt.

Naphn. O Thais, wie so ferne her  
Kam ich viel Wege weit und schwer,  
Bloß um an Dir mich zu erquicken,  
An Deinen Neben, Deinen Blicken.

Th. Ich weigre Dir die Rede nicht,  
So wenig, wie der Augen Licht!

Naphn. Doch unseres Plauderns Heimlichkeit  
Verlangt entlegne Einsamkeit. (Weide ins  
Haus.)

Th. Sieh' hier zum Aufenthalt gar fein  
Und wohnlich dieses Kämmerlein.

Naphn. Hast Du nicht eins noch mehr ver-  
baut,  
Darin zu plaudern ganz vertraut?

Th. Hab noch ein andres, so versteckt  
Und so verborgen und verdeckt,  
Daß, was umschlossen seine Wand,  
Nur unserm Gott und mir bekannt.

Naphn. (mit dem Tone des Erstaunens) Auch Du  
pflegst Jemand Gott zu nennen?

Th. Den wahren Gott. Naphn. Der soll  
was kennen?

Th. Gewiß, vor dem ist Nichts verborgen.

Naphn. Und glaubst Du, daß der ohne Sorgen  
Und Zorn sieht, was der Mensch verbricht?  
— Wo nicht; — glaubst Du an sein Ge-  
richt?

Th. Nach der Gerechtigkeit Gewichten  
Wird er wol Aller Thaten richten,  
Und nach Verdienst wird sicher Allen  
Belohnung oder Strafe fallen.

Naphn. (für sich) O Christus, wunderbar von  
Guld,  
Und maaslos gnädig in Geduld!  
Du siehst die Sünder wesentlich  
In Sünden, — denn sie kennen Dich, —  
Und dennoch hältst Du, o wie lange, —  
Zurück mit ihrem Untergange! —

Th. (zum Naphnitus) Warum so blaß? Du  
zitterst sehr!

Und deine Thränen, sprich, woher?

Naphn. Dein hochmuthsvoll vermessner Sinn  
Reißt mich in diese Schrecken hin,  
Und die Verdammniß iß's, die Deine,  
Um die ich meine Thränen weine;  
Denn ob gewarnt auch im Gewissen,  
Hast viele Seelen Du gerissen  
Zum Untergange fort mit Dir.

Th. Ich Unglückskind, ach wehe mir!

Naphn. Um so gerechter naht der Rächer,  
Je wissenschaftlicher und je frecher  
Dein Sündenwandel sich vergeht  
An Gottes heil'ger Majestät.

Th. Weh', weh', was thust Du, und wozu  
Bedräußt mich Unglücksel'ge Du!

Naphn. Es harret Dein der Hölle Pein,  
Läßt Du nicht Deine Gräu'el sein.

Th. Des bangen Herzens inn're Pforte  
Erschüttern Deine ernst'n Worte.

Naphn. Ach beute nur das Eingeweid  
Dir recht von Angst und Traurigkeit,  
Daß Dir sich sträubte Deine Brust  
Vorm Hang zu des Verderbens Lust!

Th. Wo blieb verderblich arger Lust  
Ein Plaz zurück in meiner Brust,  
Wo nur regiert die Traurigkeit,  
Und des Gewissens Bangigkeit?

Naphn. So wünscht es meines Herzens  
Sehnen:

Den heißen Strom von Reuthränen,  
Nachdem die Disteln arger Sitten  
Dir mit der Wurzel ausgeschnitten.

Th. Ach glaubtest Du, es ständ ein Hoffen  
Mir tiefgefallnem Weibe offen,  
Daß irgendwie die tausend Flecken  
Ich sühnen könnte und bedecken,  
Und Buß' im höchsten Maas und Grade  
Noch könnt' verdienen Gottes Gnade!

Naphn. Kein Frevel, keine Sünd' und Fehle

So grausig lastet auf der Seele,  
 Daß ganz umsonst die Thränenbuße,  
 Wenn Besserung folgt ihr auf dem Fuße.

Th. So zeige, Vater, mir doch an,  
 Der Besserungswerte Weg und Bahn,  
 Durch welche ich dereinst verdiene  
 Die Gnadengab' der Sündenfühne.

Paphn. Verachte diese Zeitlichkeit,  
 Und flieh von Deinen Buhlen weit.

Th. Wenn das geschehn, was dann sofort?

Paphn. Dann such 'nen abgelegnen Ort,  
 Wo Du die Größe Deiner Sünden  
 Beweinen mögest und ergründen.

Th. Hoffst Du, daß sei zu meinem Heile  
 Der Weg, Nichts hemmt dann meine  
 Eile.

Paphn. Ich ziehe nicht die Möglichkeit  
 In Zweifel. Th. Laß mir nur die Zeit  
 Bis ich an's Licht den Mammon schaffte,  
 Den Sündendienst zusammenraffte,  
 Und lange hegte. Paphn. Laß das  
 Sorgen,

Der wird von Andern schon geborgen.

Th. Ich will ihn weder mir bewahren,  
 Noch ihn für meine Freunde sparen,  
 Auch Armen will ich ihn nicht geben,  
 Weil Geld, an welchem Sünden kleben  
 Nach meiner Meinung nicht gefällt  
 Zur Liebesthat als Gottesgeld.<sup>50)</sup>

Paphn. Wohl! Aber jener Sündenraub?

Th. Der werde Feuer, Asche, Staub!

Paphn. Warum? Th. Daß aus der Welt  
 verschwinde

Der Vortheil, den beschafft die Sünde,  
 Und der den Herrn der Welt getränkt.

Paphn. Wie ist das Herz Dir umgelenkt,  
 Zuvor entflammt von Liebesgluth,  
 Und sünd'ger Bier nach Erdengut.

Th. Vielleicht geh' unter Gottes Segen  
 Der Herzerneuerung ich entgegen.

Paphn. Der wandellos sich selber  
 gleicht,

Der schafft jeden Wechsel leicht!

Th. Ich gehe, daß die rasche That  
 Vollführe meiner Seele Rath.

Paphn. Gott zum Geleit, zum Werke Glück,  
 Und lehre bald zu mir zurück.

### (Vierte Scene.)

(Markl.)

(Thais mit ihren Schätzen, gleich darauf ihre  
 Liebhaber.)

Thais (rufend). Herbei, Ihr losen Burschen,  
 Ihr!

Ihr bösen Buhler, her zu mir!

Liebhaber (eintretend). Der Thais Stimme  
 dort erschallt!

Ein Ruf, der uns gewislich galt:  
 Sie nimmt die Zögrung übel auf,  
 Drum hin zu ihr im raschen Lauf.

Th. Nur flink, was Euch die Füße tragen,  
 Ich wünsch Euch allen was zu sagen.

(Nacht sich daran, einen Holzstoß zu errichten.)

Liebh. O Thais, Thais,<sup>51)</sup> sprich wozu  
 Errichtest jenen Holzstoß Du?  
 Und schichtest neben ihm zu Haus  
 Kleinodien und Schätze auf!

Th. Ihr fragt?<sup>52)</sup> Liebh. Es scheint uns  
 sonderbar

Th. Als bald erscheint's Euch sonnenklar!

Liebh. Das wünschen wir. Th. (zündet den  
 Holzstoß an) So seht es hier!

Liebh. O Thais, sprich, was ist mit Dir?

<sup>51)</sup> cf. N. 49.

<sup>52)</sup> Auch für die häufige Wiederkehr dieser  
 Wendung in diesen Stücken möchte das häufige  
 rogas? rogitas? im Eunuch III. 5, 25. IV. 3, 11.  
 IV. 4, 8. IV. 7, 23. V. 6, 7. leicht Veranlassung  
 gegeben haben.

<sup>50)</sup> cf. Einleitung p. 5.

Welch thöricht rasendes Beginnen?

Bist Du besessen und von Sinnen?

Th. Kein Fieberwahn, kein Traumgesicht,  
Mich leitete der Wahrheit Licht.

Liebh. Wie richtest Du denn so zu Grunde  
Des Goldes an vierhundert Pfunde?  
Und wirfst mit ihnen noch zusammen  
Viel andre Schätze in die Flammen?

Th. Was ich mit Sünden Euch entwandt,  
Mit Feuer wurde es verbrannt,  
Daß Euch kein Hoffnungszunder bliebe  
Auf meine Günst und meine Liebe.

(Der Holzstoß brennt nieder, Thais will gehn.)

Liebh. So bleib doch stehn und sage an,  
Wer Dir den Wahnsinn angethan.

Th. Nicht bleiben werd' ich und hinfort  
Nicht sprechen mehr mit Euch ein Wort.

Liebh. Was hat Dir denn den Sinn verbreht,  
Daß so dein Hochmuth uns verschmäh't?  
Mißtrauen etwa, das uns zeih't  
Treulofer Unbeständigkeit?

Und suchen wir nicht jeden Willen  
Und Wunsch erfüllend Dir zu stillen? <sup>53)</sup>  
Und nun zum Lohn für alles Das  
Verfolgt uns ohne Grund dein Haß!!

(Halten sie an den Kleidern.)

Th. Laßt mich doch los, und mein Gewand  
Zerreißt es nicht mit eurer Hand;  
Wen mir laßt es genug Euch sein,

<sup>53)</sup> cf. Eunuch I. 1, 3. Meretricium perpeti contumelias. I. 2, 19. Quam rem ioco voluisti a me tandem, quin perfeceris? — Nebenbei bemerke ich, daß während die Protoswitia dem Terenz so viele Ausdrücke in seinem Sinne entlehnt, sie nicht nur das Wort religio, sondern auch den so häufigen Ausdruck cruciare, cruciari, wol aus religiöser Scheu scheint vermieden zu haben. In ihren Comödien findet er sich gar nicht, wenn ich nicht irre; in ihren Heiligengeschichten brauchen ihn nur die Teufel. Theoph. p. 148. Ihr selbst ist er nur einmal in der ersten Geschichte enthalten, p. 87 cruciatus.

Daß ich so lange willigt ein!

Jetzt hat das Sündigen ein End';

Nun schlägt die Stunde, die uns trennt!

(Reißt sich los und geht.)

Liebh. Wo geht sie hin? Th. Wo Niemand  
traun,

Von Euch je wieder mich wird schau'n.  
(ab.)

Liebh. Welch fragenhaftes Abenteuer, <sup>54)</sup>  
Daß unsrer Herzen Liebesfeuer,  
Daß Thais, die sonst stets bereite,  
Wo Gold- und Geldwerth um sie freite,  
Sie, die an jeden Tisch sich setzte,  
Wo ihren Gaum ein Rigel legte; —  
All jenes Gold und Edelstein  
Den Flammen willig mochte weihn,  
Und ihre Buhlen all' verschmäh't,  
Und plötzlich ihres Weges geht? (ab.)

### (Fünfte Scene.)

(Wohnung der Thais.)

(Thais. Paphnutius.)

Th. Vater Paphnutius, sieh mich hier!  
Folgsam hinfort in Allem Dir!

Paphn. Weil Du so spät zurückgekommen,  
War mir das Herze schon beklommen,  
Daß Dich der Reiz und Markt der Welt  
Mit neuem Garne hätt' umstellt.

Th. Sei ohne Furcht! Mir ist der Sinn  
Ganz anderswo gerichtet hin!  
Mein Gut hab' offen ich verwendet  
Nach meinem Sinn, und so entsendet  
Die Freier! Paphn. Dann reichst Dir  
die Hand  
Dein Himmelsbräut'gam, wenn das Band  
Der ird'schen Liebe Du zerrissen.

Th. Jetzt ist es Deines Amts, zu wissen  
Und vorzuschreiben, was ich nun  
Vor allem Andern hab' zu thun?

<sup>54)</sup> cf. N. 49.

**Paphn.** So folge mir! (geht voran aus dem Zimmer, Thais geht ihm nach.)

**Th.** Wie Deinem Wandeln

Ach, folgt' ich so auch Deinem Handeln!

(Sechste Scene.)

(In der Nachbarschaft eines Klosters.)

(Vorige treten ein.)

**Paphn.** Sieh dort ein Kloster! drinnen leben

Viel Nonnen, frommer Zucht ergeben:

Hier wünsch' ich eine Ruhestätte

Für Dich zur Buß' und zum Gebete!

**Th.** Ich trete Dir in Nichts entgegen.

**Paphn.** Setzt die Äbtessin zu bewegen

Dich zuzulassen, eil' ich hin

Zu ihr, der Jungfrau'n Führerin!

**Th.** Was thu' ich denn inzwischen hier?

**Paphn.** Geh' mit. **Th.** Gehorsam folg ich Dir.

(Siebente Scene.)

(Vorige. Äbtessin mit einer Dienerin.)

**Paphn.** Dort seh ich die Äbtessin kommen!

Mich wundert nur, wie sie vernommen

So schnell, daß wir zur Stelle sind.

**Th.** Gerüchte eilen stets geschwind,

Kein Hemmnis mag dieselben binden.

**Paphn.** (zur Äbtessin) Wie schön, Erlauchte, gleich zu finden,

Dich, die ich suche! — gar gelegen

Kommst Du, Äbtessin, uns entgegen!

**Äbt.** Ehrwürdiger Paphnutius,

Nimm zum Willkommen meinen Gruß,

Und möge, Liebling Gottes, Dein

Hereintritt uns gesegnet sein! <sup>55)</sup>

<sup>55)</sup> Diese Äbtessin ist auch ganz eine poetische Schöpfung der Protskitha, und in ihrer Salbung und geistlichen Courtoisie gewiß, wie Magnin schon bemerkt, nach dem Geschmack des 10ten und nicht des 4ten Jahrhunderts entworfen.

**Paphn.** Die Allmacht möge Dir bereiten  
Des ew'gen Segens Seligkeiten!

**Äbt.** Was hat die Gunst mir doch gewährt,  
Daß ein zu ihrer Magd gekehrt  
Ist Deiner Würden Heiligkeit  
In meiner Hütte Niedrigkeit?

**Paphn.** Weil eine Nöthigung mich drängt,  
Die ganz an Deiner Hülfe hängt.

**Äbt.** Mit leisem Wort nur deute an,  
Was Du verlangst von mir gethan,  
Und ich bemühe mich mit Fleiß  
Zu handeln gleich auf Dein Geheiß,  
Und setz all mein Vermögen ein,  
Dem Wunsch Gewährung zu verleihn.

**Paphn.** Ein Lämmchen bracht ich mit mir her,

Halblebend nur, verwundet schwer,  
Das eines grimmen Wolfes Zahn  
Ich jüngst entriß und abgewann;  
Das wolle mir erbarmend pflegen,  
Und mild in seiner Krankheit hegen,  
Bis es das rauhe Widderfließ  
Von seinen Gliedern fallen ließ,  
Und sich des Schaafes woll'ge Flocke  
Um seinen Leib geschlungen locke.

**Äbt.** Sprich deutlicher. **Paphn.** Als Buhlerin  
Bracht dieses Weib ihr Leben hin.

**Äbt.** O Jammer! **Paphn.** Nur Gelüßt ihr Streben.

**Äbt.** So selber sich den Tod zu geben!

**Paphn.** Doch floh auf meiner Warnung Wort  
Durch Christi Hülfe sie sofort  
Der Eitelkeiten gift'ge Frucht,  
Sich unterwerfend keuscher Zucht.

**Äbt.** Dem, der ihr Herz gewandelt, Dank!

**Paphn.** Doch ob nun Leib, ob Seele krank.

Bedarfs in allen beiden Fällen  
Des Gegengifts, sie herzustellen:  
So werd' auch sie zurückgezogen  
Vom Weltverkehr, den sie gepflogen,

Daß sie in einer engen Zelle  
Vor's Aug' sich ihre Sünden stelle,  
Um ungestört sie zu erwägen!

Aebt. Das bringt gewiß den besten Segen.

Paphn. Berordne denn, daß man ihr schnelle  
Bereite eine kleine Zelle.

Aebt. In dem Verlaufe kurzer Zeit  
Ist sie gefertigt und bereit. (Giebt der  
Dienerin einen Wink; diese ab.)

Paphn. Und keine Pforte, keine Thür  
Für Ein- und Ausgang bleibe ihr,  
Nichts als ein enges Fensterlein,  
Daß man die Nahrung da hinein  
Ihr reiche am bestimmten Tage  
Und zu bestimmtem Stundenschlage,  
In zugemess'ner Rärglichkeit.

Aebt. Ich fürchte, ihre Weichlichkeit  
Wird solche Leiden nicht ertragen

Paphn. Schwer Sündigen büßt schwer  
Entsagen:

Drum laß die Furcht. Aebt. Es sei.

Paphn. Doch leid  
Wird mir der langenögerung Zeit.  
Leicht mag die Reizung sie versuchen,  
Wenn Menschen uns dieweil besuchen.

(Dienerin tritt ein u. macht der Abtessin ein Zeichen.)

Aebt. Was läßt Du Dich die Zeit verbrießen?  
Auf! in die Zelle sie zu schließen! (Gehen  
zur Zelle.)

Dort siehst Du eine, hergestellt  
Nach Deinem Wunsch. Paphn. Die  
mir gefällt.

Nun, Thais, tritt in jenes Zimmer,  
Geignet für dein Bußgewimmer.

Th. Wie eng und finster, plump und hart  
Für mich, ein Mädchen fein und zart.

Paphn. Woher der Abscheu, drin zu hausen?  
Warum erfüllet Dich mit Grausen  
Der Eintritt? Die so lange schweifste,  
Entzügelt durch Genüsse streifte,

Der ziemt die Abgeschiedenheit,  
Zu zügeln ihre Flüchtigkeit.

Th. Ein Herz, gewöhnt an Wohlbehagen,  
Kann frühern Wohlsein schwer entsagen  
Für immer! Paphn. Mags der Zügel  
pressen,  
Bis es den Widerstand vergessen.

Th. Was mir gebeut Dein Vatersinn,  
Zu tragen ich erbötig bin;  
Nur eine Unbequemlichkeit  
Der Kammer ist doch gar zu leid  
Der Schwachen! Paphnutius. Nun? —

Th. Ich schäme mich, —

Paphn. Frei, ohne Scheu und offen sprich!

Th. In eine Kammer eingezwängt  
Mit Allem, was am Leben hängt! —  
Wie kann man nur die Lust ertragen!

Paphn. Befürcht der Hölle ew'ge Plagen,  
Nicht Leiden der Vergänglichkeit.

Th. Das schwache Herz im Busen schreit!

Paphn. Mag diese qualmig dumpfe Luft  
Abbüßen Deiner Salben Duft,  
Der Dich mit Lust bethört! Th. Gestehn  
Will ichs, mir wird mein Recht geschehn,  
Wenn mich, bedeckt mit Sündenschmach,  
Umschließt dies traurige Gemach!

Doch das bejammert meine Seele,  
Daß mir ein passend Plätzchen fehle,  
Wo rein und würdiglich ich kann  
Der heil'gen Majestät mich nah'n  
Von Gott! Paphn. Woher die Zuver-  
sicht,  
Die Gottes reinen Namen spricht  
Mit Lippen, die die Sünd entweicht?

Th. Wer ist es denn, der mir vergeißt?  
Von wo darf ich Vergebung hoffen,  
Wenn mir zu ihm kein Zutritt offen,  
Ihm auch mein Bußgebet zu weihn,  
Dem ich gesündigt doch allein!

**Paphn.** Durch Worte gar nicht, nur durch  
Zähren

Soll Dein Gebet mit Gott verkehren!

Statt durch der Stimme helle Töne,

Nur durch des Herzens Reuegestöhne!

**Th.** Bleibt dem Gebet kein Zutritt offen  
Zu Gott, von wo Vergebung hoffen?

**Paphn.** Je mehr Du Dich in Demuth neigst,  
So schneller Gnade Du erreichst.

Im Herzen seufze nur und sprich:

Mein Schöpfer, Herr, erbarme Dich!

**Th.** Erbarmen!! daß das Herz mir nicht  
Im zweifelsvollen Kampfe bricht.

**Paphn.** Nur Muth zum Kampfe! daß die  
Krone

Der Siegerin Dich einst belohne!

**Th.** Auf Dein Gebet für mich kommts an,  
Die Palme würdig zu empfangn!

**Paphn.** Vergleich'n Mahnung braucht es nicht.

**Th.** Das ist auch meine Zuversicht,

**Paphn.** Doch nun ist's Zeit für mich, nach  
Hause;

Zurück in die ersehnte Klausen; — <sup>56)</sup>

Zu sehen, was die Schaar der lieben

Scholaren dort indeß getrieben.

Abteffin, nimm mit treuem Sinn

Sie denn in dein Verwahrsam hin:

Den Leib zur Noth, die Seele labe

Mit reicher Himmelspeisen-Gabe.

### (Achte Scene.)

(Einsiedelei des Paphnutius.)

(Schüler. Paphnutius.)

**Sch.** Wer klopft denn an die Pforte dort?

**Paphn.** (von außen) Ich bins. **Sch.** Das  
war des Vaters Wort!

Paphnutius!! **Paphn.** Riegelt auf die  
Thür!

**Sch.** Ein herzlich's Willkommen Dir!

**Paphn.** (eintretend) Ich grüß Euch! **Sch.** Schon  
seit lange her

War deine Trennung uns recht schwer!

**Paphn.** Gut, daß ich ging. **Sch.** Wie ist's  
ergangen

Mit Thais? **Paphn.** Ganz nach dem  
Verlangen

Des Herzens. **Sch.** Und an welcher  
Stelle

Verweilt sie jetzt? **Paphn.** In enger  
Zelle

Bereut sie ihrer Sünden Leid.

**Sch.** Gelobt sei die Dreieinigkeit!

**Paphn.** Ihr Schreckensname beneidet!

**Sch.** Amen! **Paphn.** In alle Ewigkeit!

### (Neunte Scene.)

(Hütte des Paphnutius. Drei Jahre später.)

**Paphn.** Drei Jahre sind nun hingegangen,

Seit Thais Buße angefangen;

Noch weiß ich nicht, ob ihre Reu

Auch wirklich Gott willkommen sei:

Drum jetzt hinaus mit raschem Fuß

Zum lieben Freund Antonius,

Daß seine Hülfe mir das Wahre,

Was an der Sache, offenbare. (ab.)

### (Zehnte Scene.)

(Gegend vor der Einsiedelei des Antonius.)

(Antonius. Paphnutius.)

**Ant.** Ei! welch ein unverhofftes Heil,

Welch neue Lust wird mir zu Theil!

Ist das Paphnutius, der naht,

Mein Klosterbruder? — In der That!

**Paphn.** (hereintretend) Ja freilich bin ich's!

**Ant.** Ach wie schön!

Ich freu' mich herzlich Dich zu sehn.

**Paphn.** Wie Dich mein Kommen, ebenso

Macht mich dein Anblick seelenfroh.

**Ant.** Sprich, welchem günstigen Gesichte

<sup>56)</sup> cf. N. 30. Optatae solitudinis latebrae.



Verdank ichs, daß ich Dich erblickte!  
Was führte Dich zu uns die Wege  
Aus deiner Siedelei Gehege?

Naphn. Gleich thu ich Dir die Ursach kund.

Ant. So wünsche ich aus Herzens Grund.

Naphn. Drei Jahre sind seitdem dahin,  
Seit bei uns eine Buhlerin,  
Die Thais, in der Stadt verweilend,  
Zum Abgrund des Verderbens eilend,  
Viel andre Seelen nach sich zog!

Ant. In grauenhaftem Sündenjoch!!

Naphn. Der bin als Buhle ich genacht,  
Und lockt mit freundlich mildem Rath,  
Und schreckt mit ernster Mahnung Dräu'n  
Die ausgelassne Seele ein. <sup>57)</sup>

Ant. Solch eine Mischung, mild und hart,  
Paßt zügelloser Sinnesart.

Naphn. Auch wirkte Drohungswort und Rath,  
Und sie entsagt dem Sündenpfad,  
Setzt keuschen Wandel an die Stelle,  
Ließ schließen sich in eine Zelle  
Von mir! Ant. Die Freudenbotschaft  
Klingt  
Ins Ohr, daß mir im Leibe springt  
Das Herz! Naphn. Nach deiner Heilig-  
keit: —

Auch mich erfreut ihr Büßerkleid,  
Und ihrer Besserung Wiederkehr;  
Doch fürcht' ich etwas, gar zu schwer  
Sei ihr der Bußkampf all die Zeit, —  
Da sie verwöhnt durch Weichlichkeit.

Ant. Wer sich der Christenliebe weicht,  
Der fühlt auch seines Nächsten Leid.

Naphn. So mög es deiner Lieb gefallen,  
Und mit ihr beinen Jüngern allen,  
Mit mir in gleichem Sinn und Muth  
Und brünstiger Gebete Stuth

<sup>57)</sup> Den „freundlich milden Rath“ wird man  
im lat. Text völlig so sehr vermissen, wie in der  
obigen Übersetzung.

Zu harren, bis vom Himmel her  
Ein göttlich Zeichen uns belehr',  
Ob wol der Thränenstrom der Armen  
Bewegt den Himmel zum Erbarmen.

Ant. Gern werde Dir der Dienst erzeigt.  
(Antoniuss ab.)

Naphn. Dann hoff' ich auch, daß Gott er-  
weicht

Euch gnädig Ohr und Herze neigt. —

### (Elfte Scene.)

(Vorige. Antonius wieder eintretend.)

Ant. Sieh, was das Gnadenwort verheißt,  
An uns sichs in der That erweist!

Naphn. Was denn? Ant. Daß wenn wir  
mit Gebeten

Einmüthiglich zum Vater treten,  
Wir Alles mögen dann erreichen.

Naphn. Was ist geschehen! Ant. Wunder-  
zeichen

Und Traumgesichte, die dem Knaben,  
Dem Paulus, sich gewiesen haben.

Naphn. So rus' ihn. Ant. (rufend) Komm  
zu offenbaren,

O Paul, wie die Gesichte waren.

### (Zwölfte Scene.)

(Vorige. Paulus.)

Paulus. Im Traume sah ein Bettlein ich,  
Mit weißen Linnen säuberlich  
Bezogen in des Himmels Saal,  
Der Jungfrau'n viere an der Zahl,  
Als Ehrenwache ihm zu Seiten!  
Und als ich sah die Herrlichkeiten,  
Sprach mir das Herz in sich hinein:  
Wer mag der Ehren würdig sein?  
Antonius, mein würd'ger Herr  
Und Vater! Niemand würdiger!

Ant. Der Ehr' ich mich nicht würdig hatte.

**Paul.** Und kaum hatt' ichs gesagt, erschallte  
Ein Wort, das lautem Donner glich;  
„Nicht dem Antonius öffnet sich,  
Wie Du gehofft hast, solcher Ruhm;  
Er bleibt der Thais Eigenthum,  
Der Buhlerin!“ **Paphn.** Lob sei  
Herr Christus, Deiner Süßigkeit,  
Der Du des Herzens Sorgenlast  
So liebeich mir erleichtert hast.

**Ant.** Wol mag er Lob und Preis erlangen.

**Paphn.** Nun hin zur Büß'rein, die gefangen!

**Ant.** Ja, es ist Zeit, ihr aufzuschließen  
Die Hoffnung, daß ihr sei verheißen  
Vergebung und dereinst bereit  
Der Trost der ew'gen Seligkeit. (ab.)

### (Dreizehnte Scene.)

(Zelle der Thais.)

(Paphnutius. Thais.)

**Paphn.** O Thais, Du mein Pflegekind,  
Das Fenster öffne mir geschwind  
Zum Gruß! **Th.** Wer spricht? **P. Paphnutius,**  
Dein Vater! **Th.** O welch ein Genuß!  
Woher mir solcher Lust Gewinn,  
Daß Du besuchst die Sünderin!

**Paphn.** Obgleich ich an drei volle Jahr  
Dem Leibe nach abwesend war,  
Doch nahm ich nicht geringen Theil  
An deiner Seele wahren Heil.

**Th.** Ich weiß. **Paphn.** Und nun erzähle treu  
Mir die Geschichte deiner Neu  
Und deines Lebens! **Th.** Leicht gewährt:  
Nichts that ich meines Gottes  
werth!

**Paphn.** Will Gott auf Menschenünden sehn,  
Rein Menschenkind wird dann bestehn.

**Th.** Doch willst Du wissen, was ich that?  
Ich hielt mit meinen Sünden Rath,

Und ihre große Menge band  
Zu einem Bunde mein Verstand: —  
Und immer hab' ich sie bedacht,  
Gehalten sie in steter Wacht,  
Daß, wie der Nase der Geruch,  
Der ew'gen Hölle Angst und Fluch  
Dem Herzen immer innewohne.

**Paphn.** Drum ward Vergebung Dir  
zum Lohne,

Weil Du auf Dich der Buße Dual  
Gelaben. **Th.** Geb' es Gott einmal!

**Paphn.** Reich mir die Hand: ich führe Dich  
heraus. **Th.** Mein Vater, lasse mich,  
Und führe mich lieber nicht von hier:  
Unreinen ziemet solch Quartier.  
Ich bleib an einem Ort gefangen,  
Der würdig des, was ich begangen.

**Paphn.** Setz fort die Furcht! auf! hoffe  
Leben!

Weil Deiner Buße Gott verge-  
ben!

**Th.** Mit Danken sei er und mit Loben  
Von seinen Engeln hoch erhoben,  
Weil er der Seele reuig Büßen  
Nicht von sich wies und trat mit Füßen.

**Paphn.** Bleib nur in heil'ger Gottesfurcht  
Und Gottesliebe Gott getreu!

Nur funfzehn Tage noch, alsdann  
Schließt Deines Erdenlebens Bahn!  
Dann ziehest Du den Menschen aus,  
Und wandelst in das Sternenhäus!  
Am Ziele Deiner Erdenpfade  
Winkt huldvoll Deines Gottes Gnade!

**Th.** Nichts wünsche ich als: dem Verdam-  
men

Entfliehn, als mildre Feuerflammen  
Der Leutrung! <sup>58)</sup> — Keine Seligkeit:  
Zu fern für mein Verdienst! Zu weit!

<sup>58)</sup> Das Fegefeuer.

**Naphn.** Die Gnadengabe Gottes mißt  
Nicht was der Mensch verdient und ist!  
Wird' dem Verdienst sie zuerkannt,  
Nie würde Gnade sie genannt.

**Th.** Drum lobe ihn der Sterne Heer,  
Die Wasserstrudel in dem Meer,  
Der Erde Furche, Feld und Saat,  
Und Alles rings, was Obem hat.  
Ihn, der nicht nur die Sünder trägt!  
Nein, wo man Reu und Buße hegt,  
Noch Schuld und Lohn aus freien Stücken  
Gewährt, die Büßenden zu schmücken.

**Naphn.** Das ist sein Brauch seit alter Zeit!  
Denn Er liebt die Barmherzigkeit,  
Und Ihm ist Gnade theur'r und werth  
Vor Sündertod und Richterschwert.

### (Vierzehnte Scene.)

(15 Tage später.)

(Thais. Naphnutius.)

**Th.** Geh', würd'ger Vater, nicht von hier,  
Und bleibe treu zur Seite mir  
Zum Trost in meinen Scheidestunden!

**Naphn.** Ich geh' nicht, bis Du überwunden,  
Und deine Seele engelgleich  
Sich jubelnd hebt in's Äther-Reich;  
Und dann ich deinen Leib dem Grabe  
Als seinen Theil gegeben habe.

**Th.** Der Tod beginnt heran zu treten.

**Naphn.** Wohlhan! dann ist es Zeit zu beten.

**Th.** Der Du, mein Gott, gebildet mich,  
Erbarme Dich, erbarme Dich!  
Der Seele, die Du gabst, gewähre,  
Daß selig heim zu Dir sie kehre!

**Naphn.** Du ungeborne Wesenheit,  
Du unerschaffne Wirklichkeit,  
Von allem todten Stoffe rein  
In Dir geschlossnes, ein'ges Sein!

Der Du des Menschen Bildner bist,  
Der, was er ist, zugleich nicht ist,  
Ein Bildwerk von geschiednen Thei-  
len!

Setz heim zu seinem Ursprung eilen  
Laß wieder, was sich neu getrennt!  
Daß ihrer Seele Element  
Zum Himmel schwingen sich empor,  
Zu ew'ger Seelen Freudenchor:  
Daß ihres Leibes todte Glieder  
Im Schooß der Erde ruhen wieder,  
Zu ihrem Stoffe hingelegt,  
Und dort im Schlummer still gehegt,  
Bis neu der Staub einst aufersteht,  
Und Lebensodem ihn durchweht, —  
Dann Thais wieder sich erhebt,  
Vollkommen Mensch, wie sie ge-  
lebt, —  
Als weißes Lämmlein fleckenlos  
Berufen zu der Sel'gen Loos!  
Du, der allein und immerdar  
War, was er sein wird, ist und war,  
Regent und Herrschermajestät  
In heil'ger, ein'ger Trinität  
Durch alle Zeiten, welche kamen  
Und je noch kommen werden! Amen! <sup>59)</sup>

<sup>59)</sup> Die Frage, ob diese Comödien nur zur Lectüre oder zur Aufführung bestimmt gewesen, angeregt in der ersten Hälfte: Einleit. p. 13, ist in dieser Zten bisher fast ganz unberührt geblieben. Bei diesem Stücke drängt sich mir aber eine Bemerkung auf, ähnlich der von Wagner zu Abraham Sc. 8 gemachten; cf. N. 33. Schon dort schien die Protschwa ein Detail der Legende aus dem Grunde ausgelassen zu haben, weil die Aufführung solcherlei Nebenzüge von selber zur Anschauung bringen werde. Ähnlich hier: Die Legende läßt den Naphnutius an sein Befehrungsgeschäft gehen, *sumto habitu saeculari*, und es ist auch wol klar genug, daß wir uns in der 2ten und 3ten Scene dieses Stücks denselben unmöglich in der Gestalt und Erscheinung eines Eremiten denken können. In unsrer Comödie aber darüber kein Wort, keine Silbe: auffallend, wenn die Prots-

wiltha nicht an die scenische Darstellung gedacht hätte, welche dies von selber klar machen würde. — In Bezug auf dieselbe Frage bemerke ich hier, daß in allen Stücken unsre Komme dafür Sorge trägt, daß fast jede neu eintretende Person entweder sich selber gleich nennt, oder von andern genannt, und dadurch vor etwanigen Zuschauern introductirt wird. cf. Gallie. Sc. 1, 2, 4, 6, 9, 12. Dulcit. Sc. 1, 6, 9, 11. u. s. w. Aber wenn

auch einige später, so werden doch alle Personen aller Stücke in denselben namhaft gemacht. — Endlich berühre ich mit einem Worte noch die Seite dieser kleinen Comödien, daß, was sich entschieden nicht darstellen ließ, auch als Erzählung berichtet, nicht als scenische Darstellung fingirt wird; z. B. im Gallicanus sein Schlachbericht, Sc. 12; in der Sapientia der Feuertod von 5000 Heiden u. s. w. Sc. 6.

### Inhaltsangabe der Sapientia.

Lebensgeschichte der drei heiligen Jungfrauen Fides, Spes und Caritas, welche der Kaiser Hadrian in Anwesenheit ihrer heiligen Mutter Sapientia unter mannigfaltigen Qualen tödten ließ, während die Mutter jene zur Ausdauer ermahnte. Die Leichname derselben wurden von der Mutter mit Spezereien balsamirt, und beim fünften Meilensteine von Rom ehrenvoll bestattet, worauf sie selber neben den Gräbern ihrer Töchter am 40sten Tage <sup>60)</sup> nach einem gesprochenen Gebete ihre Seele aushauchte.

In den Actis Sanct. unter dem 1. August.

<sup>60)</sup> cf. Sc. 10. Abweichung der Inhaltsangabe von dem Inhalt des Stückes, wie dieselbe auch in der 1sten Hälfte uns mehrmals begegnet. Da diese Inhaltsangaben von anderer Hand später erst dem Codex scheinen beigezeichnet zu sein, kann uns das weiter nicht in Verwunderung setzen.

# Sapientia.

## Personen.

Antiochus (Präfect von Rom).

Hadrian (Kaiser).

Sapientia (griechische Fürstin).

Fides

Spes

Caritas

} (ihre Töchter).

(Römische Matronen. Krieger, Hefker, stumme Personen.)

## (Erste Scene.)

(Vallast.)

(Antiochus. Hadrian.)

Ant. Voll Eifer, daß ein günstig Glücke  
Dein Streben mit Erfolg stets schmücke,  
Und daß Dein Kaiserstaat und Thron  
Vor Unruh und Rebellion  
Geschützt in Kraft und Segen bleiben, —  
Such immer ich zu hintertreiben,  
Je eh'r je lieber, wie ich kann,  
Was irgend, Kaiser Hadrian,  
Den Staat mag in Verwirrung setzen,  
Und deines Geistes Ruh verlegen.

Hadr. Das kann mit Recht nicht anders sein;  
Mein Wohlergehen ist auch Dein,  
Weil unablässig deine Ehre  
Von Tag zu Tage ich vermehre. <sup>61)</sup>

Ant. Bin Deiner Milde sehr verbunden.

Drum wo ich eine Spur gefunden,  
Daß Etwas sich zu Tage wagt  
Entgegen Deiner Kaisermacht,  
— Ich hehle und verberg' es nicht,  
Und bring' es eiligst an das Licht!

Hadr. Auch träse sonst Dich ohne Frage  
Des Majestätsverbrechens Klage,  
Wenn Du verbärgest, was ans Licht  
Zu bringen Deines Amtes Pflicht.

Ant. Von solcher Schuld weiß ich mich frei.

Hadr. Auch ich: doch sage, was es sei  
Das Neue, was sich zugetragen?

Ant. Ein fremdes Weib in diesen Tagen  
Kam hier nach Rom, und ihr zur Seite  
Drei junge Kinder als Geleite.

<sup>61)</sup> Während Frotswitha das ganze Stück hindurch, auch im Personenverzeichnis, den römischen Kaiser unter dem Namen des Hadrian einführt, enthält der Coder in der Inhaltsangabe den Namen des Kaisers Diocletian. Diese Variante ge-

winnt dadurch ein Interesse, daß die Holländisten in der Einleitung zu dieser Legende sich über die Ungewißheit der näheren Umstände dieser Märtyrergeschichte selber aussprechen. Man wisse nicht, ob geschehen zu Rom, oder zu Nikomedien, unter Diocletian oder Hadrian. cf. Magnin p. 477. — Daß übrigens Antiochus Stadtpräfect, wissen wir aus der Legende.

Hadr. Und von Geschlecht sind diese drei?

Ant. Sie alle Drei sind Töchter. Hadr. Ei!

Und solcher Weibchen Stadtbesuch  
Wär staatsgefährlich? Ant. Schlimm  
genug.

Hadr. Wie so? Ant. / Unfrieden droht dem  
Land.

Hadr. Wodurch? Ant. Wie wird der Bür-  
gerstand  
Und wodurch leichter wol entzweit,  
Als durch des Glaubens Zwistigkeit?

Hadr. Kein Schlag so schlimm wie dieser  
trifft,

So giftig ist kein ander Gift,  
Kein Unfall unheilvoller fällt,  
Das zeugt die ganze Römerwelt,  
Besubelt rings an jedem Ort  
Von Christenblut und Christenmord,

Ant. Und dieses Weib, des ich gedacht,  
Hat solche Neuerung mitgebracht,  
Und predigt Abfall von den alten  
Gebräuchen, welche immer galten,  
Und zu des Christenthumes Lehren  
Ermahnet sie uns zu bekehren.

Hadr. Dringt ihre Predigt ein mit Macht?

Ant. Gar sehr! schon fliehen voll Veracht  
Die Weiber die gewohnte Stätte  
An unserm Tisch und unserm Bette.

Hadr. Gefährlich, ja, ich muß gestehn.

Ant. Drum ziemt es Dir, Dich vorzusehn. <sup>62)</sup>

Hadr. Gut, laß sie rufen schnell herbei,  
Daß gleich die Untersuchung sei,  
Und sie, von mir befragt, erklären,  
Ob sie zurück vom Irrthum kehren?

Ant. Befiehlst Du also mir, daß ich  
Sie zu Dir rufe? Hadr. Sicherlich. (ab.)

## (Zweite Scene.)

(Zimmer der Sapiaientia.)

(Sapiaientia, ihre Töchter. Antiochus.)

Ant. Wie heißt Du, Weib aus fremdem Land?

Sap. Sapiaientia werd' ich genannt.

Ant. Hadrian, der Kaiser, hat befohlen,  
Ins Schloß zu ihm Dich abzuholen.

Sap. Ich hege keine Bangigkeit  
In edler Töchterchen Geleit  
Dem Kaiserpallast mich zu nahn;  
Und ob auch grausam Hadrian,  
Doch ohne Furcht und Zagen sehe  
Sein Schreckenbild ich in der Nähe.

Ant. Des Christenvolks verhaßte Bande  
Ist stets bereit zum Widerstande,  
Wenn ihrem Fürsten was gefällt,

Sap. Der Fürst der ganzen weiten Welt,  
Der selber unbezwinglich Allen,  
Er läßt die Seinen nimmer fallen.

Ant. Hemm' Du nur Deinen Strom von  
Worten,  
Und komm zu des Pallastes Pforten.

Sap. Zeig Du den Weg und geh voran;  
Wir folgen eiligst Deiner Bahn. (ab.)

## (Dritte Scene.)

(Kaiserpallast. Hadrian auf dem Thron. An-  
tiochus. Sapiaientia und ihre Töchter treten  
ein. Wache von römischen Kriegern.)

Ant. (zur Sapiaientia) Sieh, unser kaiserlicher  
Herr,

Den dorten Du erblicktest, — der  
Auf jenem goldnen Throne sitzt;  
Drum was Du sprichst, bedenke jetzt.

Sap. Solch ängstlich Vorbedenken hat  
Uns untersagt des Herren Rath,  
Und hat die Weisheit aller Weisen  
Als freie Gabe uns verheißen. <sup>63)</sup>

<sup>62)</sup> Magnin glaubt in dieser Mahnung: Decet  
tibi personam praecavere, eine entfernte Remi-  
niscenz zu erkennen an die alte Formel: Videant  
consules, ne quid detrimenti u. s. w. cf. M.  
I. I. p. 478.

<sup>63)</sup> Natürlich aus Marc. XIII. 11, oder Luc.

Hadr. Antiochus, herbei! Komm her!

Ant. Hier bin ich Herr! Und Dein Begehrt?

Hadr. Sind das die Weiber, die Du eben  
Als Christen bei mir angegeben?

Ant. Sie sind es, Herr. Hadr. So anzusehn,

Scheint jede zum Erstaunen schön!

Auch kann die Sittsamkeit der Züge

Ich kaum bewundern zur Genüge.

Ant. Statt zu bewundern, Herr, bekehre

Sie zu der Götter Dienst und Ehre!

Hadr. Ob meinem Schmeichelwort gelinge,

Daß ich zur Willigkeit sie bringe?

Ant. Ja, besser so; denn zart und schwach

Giebt leicht das Weib dem Schmeicheln  
nach! <sup>64</sup>)

XII. 11, 12. cf. Abrah. Sc. I., Paphn. Sc. XII.  
mit Matth 18, 20. Pr. CXXIX. 3, als fernere  
Belege für die Babelkunde unsrer Benedictinerin.

<sup>64</sup>) Wenn wir auch bei diesem Stück nochmals  
auf den Terenz zurücksehen, und fragen, welche  
Comödie desselben ihr für diese Märtyrergeschichte  
und für welche Personen derselben habe Charakter-  
züge und Vorzeichnungen an die Hand geben kön-  
nen, so werden wir weder die Märtyrerinnen noch  
deren Mutter beim römischen Lustspielbüchler suchen.  
Eher den Kaiser und seine rechte Hand; aber auch  
diese nur in einem einzigen Stück, und zwar wie-  
der im Eunuch, und zwar daselbst in jenem miles  
gloriosus und seinem Schmarozer. Denn so  
paradox die Perspective und auch erscheinen mag:  
einer altfächsschen Nonne konnte die Drohung ei-  
nes Heidenkaisers nur als Renommisterei, er sel-  
ber nur als ein Thraso, und sein geheimer Rath  
nur als ein Gnatho erscheinen. Eieß der Teren-  
zianische Thraso sich ja doch auch „Imperator“ ti-  
tuliren. Eunuch 3, 2, 42. 4. 7. 8.

Sehen wir uns da nun die Rolle des An-  
tiochus in unsrer Sapiaentia an, die des stets ge-  
schäftigen Berathers, der namentlich, wie hier, über  
den Charakter der Frauen genau Bescheid weiß:  
(Eunuch. Gnath. 7, 42. Novi ingenia mulierum,)   
der jeden Widerspruch gegen seinen Herrn und  
Weiser mit der Hinweisung auf dessen Macht und  
Würde zu dämpfen sich bemüht, (Eunuch: Cave-  
sis, nescis cui maledicas nunc viro. IV. 7, 29.  
Misereor me tui, qui hunc tantum hominem  
factas inimicum tibi. IV. 7, 32. cf. Sapien-

Hadr. Erlauchte Frau! Ich lade Dich

Gar fried- und freund- und mildegligh

Zum Dienste unsrer Götter ein,

Und unsre Gunst soll Deine sein.

Sap. Ich kann Dir nicht den Wunsch ge-  
währen,

Kann Deine Götter nicht verehren,

Auch strebt des Herzens Wunsch nicht hin

Nach Deiner Gnadengunst Gewinn.

Hadr. Noch dämpfe ich des Jornes Wuth,

Noch bringe der Unmuth nicht ins Blut,

Noch wünsche ich voll Vatersorgen

Mitsammt den Töchtern Dich geborgen.

Sap. (leise zu den Töchtern) Verschmäht es,  
Euer Herz zu leihn

Der Satanschlange Schmeicheln;

Verabscheut sie, Ihr Töchter, wie

Ihr seht, daß ich verachte sie.

Töchter. (zur Mutter) Auch wir verschmähen  
und verachten

Gottloser Seelen eitles Trachten.

Hadr. (zur Sapiaentia) Was murmelst Du für  
Dich allein?

Sap. Ein Wort für meine Töchterlein.

Hadr. Aus edlem Stamm, wofern der Schein

Nicht trügt, wirst Du entsprossen sein;

Doch wünsche ich Dein Vaterland

Genauer noch, so wie den Stand,

Von welchem Deine Ahnen waren,

Und Deinen Namen zu erfahren.

3te Scene Anfang, 6te Scene,) der in jeder Ver-  
legenheit mit einem neuen guten Rath ausbilst,  
welcher hier in der Regel eben so wenig zum Ziele  
führt, wie des Gnatho, und der endlich in der  
Sapiaentia über seine Vielgeschäftigkeit die Mittags-  
stunde eben so wenig vergißt, wie letzterer im Eu-  
nuch. (Sap. Sc. 3. Ant. Instat hora coenandi.  
Eunuch III. 2. 6. Gnath. Eamus ad coenam,) so  
dürften diese Züge wol hinreichen zum Beweise,  
daß nach jenem Vorbilde der kaiserliche praefectus  
urbi im Wesentlichen von unsrer Nonne sei copirt  
worden. Eine Vergleichung des Fabrian mit dem  
Thraso führt zum selben Resultat; aber das Obige  
genüge. —

**Sap.** Ist auch ein adeliges Blut  
 Nur ein gering zu achtend Gut,  
 Doch leugn' ich nicht, daß mein Geschlecht  
 Gar stolzen Stammbaums Namen trägt.  
**Hadr.** Ich glaub' es Dir. **Sap.** Mein Elternpaar,  
 Es war ein edles Fürstenpaar,  
 Und hat gewohnt in Griechenland, <sup>65)</sup>  
 Und Sapientia mich genannt.  
**Hadr.** Auch können Deine edlen Mienen  
 Als Bürgschaft hoher Abkunft dienen,  
 Und Weisheit strahlt Dein Angesicht,  
 Wie sie Dein Name schon verspricht. <sup>66)</sup>  
**Sap.** Umsonst Dein Schmeicheln und Bersprechen,  
 Nicht wird es unsern Vorsatz brechen.  
**Hadr.** Sag an, was Dich in diese Stadt  
 Zu unserm Volk geleitet hat.  
**Sap.** Nur um die Wahrheit zu durchbringen,  
 Die mit Gewalt Ihr wollt bezwingen;  
 Nur um zu schöpfen ihre Kunde,  
 Recht auf dem Grund, und aus dem Grunde;  
 Und endlich, um die Töchter mein  
 Gesammt dem heil'gen Christ zu weihn. <sup>67)</sup>  
**Hadr.** Nach ihre Namen mir bekannt.  
**Sap.** Spes, Fides, Caritas genannt.  
**Hadr.** Und welches Alters? **Sap.** (zu den Töchtern) Stimmt Ihr ein,  
 Soll ich den Thoren, Töchterlein,  
 Mit einem Rechenkunststück plagen?

<sup>65)</sup> cf. Einleitung p. 14. Die Legende bei den Hollandisten läßt sie aus Italien stammen.

<sup>66)</sup> cf. Einleitung p. 14.

<sup>67)</sup> Es ist wol nicht bloße Höflichkeit gegen das päpstl. Rom des 10ten Jahrh., welches die Prots-wirthe hier in einen scheinbaren Widerspruch verwickelt, daß dieselbe Frau, welche als Priesterin des Christenthums in Rom geführt wird, bekennet als lernbegierige Schülerin desselben sich dahin begeben zu haben. Als sedes apostolica s. Petri war ihr auch das vom Heidenkaiser beherrschte Rom mit seiner eingeschüchterten Gemeinde ein reiner Dorn für das laute Evangelium,

**T.** So recht: wir hören's mit Behagen.  
**Sap.** O Kaiser, wünschst Du zu erfahren  
 Die Zahl von ihren Lebensjahren,  
 So hat die Caritas erfüllt  
 Ein Alter, das die Zahl umhüllt,  
 Die in der Theilung theils ver-  
 geht,  
 Und selbst aus parmal Par ent-  
 steht;  
 Auch Spes erreichte eine Zahl,  
 Die in sich schmilzt, wie jene Zahl,  
 Dabei aus dem Verein entstanden,  
 Wo Unpar sich durch Par ver-  
 banden;  
 Doch Fides Lebensalter währt  
 Gleich einer Zahl, die selbst sich  
 mehrt,  
 Und umgekehrt entstand, wo Par  
 Vermannigfalt durch Unpar  
 war.  
**Hadr.** Die Antwort, die Du vorgebracht,  
 Die Dunkelheit nicht helle macht.  
**Sap.** Kein Wunder eben, ihr Bereich  
 Schließt mehre Zahlen ein zugleich.  
**Hadr.** Sprich deutlicher, sonst fasset nicht  
 Mein Geist, was deine Lippe spricht.  
**Sap.** Die Caritas vollenbet zwei  
 Olympiaden, Fides drei,  
 Und Spes zwei Lustren schon vollbrachte.  
**Hadr.** So sage doch, warum die Achte,  
 — Der Caritas — und dann die Zehn,  
 — Der Lustra Zahl — in sich zer-  
 gehn?  
 Die Zwölf dagegen umgekehrt,  
 — Die Zahl der Fides — sich ver-  
 mehrt?  
**Sap.** Das Schmelzen eignet einer Zahl,  
 Von der die Theile allzumal  
 In Summa weniger ergeben  
 Als sie: — wie ja die Achte eben.  
 Denn Vier giebt sie getheilt durch Zwei,  
 Und, wenn getheilt durch Vier, Zwei,



Und Eins durch Acht: — so ist die Sieben

Als Rest der Achte nachgeblieben!

Just eben so ergehts der Zehn:  
Aus der Halbierung Fünf entstehen,  
Ihr fünfter Theil ergibt nur Zwei,  
Der zehnte Eins; — dann ist's vorbei,  
Und Zehn getheilt hat auf die Acht  
Herunter dann sich selbst gebracht.

Wogegen eine Zahl sich mehrt,  
Bei der die Theile umgekehrt  
Die Summe selbst nicht nur erreichen,  
Rein, sie an Größe übersteigen,  
Wie solches bei der Zwölf der Fall.  
Theilt man die Zwölf zum erstenmal,  
Ergiebt es Sechs, dann Vier durch Drei,  
Durch Viere Drei, durch Sechse Zwei,  
Durch Zwölfe Eins, und so erstehn  
Aus diesen Theilen Sechs und Zehn;  
So daß die Zwölf zurückgekehrt  
In ihre Theile sich vermehrt. <sup>68)</sup>

Die besten nicht zu übergehen,  
Giebt's Zahlen, die in sich bestehen,  
Daß sie getheilt dem Ganzen gleich  
sind,  
Nicht wachsen mögen und nicht weichen:  
Wie Sechs in Theile auch zerlegt  
Die Sechse immer in sich trägt:

<sup>68)</sup> Als Notiz von Lokalinteresse bemerke ich, daß über die Theorie dieser Zahlen der vorletzte, verdienstvolle Director des hiesigen Gymnasiums, Director Struve, sein letztes Programm, bereits nach dem Austritt aus seinen amtlichen Functionen geschrieben hat. Über die sogenannten Numeri abundantes etc. Siehe mathematische Kleinigkeit von dem in Ruhestand versetzten Direct. Struve. Altona 1827.

Durch Zwei in Drei, durch Drei in Zwei,  
Durch Sechs in Eins, — und Drei und Zwei  
Und Eins dann wieder offenbaren  
Die Sechse, welche Anfangs waren.

Wie diese, — manche andre Zahl.  
Bei Acht und Zwanzig ist's der Fall,  
Und bei Vierhundert, fügest Du  
Noch Sechs und Neunzig ihr hinzu! —  
Und bei Achttausend, zugebacht  
Noch Hundertzwanzig und die Acht. —  
Und wo's der Fall ist, jedesmal  
Heißt solche Zahl vollkommene Zahl.

Hadr. Die andern? Sap. Ihren Werth  
verkehren,  
Ob sie ihn mindern oder mehren. —

Hadr. Doch nun die Zahlen, die entstehen  
Aus par mal Par? — Wie zu ver-  
stehn?

Sap. Die Zahl, die willig sich halbt,  
Und deren Hälfte wieder wird  
Durch Zwei getheilt, und diese wieder,  
Und so durch alle ihre Glieder,  
Bis sie zur Eins herabgebracht.  
Wie's zum Exempel mit der Acht  
Und Sechszehn ist, und überall,  
Wo die verdoppelt sind, der Fall.

Hadr. Und wo die Zahl, wo umgekehrt  
Durch Par das Unpar ward vermehrt?

Sap. Die einmal wol sich theilen läßt,  
Doch ungetheilt bewahrt den Rest:  
Was mit der Zehn und überall,  
Wo Unpar doppelt ist, — der Fall.  
Sie steht der obigen entgegen,  
Läßt nur die größere Zahl zerlegen,  
Doch jene auch die kleinere Zahl.

Dort alle Theile jedesmal  
Benennungen und Theilesgrößen<sup>69)</sup>

In gleiche Theile auf sich lösen;  
Doch hier, so oft Benennung par,  
Unpar der Theile Größe war;  
Und wenn sich gleich die Theile trennen,  
Ungleiche Zahlen sie benennen.

Hadr. Was Du von Theilen groß und klein.  
Geredet hast, seh ich nicht ein;  
Weiß Zahlengrößen nicht zu trennen  
Von Zahlen, welche nur benennen.

Sap. Stehn Zahlen wo in graden Zeilen  
Um eine Größe zu zertheilen,  
Heißt die vorangestellte klein,  
Und groß die hintre in den Reihn.  
Benennung pflegen wir zu nennen,  
Wenn eine Größe wir zertrennen,  
Und geben an der Theile Zahl;  
Doch wie viel Einer jedesmal,  
In die ein jeder Theil sich löse,  
Darauf giebt Antwort ihre Größe.

Hadr. Doch welche Zahl ist so entstanden,  
Daß Pare sich durch Unpar banden?

Sap. Die Zahl, die nicht ein einzimal,  
— Wie jene letztgenannte Zahl, —  
Mein, mehrmals gleiche Hälften gab,  
Doch nicht bis auf die Eins hinab;  
Weil früher schon der Summe Rest  
Untheilbar in sich selbst und fest.

Hadr. O wie subtil und superfein,  
Die witzig-spitz'gen Grubelein,  
Die aus dem Alter von dem Leben  
Der Mädchen sich für uns ergeben!

Sap. Dies Alles zu des Schöpfers Preise,

Der wunderbarlich klug und weise  
Die Welt nach seinem feinen Rath  
Zuerst aus Nichts erschaffen hat,  
Und Allem gab nach seiner Wahl  
Gewicht und Maas und feste Zahl;  
Auch in der Weise, wie sich reichten  
Die Jahre in dem Strom der Zeiten  
Und unsers Lebens legt den Grund  
Zu mancher klugen Weisheit Fund! <sup>70)</sup>

Hadr. Lang hört ich mit gelassner Ruh  
Dem Klügeln deines Wißes zu,  
Damit auch Du nun willigst ein,  
Gefällig wieder mir zu sein.

Sap. Worin? Hadr. Die Götter zu ver-  
ehren.

Sap. Das will und kann ich nicht gewähren.

Hadr. Willst Du mir widerspenstig sein,  
Wirst Du geplagt durch Folterpein.

Sap. Wohl kannst Du unsre Leiber quälen,  
Doch nicht bewält'gen unsre Seelen!

Ant. Der Tag ist hin, die Nacht bricht ein,  
Laßt jetzt das Disputiren sein,  
Schon ist die Stunde da zum Essen. <sup>71)</sup>

Hadr. Bewach die Weiber unterdessen  
Im Kerker, der am Schlosse ist!  
Drei Tage laß ich ihnen Frist!

Ant. Und Ihr, Soldaten, haltet Wacht,  
Und nehmet sorgsam sie in Acht,  
Daß sie geheim davon zu gehn  
Nur nicht Gelegenheit erspähn.

### (Vierte Scene.)

(Gefängniß.)

(Sapientia und ihre Töchter.)

Sap. O süße, theure Seelchen mein,  
Ihr allertiebsten Töchterlein,

<sup>70)</sup> cf. Not. 44 und Einleitung p. 6.

<sup>71)</sup> cf. Not. 64.

<sup>69)</sup> Divisoren und Quotienten.

Betrüb' Euch nicht die Moberluft  
Von unsrer engen Kerkergruft!  
Und drohend naher Strafen Schmerz  
Beängstige nicht euer Herz.

Fides. Nach ew'gem Lohn die Seelen streben,  
Ob auch die zäthen Glieder beben  
Vor Folterqual. Sap. Das junge Blut  
Bewingt durch reifer Jahre Muth.

Fides. Mag dein Gebet uns Hülfе bringen,  
Daß wir hindurch zum Siege bringen.

Sap. Das ist ohn' Unterlaß mein Fleh'n,  
Gott laß im Glauben Euch bestehen,  
Der unter Eurer Spiele Lust  
Ist schon gepflanzt in eure Brust.

Caritas. Was als ein Wiegenangebinde  
Du hast verliehen deinem Kinde  
An deiner Mutterbrust, <sup>72)</sup> den Glauben  
Wird kein Vergessen je uns rauben.

Sap. Die Mutterbrust hat Euch gehegt,  
Die Mutterforge Euch gepflegt,  
Daß jede einst als Himmelsbraut  
Dem Himmelsbräutigam getraut  
— Nicht einem ird'schen Buhlen — würde,  
Zu ihrer Mutter Ehr' und Würde,  
Die durch der Töchter Liebesband  
Dem Himmelsbräut'gam dann verwandt.

Fid. Um dieses Buhlen Puld zu werben,  
Sind alle wir bereit zu sterben.

Sap. Und Euer Sinn, so gottgeweiht,  
Schmeckt mir wie Nektarsäßigkeit! <sup>73)</sup>

<sup>72)</sup> Nach der Heiligengeschichte des heil. Gangolf ziemlich buchstäblich zu nehmen: Lac quotiens auxit, totiens fidei sacra sumpsit, Suspensus matris uberibus geminis.

<sup>73)</sup> Schon in der 1sten Hälfte, Seite 23, machten wir auf diese Stelle aufmerksam, als eine von denen, wo selbst christlichen Personen ihrer Dramen Ausdrücke zweideutiger, aus Heidenthum anstreifender Deutung entschlüpfen. Wir hätten wol lieber als bemerkenswerth hervorheben müssen, wie vorsichtig die Prologwirtha die christl. Personen ih-

Spes. Laß schnell uns vor den Richter gehn,  
Sollst unsrer Liebe Kühnheit sehn.

Sap. Der Jungfrau'n Märterkron' und Kranz  
Bestrahl' auch mich mit seinem Glanz.

Car. So kommt nur, Hand in Hand gefaßt,  
Daß der Tyrann vor uns erlaßt.

Sap. Erwartet mit Gelassenheit  
Der Ladung festgesetzte Zeit.

Fid. Geduld, Geduld; ob noch so lang  
Erscheint der Stunden Schneckenang.

### (Fünfte Scene.)

(Pallaß.)

(Hadrian. Antiochus.)

Had. Antiochus, laß hergelangen  
Die Griechenweiber, die gefangen.

(Antiochus ab.)

### (Sechste Scene.)

(Kerker.)

(Sapientia. Töchter. Antiochus.)

Ant. Sapientia komme, mit den Deinen  
Vor unserm Kaiser zu erscheinen.

Sap. Setzt meine Töchter, auf! bereit  
Zur Treue und Beharrlichkeit,  
Daß Euch zu eurer Seelen Glücke  
Als bald die Siegespalme schmücke!

Spes. Wohlan, wenn der uns nur begleitet,  
Des Liebe uns den Tod bereitet. (gehen.)

### (Siebente Scene.)

(Pallaß.)

(Hadrian. Vorige.)

Had. In Gnaden dreier Tage Frist

rer Dramen davor behütet, wenn wir die poetische Lizenz dagegen halten, mit der sie selber in ihren epischen Heiligengeschichten sich in jenen mythologischen Regionen von den Tiefen des Tartarus (Theoph.) bis zu den Höhen des Olympus (Gangolph), mit der Eos und dem Phöbus (histor. D. geneatrie) und den Athleten ihres relig. Bekenntnisses ergeht.

Von uns Euch zugestanden ist,  
Und wenn Ihr in Bedacht genommen,  
Was Euch zum Heile und zum Frommen,  
So werbet Ihr jetzt unsern Willen  
Nachgiebig alsobald erfüllen.

Sap. Wir haben in Bedacht genommen,  
Was uns vor Allem dient zum Frommen,  
Und werden deshalb Deinen Willen  
Nachgiebig — nimmermehr erfüllen.

Ant. Wie gönnst Du doch die Ehr der Frechen,  
So lange Zeit mit ihr zu sprechen,  
Die Dir viel Plage macht und Leid  
Durch ungezog'ne Dreistigkeit?

Hadr. Laß ich sie ohne Strafe gehn?

Ant. Nicht doch! Hadr. Was soll mit ihr  
geschehn?

Ant. Ermahne ihre Töchterlein;  
Und wollen diese trotzig sein,  
Dann ohne weiteres Verschonen  
Mag Tod den Kindertroß belohnen,  
Daß ihrer Leichen Anblick quäle  
Der widerspenst'gen Mutter Seele,

Hadr. Was Du gesagt, will ich vollbringen.

Ant. Nur so wirfst Du zum Ziele bringen.

Hadr. (zur Fides gewandt) Schau, Fides, hier  
das Bild der hehren

Diana, würdig höchster Ehren,  
Und bring der heil'gen Göttin Spenden,  
Dir ihre Gnade zuzuwenden.

Sid. (für sich) O Kaiserwort, wie sinnentleert,  
Und jeglicher Verachtung werth.

Hadr. Was murmelt Du mit spött'schem  
Ton?  
Was will der Falkenstirne Hohn?

Sid. Mein Spott, auf Dich nur zielt er hin,  
Auf dein Beginnen ohne Sinn!

Hadr. Auf mich! Sid. Auf Dich! Ant. Die  
Majestät! <sup>74)</sup>  
Des Kaisers! Sid. Wie sie vor mir steht.

Ant. O Frevelmuth! Sid. Wie kann denn eben  
Es eine größre Thorheit geben,  
Als zur Verehrung von Metallen  
Dem Weltenschöpfer abzufallen?

Ant. Dir ist dein Hirn verweht, verflogen!

Sid. Antiochus, das ist gelogen!

Ant. Welch eine Thorheit sonder Gleichen, <sup>75)</sup>  
Den Herrn von allen Weltenreichen,  
Ihn selbst, der Thorheit anzulagen.

Sid. Ich hab's gesagt, und will es sagen,  
So lang' ich lebe, so wie jetzt!

Ant. Dein Lebensziel ist Dir gesetzt,  
Und für den Tod nur kurze Frist!

Sid. Gern sterb' ich für den heil'gen Christ.

Hadr. Ein Dugend Hauptleut' soll mit Ru-  
then  
Abwechselnd ihre Glieder knuten.

Ant. Recht so. Hadr. Herbei, um das Ver-  
brechen  
Des Hohnes gegen mich zu rächen,  
Ihr kräftigsten Centurionen.

Ant. Die werden sie gerecht belohnen!  
(Geißelung der Fides.)

Hadr. Nun frag, Antiochus, ob vielleicht  
Zur Willigkeit sie jetzt geneigt?

Ant. Willst Du den Kaiser ferner schmähn,  
Du Fides, wie bisher geschehn?

Sid. Warum nicht? Ant. Ob vielleicht der  
Schläge  
Vermahnung Dir das Schelten lege?

Sid. Die wird zum Schweigen mich nicht  
zwingen,  
Weil sie mir keine Schmerzen bringen.

Ant. O leidige Halsstarrigkeit,  
Und trotziges Vermessenheit!

Hadr. Die Strafe ihren Leib zerreißt,  
Doch schwillt von keinem Troß ihr Geist.

Sid. Mich, glaubst Du, greif' die Strafe an?  
Da irrst Du, Kaiser Hadrian;

<sup>74)</sup> cf. N. 64.

<sup>75)</sup> cf. N. 64.

Nicht ich, die Peiniger allein  
Ermatten von der Geißlung Pein,  
Dieweil sie ganz in Schweiß zerfließen,  
Den vor Erschlaffung sie vergießen.

Hadr. Verordne, daß man ab ihr schneide,  
Antiochus, die Brüste beide,  
Daß Schaamerröthen sie bezwinge!

Ant. Und eine Zwangsart uns gelinge.  
(gibt mit einem Wink den Kriegern den Befehl.)

Hadr. Vielleicht! (Ausführung der Strafe.)  
Sid. Hast mir die Brust zersezt,

Die reine, doch nicht mich verlegt!  
Sieh', aus des rothen Blutes Quellen  
Entrieseln milchweiß klare Wellen!

Hadr. So schüttet Brände denn zu Hauf,  
Und stellet eine Rost darauf,  
Und röstet sie, und Qualm und Rauch  
Ersticke ihres Lebens Hauch!

Ant. Die Feß verspottet dein Gebot,  
Verdient freilich Noth und Tod.  
(Vollziehung der Strafe.)

Sid. Was Du auch anstellst mir zum Schmerz,  
Nur Frieden bringt es in mein Herz:  
Auch auf dem Rost es sich so gut,  
Wie in dem stillen Rahne ruht.<sup>76)</sup>

Hadr. So bringt denn einen Kessel her  
Mit Pech gefüllt und Wachs und Theer,  
Und stellet ihn auf der Brände Gluthen  
Und werfet in die heißen Fluthen  
Die Widerspenst'ge. (Zurüstung.) S. Selbst  
hinein

Laß springen mich. Hadr. So mag es  
sein.

(Fides springt hinein.)

Sid. Wo ist es nun, Dein Dräu'n und Dro-  
hen?

Frei schwimm ich in den lichten Lohen,

Epiel in dem Gluthenbrand, und fühle  
Statt Hitze, Thau der Morgenkühle.

Hadr. Antiochus, was soll nun geschehn? <sup>77)</sup>

Ant. Auf keinen Fall darf sie entgehn.

Hadr. (zu den Kriegern) Ihr Haupt laßt von  
den Schultern springen.

Ant. Sonst wird der Sieg uns nicht gelingen.

Sid. Solch Todesurtheil hör' ich gern:

Nun Freud und Jubel in dem Herrn.

Sap. Nun söße, der Du heil'ger Christ  
Des Teufels überwinder bist,  
Der Fides, meinem Töchterlein,  
Beharrlichkeit und Stärke ein!

Sid. O Mutter, würdig höchster Ehre,  
Dein letztes Lebewohl gewähre,  
Den letzten Kuß der Erstgeboren,  
Und klage nicht ob der Verlor'nen;  
Ich ziehe hin, wo mir bereit  
Der Siegeskranz der Ewigkeit.

Sap. Mein Tochter, weinen will ich nicht,  
Und trauern ob der Meinen nicht.  
Leb wohl! ich sag' es fröhlich Dir,  
Kuß Mund und Augen selig Dir,  
Und weine stille Freudenzähren,  
Und bitte Gott, Dir zu bewähren  
Auch unterm blut'gen Henkerbeil  
Des Glaubens ewig Seelenheil,  
Wie ihn Dein Name in sich trägt.<sup>78)</sup>

Sid. (zu den Schwestern.) O Schwestern, die  
ein Leib gehegt,

Von Euch auch werde mir beschieden  
Der Kuß zum Lebewohl in Frieden.  
Und seid zum nahen Kampf und Streit  
Gewappnet mit Beharrlichkeit.

Spes. Vertrete uns mit Deinem Beten,  
Daß wir in Deine Spuren treten!

<sup>77)</sup> Terent. Eunuch IV. 7., Thraso. Quid nunc agimus? — Hadrianus. Quid nunc agendum?

<sup>78)</sup> cf. Einleitung p. 14.

<sup>76)</sup> Auch aus diesem Gleichniß, möchte ich sagen, weht uns eine gewisse Seelst an. cf. p. 23.

Sib. Befolget Ihr nur immerfort  
Der heil'gen Mutter mahnend Wort,  
Das Zeitliche gering zu achten,  
Und nach dem ew'gen Lohn zu trachten!

Car. Wird uns dafür die Seligkeit,  
Befolgen wir es gern bereit!

Sib. (zum Henker) Herbei nun, Henker, säume  
nicht,  
Und tödte mich nach deiner Pflicht.

(Hinrichtung.)

Sap. Das Haupt vom todten Töchterlein,  
Schließ ich in meine Arme ein,  
Und gebe ihm zum Scheidegruß  
Mit brünst'ger Liebe manchen Kuß,  
Und sage voller Freuden Dir,  
Herr Christ, viel Herzens Dank dafür,  
Daß solchem Mägdlein jung und zart  
Durch Dich der Sieg bereitet ward.

Hadr. Spes, wie ich sage, folge mir;  
Ich rathe wie ein Vater Dir!

Spes. Was räthest Du mir? was mahnst  
Du mich?

Hadr. Vorn Troß der Schwester hüte Dich,  
Sonst fällst Du unter gleichen Streichen

Spes. Mag auch mein Leiden ihrem gleichen,  
Auf daß ich gleichen Lohn auch finde.

Hadr. Leg ab des Herzens harte Rinde,  
Und bringe der erhab'nen, hehren  
Diana Weihrauchsopfer-Ehren,  
Dann will ich Ehren Dir verleihn,  
Und Herzenslieb' als Töchterlein.

Spes. Solch' Vaterlieb' will ich entbehren,  
Und solche Wohlthat nie begehren,  
Und Dich betrügt Dein eitel Sinnen,  
Mich also folgсам zu gewinnen.

Hadr. Halt ein! ich möcht es übel nehmen

Spes. Dein Zornen wird mich wenig grämen.

Ant. (zum Hadrian) Mich wundert Dein ge-  
lassner Muth,

Wie er der Schmähungsworte Fluth

Bon jener Dirne lang ertragen,  
Die sie dem Kaiser wagt zu sagen:  
Denn, höre ich ihr wild Gebell,  
Vor Wuth zerspringt mein Trommelfell.<sup>79)</sup>

Hadr. Der Kindheit schonte ich bisher!  
Doch nun verschon ich sie nicht mehr:  
Nun werd' ich ihren Frevel rächen.

Ant. Mögst Du nur ihren Starrsinn brechen.

Hadr. Victoren, eilt zu Jener hin!  
Dämpft ihren widerspenst'gen Sinn,  
Und schlaget ihr mit harten Riemen  
Bis in das Mark viel Todesstriemen.

Ant. Recht, daß nun Deinen Zorn empfinde,  
Die Dich verschmäht, als Du gelinde.

Spes. In dieser Weise, solcher Art  
Wünsch ich gelinde ihn und zart.

(Geißelung.)

Ant. Was stehst Du, Sapientia,  
Und redest vor Dir murmelnd da?  
Zu Deinen Füßen liegt die bleiche,  
Entseelte Tochter, — eine Leiche!  
Und dennoch hast den Blick nach oben  
Hoch in die Lüfte Du erhoben.

Sap. Ich ruf zum Herrn, der alle Welt  
Erschaffen hat und noch erhält,  
Daß, was er Fides hat gewährt,  
Auch gleiche Kraft er Spes bescheert.

Spes. O Mutter, was dein Herz begehrt,  
Wie schnell hat Gott es Dir gewährt!  
Troß athemloser Henkersknechte,  
Und Geißeln in erhob'ner Rechte,  
— Seit Du gebetet hast, — vermag  
Zu Schmerzen mich kein Ruthenschlag.

Hadr. Wenn Ruthen zu gelind Dich trafen,  
Dann treffen härter andre Strafen.

Spes. Ja, häuße nur auf mich, Despot,  
Was immer dräut mit Pein und Tod;

<sup>79)</sup> Disrumpor. cf. Adelphi III. 4. 6.

Je mehr dein Übermuth entbrannte,  
So größer des Besiegten Schande.

Hadr. (zu Antiochus) Laß nun mit starken  
Eisenhaken

Der Aufgehängten Glieder zwacken,  
Bis ihr, zerfleischt und abgeschunden,  
Und blutend aus viel tiefen Wunden,  
Gelenke von Gelenke reißt,  
Und aus sie hauchet ihren Geist!

Ant. Ein solches Strafedict, es steht  
Wohl an des Kaisers Majestät.

Spes. (zu Antiochus) Wie Reinecke, der  
Schliche spinnt,  
Trägt Du den Mantel nach dem Wind,  
Antiochus, und heuchelst fein,  
Vorm Kaiser Deine Schmeichelein!

Ant. Schweig, Unglückskind, denn endlich muß  
Zum Schluß doch Deiner Rede Fluß.

(Ausführung der Strafe.)

Spes. Die Folter wird ein Ende nehmen  
Nicht, wie Du hoffst; <sup>80)</sup> sie wird be-  
schämen  
Dich und den Kaiser. Hadr. Welch ein  
Dust  
Füllt würzig = wunderbar die Luft!

Spes. Das ist mein Fleisch, das haucht so süß,  
Wie ein Arom vom Paradies,  
Daß Du bekennest: auch in Fesseln  
Zerrissen, kann sie nicht verletzen  
Der Folter Pein! Hadr. Antiochus,  
Was nun? Ant. Man wieder sinnen  
muß

Auf neue Qual! Hadr. Mit Del und  
Fett  
Und Wachs ein ebernes Geräth  
Gesäßt! und dann auf glüh'nde Brände  
Gestellt! dann werft, nachdem die Hände  
Ihr sind gebunden, sie hinein!

Ant. Dies Mittel dürfte wirksam sein!

Denn, wenn Vulkan sitzt zu Gericht, <sup>81)</sup>  
Entwischet sie ihrer Strafe nicht.

(Ausführung der Strafe.)

Spes. Die Kunst ist Christo wohl bekannt,  
Die kühlen macht den Feuerbrand. <sup>82)</sup>

(Das Gefäß zerspringt.)

Hadr. Welch ein Geräusch, Antiochus,  
Wie wenn ein Gießbach sich ergoß?

Ant. Weh, wehe Herr! Hadr. Woher der  
Klang?

Ant. Vom Dämpfen das Geschirr zersprang,  
Verbrannt sind unsre Diener! Nur  
An jener Here keine Spur  
Von einer Wunde! Hadr. Welche Wunde!  
Wir sind besiegt! Ant. Ja, aus dem  
Grunde!

Hadr. So mag ihr Haupt vom Rumpfe  
springen! <sup>83)</sup>

Ant. Const mag der Sieg uns nicht gelingen.

Spes. O einz'ge Schwester, Caritas,  
Geliebte, fürchte nicht den Haß  
Von dem Tyrannen! zittere nicht  
Vor seinem blut'gen Strafgericht!  
Nein, streb' in gläub'ger Treue nur  
Zu folgen ihrer Muster Spur,  
Die Dir gegangen sind voran,  
Zum Himmelschloß die Ehrenbahn!  
Car. Die Gegenwart ist mir zur Last,  
Die ird'sche Hülle mir verhaßt,

<sup>81)</sup> cf. Einleitung p. 9.

<sup>82)</sup> Ob der noch jetzt nicht völlig verschwundene  
Glaube, die Feuerflammen im Namen Gottes be-  
sprechen zu können, schon in den Tagen der Protos-  
witha in Deutschland heimisch, weiß ich nicht.  
Daß er in der christl. Kirche Galliens schon Jahr-  
hunderte früher vorhanden war, ersieht man aus  
dem Beispiel des Mamertus, Bischofs zu Vienne  
im 5ten Jahrh. cf. Apollinaris Sidonius u. s.  
Zeit v. Dr. Mich. Fertig. 1846. 2te Abth. p. 14.

<sup>83)</sup> Wie hier die Märtyrerinnen, eben so kann  
der heilige Pelagius in der Heiligengeschichte der  
Protoswitha nur durchs Schwerdt sterben, eben so  
die heilige Agnes.

<sup>80)</sup> Non ut speras. cf. Einleitung p. 14.

Weil eine Scheidewand sie ist  
Für mich und Euch — auf kurze Frist. <sup>84)</sup>

Spes. Ermäß'ge Deinen Überdruß,  
Schau auf des ew'gen Lohns Genuß;  
Bald wird der Trennung Zeit verschwinden,  
Der Himmel bald uns neu verbinden.

Car. Ach ja! gewähre Gott es so!

Spes. Erlauchte Mutter, seelenfroh  
Und ungetrüb't im weichen Herzen —  
Empfinde nicht der Trennung Schmerzen;  
Nein, laß sie vor der Hoffnung <sup>85)</sup>  
schweigen,

Daß ich für Christus darf erbleichen.

Sap. Ob ich schon jetzt mich freue Dein:  
Vollkommen wird die Lust erst sein,  
Wenn Deine Schwester gleich geendet,  
Ich sie mit Euch vorangesendet  
Zum Himmel, und als letzte dann  
Auch selber folge Eurer Bahn!

Spes. Die ew'ge Trinität verleiht  
Dir wieder in der Ewigkeit  
Die Töchter, daß auch eine nicht  
An ihrer vollen Zahl gebricht.

Sap. Setz Muth und Kraft, mein Töchter-  
lein,  
Schon kürmt der Hefker auf uns ein,  
Gezückt das scharfe blanke Schwert.

Spes. Gern seh' ich's wider mich gekehrt!  
Nimm, Christ, den Geist, den man ver-  
bannte,  
Weil Deinen Namen er bekannte!

(Einrichtung.)

Sap. O Caritas, Du Trost und Lust,  
Die einzige der Mutterbrust,  
Du Kleinod, theuer und geliebt,  
Mach' Deine Mutter nicht betrübt!  
Und kämpfe einen guten Streit,

Verachtend diese Zeitlichkeit,  
Und bringe durch zur ew'gen Freude,  
Wo Deine Schwestern alle beide,  
Geschmückt mit reiner Jungfrau Kränzen  
In Gottes Freudenhimmel glänzen!

Car. Dein Beten helfe mir vollbringen,  
Ins Reich der Sel'gen einzubringen.

Sap. Bleib bis ans Ende stark und fest,  
Daß nicht Dein Herz vom Glauben läßt;  
Dann wird Dir, zweifle nicht, dein Theil  
Am ew'gen Freudenmahl und Heil.

Hadr. Vor Deiner Schwestern frechem Hohn  
Wich meine Langmuth längst davon;  
Auch hab' ich satt, o Caritas,  
An dem Geschwäg ohn' Unterlaß; —  
Drum ohne Umschweif, wähle gleich:  
Willst Du gehorchen, wirst Du reich  
An jedem Gut, doch Widerstreit  
Häuft auf dein Haupt viel schweres Leid.

Car. Mein Herz das Gute stets umfaßte, <sup>86)</sup>  
Wie es das Schlimme immer haßte.

Hadr. Das wird dein eigner Vortheil sein,  
Und trägt Dir meine Gnade ein;  
Nur eine kleine Forderung füge  
Ich bei, die meiner Schuld genüge.

Car. Und die? Hadr. Sprich nur mir nach  
Diana", weiter ich begehre <sup>86)</sup>  
Kein Opfer. <sup>86)</sup> Kann mich dem nicht  
fügen.

Hadr. Warum denn nicht? Spes. Ich will  
nicht lügen.

Ich bin derselben Eltern Kind,  
Die meiner Schwestern Eltern sind,  
Mit gleichem Sakrament geweiht  
Zu gleicher Glaubensfestigkeit!  
So mög' es denn gesagt Dir sein:  
Wir stimmen Alle überein

<sup>84)</sup> cf. Einleitung p. 14.

<sup>85)</sup> cf. Einleitung p. 14.

<sup>86)</sup> cf. Einleitung p. 14.



Im Wissen, Wollen und Erkennen,  
Und Nichts vermag uns je zu trennen! <sup>87)</sup>

Hadr. O Schmach, solch winzig Menschenkind  
Schlägt meine Drohung in den Wind!

Car. Ob jung ich bin, doch euren Trug  
Zu widerlegen, klug genug.

Hadr. Jetzt werde sie hinweggesandt,  
Und auf die Folterbank gespannt,  
Und unter scharfen Geißelhieben  
Ihr starrer Hochmuth ausgetrieben.

Ant. Ob Geißelschläge was verschlagen?  
Ich fürchte. Hadr. Dann laß in drei  
Tagen

Und Nächten einen Ofen glühen,  
Und seine Flammengluthen sprühen;  
Und dann wirf mitten sie hinein.

Car. O welch ein Richter, ach, wie klein!  
Verzweifelt ob es ihm gelinge,  
Daß er ein kleines Kind bezwinge,  
Das erst acht Lebensjahre alt,  
Dhn' Feuerwaffen <sup>88)</sup> und Gewalt.

Hadr. Jetzt eil', die aufgetragnen Pflichten  
Des Amts, Antiochus, zu verrichten.

Car. Wohl wird er Deiner Wuth genügen,  
Doch ohne Leid mir zuzufügen,  
Die Schläge werden mich nicht schmerzen,  
Der Rauch nicht Haar und Kleider schwär-  
zen.

Hadr. Das wird der Ausgang Alles lehren.

Car. Der Ausgang wird mein Wort bewäh-  
ren. (Abgeführt vom Antiochus.)

### (Sechste Scene.)

(3 Tage später. Palaß.)

7 (Hadrian. Antiochus.)

Hadr. Antiochus, welch Mißgeschick  
Verräth dein selbstsam trüber Blick

Bei deiner Rückkehr? Ant. Traurigkeit  
Bringt Dir auch meine Neuigkeit.

Hadr. Sprich, ohne Etwas zu verhehlen.

Ant. Die Du zum Peinigen und Quälen  
Mir übergabst, das freche Ding,  
Viel Geißelhiebe erst empfing;  
Doch ward, wie ich es selbst geschaut,  
Ihr nicht einmal gerigt die Haut.  
Und darauf stürzt ich sie hinab  
In eines Ofens Gluthengrab,  
Und dann — Hadr. Wozu mir was  
verhehlen,

Statt mir den Ausgang zu erzählen,  
Wie's mit dem Auftrag Dir ergangen?

Ant. Die Gluthen brachen aus, verschlangen  
Fünf tausend Mann! <sup>89)</sup> — Hadr. Wie  
ging es ihr?

Ant. Der Caritas? Hadr. Ja, sag es mir.

Ant. Sie spielte in dem Feuerqualme,  
Sang ihrem Gotte Dankespsalme,  
Und die genau hinzugesehn,  
Sah'n mit ihr in den Flammen gehn  
Drei Männer, alle Hand in Hand,  
Schneeweisse Hülle ihr Gewand.

(Caritas wird eingeführt.)

Hadr. Weil's mir unmöglich, sie zu tödten,  
Macht mich ihr Anblick noch erröthen.

Ant. Nur Schwerdtes-Tod ist noch zurück.

Hadr. Man führ ihn aus im Augenblick.

Ant. (zur Caritas) Den steifen Nacken mache  
bloß,  
Empfang des Henters Todesstoß.

Car. Ich werde ohne Widerstreben  
In deinen Willen mich ergeben.

Sap. (zur Caritas) Jetzt Jubelbank dem Her-  
ren Christ,

<sup>87)</sup> cf. Einleitung p. 14.

<sup>88)</sup> Sine armis ignium.

<sup>89)</sup> So auch werden in der Märtyrergeschichte der heil. Agnes ganze Phalangen von den Gluthen verschlungen. Diese letzte epische Erzählung theilt überhaupt mit unserm letzten Drama mehrere verwandte Züge.

Und Freude meine Lösung ist :  
 Nun magt mich keiner Sorge Biß,  
 Nun ist mir Dein Triumph gewiß !

Car. Noch einen Kuß, und dann empfehle,  
 O Mutter, Christo meine Seele.

Sap. Der Dir durch mich verlieh das Leben,  
 Mag deinen Geist zu sich erheben,  
 Den eingehaucht einst selber er,  
 Dem Erdenleib vom Himmel her.

Car. Dir, der Du mich gerufen, Preis !  
 O Christ, der mir das Ehrenreiß  
 Der Marterpalme hielt bereit.

Sap. Du süßes Kind, Gott dein Geleit !  
 Und wenn Du nun im Himmel bist  
 Verbunden eng dem heil'gen Christ,  
 Laß dann die alte Mutter Dein  
 Auch dorten nicht vergessen sein.  
 (Hinrichtung.)

### (Achte Scene.)

(Sapientia. Römische Matronen.)

Sap. Herbei Ihr ehrenwerthen Weiber,  
 Und helfet mir die todt'n Leiber  
 Der Töchter feierlich begraben.

Frauen. Wir bringen ihnen her viel Gaben  
 Von Würzen und von Spezerei'n,  
 Und hüllen sie in diese ein,  
 Und führen sie mit Ehren aus  
 Nach ihres Grabes stillem Haus.

Sap. Gar wundergroß ist eure Güte,  
 Und euer liebevoll Gemüthe,  
 Daß solche Dienste Ihr entboten  
 Wie mir, so meinen theuren Todten.

Fr. Was Dir genehm ist, das befehle :  
 Wir folgen Dir mit will'ger Seele.

Sap. Ich darf nicht zweifeln. Fr. Doch  
 sofort  
 Kenn uns nun den Begräbnißort.

Sap. Von hier der dritte Meilenstein,  
 Wenn's Euch zu weit nicht sollte sein.

Fr. Gewiß nicht und wir sind bereit,  
 Zu folgen ihnen als Geleit.

(Sap. nebst dem Grabesgesolge mit den Leichen ab.)

### (Neunte Scene.)

(Vorige. Selb.)

Sap. Seht hier die Stätte. Fr. Gar gelegen  
 Die Reste treu und still zu hegen.

Sap. Die Blumen meinem Schooß entsprossen  
 Halt Du, o Erde, treu umschlossen  
 In Deinem Schooße wohl verborgen,  
 Bis sie am Auferstehungsmorgen  
 Sich wiederum zum neuen Leben  
 Und hohem Ehrenstand erheben.  
 Und Christus wolle unterdessen  
 In reich gefülltem Maas zumessen  
 Den Seelen Ruhm und Glorienschein  
 Und stille Ruhe dem Gebein.

Fr. So sei es, Amen! Sap. Nehmet hin  
 Den Dank für freundlich milden Sinn,  
 Der Trost gebracht in meinen Schmerzen  
 Dem kinderlosen Mutterherzen !

### (Zehnte Scene.)

(Drei Tage später. Ebendasselbst.)

(Vorige.)

Fr. Willst Du nicht länger uns bei Dir  
 Behalten? Sap. Nein. Fr. Warum  
 nicht? Sap. Ihr  
 Sollt Euch das Leben nicht erschweren  
 Mir Liebesdienste zu gewähren.  
 Genug, daß Ihr habt zugebracht  
 Bei mir nun schon die dritte Nacht.  
 Der Friede folge Euren Wegen,  
 Nun zieht heim mit Gottes Segen.

Fr. Gehst Du denn nicht mit uns nach Haus?

Sap. Nein. Fr. Nun, was sinnest Du denn aus?

Sap. Ich bleibe hier, ob Gott vielleicht  
Sich gnädig meinem Wunsch erzeigt.

Fr. Und was begehrst und wünschst Du?

Sap. Ich wünsche mir nur Eines — Ruh!  
Daß mich, wie das Gebet ich ende,  
Der Heiland nehm' in seine Hände. <sup>90)</sup>

Fr. Dem Ausgang harren wir entgegen,  
Um dann auch Dich in's Grab zu legen.

Sap. Bleibt, wenn es Euch gefällt, zur Stell.  
(Kniet nieder.)

Nun Adonai Immanuel,  
Den vor der Zeit die Gottesmacht  
Des Vaters selbst ans Licht gebracht,  
Und welchen in Jungfräulichkeit  
Gebar die Mutter in der Zeit:  
Du Wunder doppelter Natur  
Und doch ein ein'ger Christus nur,  
Persönlich Eins und ungetrennt  
Trotz jenem Doppelement,  
Das in Vermischung nicht verschwand,  
Ob Einheit es zusammenband!  
Der Engel Chor Dir Lieder singe,  
Der Eterne Harmonie Dir klinge,  
Dich preise das Material  
Des Stoffs, die Künste allzumal,  
Weil Vater, Geist und Du allein  
Eih Sein, von jedem Stoffe rein,  
Und Du es dennoch nicht verschmäht,  
Nach Gottes Wink und Majestät

Und durch den heil'gen Geist zu werden  
Ein Mensch, — den Mühen und Be-  
schwerden

Zur Beute, wie sie das Geschlecht  
Der ergeborenen Menschen trägt!  
Ob Deine göttliche Natur  
Auch frei blieb von der Leiden Spur,  
Doch hast Du Dich dahingegeben,  
— Daß wer da glaube, möge leben, —  
Auch unsern Tod mit uns zu schmecken,  
Und zu vernichten seine Schrecken!

Auch halt' ich fest als meinen Hort  
Dein Menschen- und Dein Gotteswort,  
Daß wer für Dich ein Erbgut,  
Die Lieb' zu seinem eignen Blut  
Besiege, hundertfachen Lohn  
Von Dir er tragen soll davon,  
Und Seligkeit in Ewigkeit.  
Und darum hab' ich gern bereit,  
Nach deinem Wort der Kinder Leben  
Zu deinem Opfer hingegen.

Nun halte Du auch Dein Versprechen,  
Laß meines Leibes Bande brechen,  
Gieb meine Töchter mir, — das Glück  
Das ich Dir opferte, — zurück!  
Daß ich mit Freuden möge hören  
Ihr Jubellied in Deinen Chören,  
Daß sie dem Lamm der Jungfrau bringen,  
Dem sie viel neue Weisen singen.  
Daß ich, — ob ich auch vor den Reigen  
Der Jungfrau weichen muß und schwei-  
gen —

Zur Ehre werde doch erhoben,  
Dich mit zu preisen und zu loben!  
Der, — ob Du nicht Der selbe bist, —  
Doch Gleiches, wie der Vater ist —

<sup>90)</sup> cf. Nibel. Avent. 17. 1066.

Dri tage und dri nachte wil ich in lazen stan,  
unz ich mich wol geniete mins viel lieben man,  
was ob das got gebietet, das mich auch nimt der tot:  
so wäre wol verendet min armes Chriemhilde not.

Ihm und dem Geiste beigesellt  
 Als ein'ger Herr der ganzen Welt,  
 Als ein'ger König nah' und ferne  
 Regierst die Region der Sterne,  
 Die Erde und des Abgrunds Schacht

Mit deiner stolzen Herrschermacht,  
 Und das in ungemess'ner Zeit  
 Von Ewigkeit zu Ewigkeit! (stirbt.)  
 Hr. Herr, nimm sie auf, die zu Dir kamen!  
 Amen! —

















